

Roma/Sinti Diskriminierungsbericht 2021 Freiburg

Sie haben den dritten Roma/Sinti-Diskriminierungsbericht 2021 für Freiburg und Region vor Augen. Er basiert, wie die beiden vorherigen Berichte ► [2018](#) und ► [2019](#), auf Fallbeschreibungen Betroffener, auf subjektiv erlebt und gefühlten Tatsachen der Diskriminierung, und nicht auf zusammengefassten Meinungen aus Umfragen oder statistisch gewonnenen Daten.

Wir tun dies aus zweierlei Motivation: Einerseits, um für Nichtbetroffene Diskriminierung hautnah nachfühlbar zu machen, und andererseits um die Sprachbildung über erfahrene Verletzungen zu fördern, als Teil der Selbstermächtigung. Uns interessiert nicht der »Zigeuner« als angeblich passives Opfer, ein über die Epochen ewiggleiches Stereotyp und Objekt patriarchal-kolonialer Bearbeitung. Uns interessiert dieser Mensch als Subjekt, das seinen Weg durch eine rassifizierte gesellschaftliche Umwelt sucht und findet und geht und um sein Glück kämpft. Mittlerweile sind wir mitten in einer Art von Rückeroberung unserer Jahrzehnte-, ja Jahrhundertealten abgespaltenen Emotionalität. Zum ersten Mal in Deutschland gibt es seit 2020 eine breite, große Rassismusdebatte, wo die Menschen für sich selbst sprechen. Wahrheiten finden da erstmal in Heftigkeit und Gefühlsausbrüchen in die Welt, bevor sie zu neuen Aushandlungen führen können. Es scheint die größte gesellschaftliche Revolution seit 1968 zu werden/zu sein.

Uns scheint es, dass die Zeit reif ist, dass die Forschung durch Sinti und Roma (mit)gestaltet wird zu ihrem gesellschaftlichen Nutzen und ihrer Emanzipation. Gesellschaftliche Teilhabe ist dabei vor allem im kommunalen Geschehen und sogleich ist damit die Frage der Deutungshoheit, das städtische »Wir« zu definieren, verbunden. Wer kommunal nicht zum »Wir« gehört, wie bis heute allgemein die Sinti und Roma, wird gesellschaftlich toleriert zu »Anderen« gemacht – zum Objekt als Exot oder Problem, zu Menschen zweiter Klasse oder nichtexistent, zu einer Randgruppe oder außerhalb der Gesellschaft stehend.

Oder in Worten von N. Luhmann: *»Zentral ist, soziologisch gesprochen, der Begriff der Inklusion. Nach den Definitionen der Soziologie ist die Forderung nach sozialer Inklusion dann verwirklicht, wenn der Mensch in seiner Individualität von der Gesellschaft akzeptiert wird; wenn er die Möglichkeit hat, in vollem Umfang an ihr teilzuhaben oder teilzunehmen, wobei Unterschiede und Abweichungen im Rahmen der sozialen Inklusion bewusst wahrgenommen, aber in ihrer Bedeutung eingeschränkt oder gar aufgehoben werden.«* (Die Soziologie und der Mensch, Opladen 1995, S. 237)

Das konkrete »sichtbare« Leben und die Minderheitenpolitik gegenüber der Sinti und Roma mit ihren Communities spielt sich in Schulen, Verwaltungen, auf Plätzen und in Wohnvierteln, im Geschäfts- und Festleben kommunal ab, hingegen kaum in Repräsentationsriten und Medienkonjunkturen auf Landes-, Bundes- und EU-Ebene. Taten und Worte zu Roma klafften noch nie so weit auseinander wie heute. So wenden wir uns in diesem Bericht vor allem konkret der erlebten Wechselwirkung zwischen Kommune und Sinti/Roma zu und verlieren uns nicht in den gegenwärtig sich auftürmenden Meinungsgebirgen.

In Freiburg und Umgebung leben seit über zehn Generationen Sinti, heute mit ihrem »Platz«, ihrem Quartier im Stadtteil Weingarten – und Roma, zumeist Jugoslawien-Kriegsflüchtlinge der 90er und 00er Jahre. Die Sinti sind deutsche Staatsbürger und meist evangelikale Christen, die Roma meist Moslems und bis heute oft noch in unsicherem Status und abschiebungsgefährdet. Beide Gruppen leben zu großen Teilen unter prekären Verhältnissen im Freiburger Westen. Die Rate von Schwerbehinderungen, oft Folge von transgenerationaler Traumatisierung, ist gegenüber der übrigen Bevölkerung um ein Vielfaches höher. Insgesamt zählt die Community an die 3000 Menschen in Freiburg und der Region – im Vergleich dazu: die jüdisch gläubige Bevölkerung rd. 1000. Über die Hälfte der Community sind Kinder und Jugendliche. Viele Sinti sowie Roma halten ihre Herkunft bedeckt, weil sie der gesellschaftlichen Stigmatisierung als »Zigeuner« aus dem Weg gehen wollen.

Der folgende Bericht beinhaltet unterschiedliche Textsorten – den ganzen Bogen zwischen Ich-Texten, über das „Wir“ bis zu analytischen Passagen. Er soll lesbar sein vom Hauptschul-Abbrecher bis zur Promovierten ... mit manch überblättertem Kapitel. Der Bericht ist wieder in seiner ersten Fassung von 8 Personen (aus den Communities sowie aus dem universitären Raum) gegengelesen und so verbessert worden, zusammengefasst und geschrieben in Zorn und Sanftmut von tomas wald. Herausgegeben vom Roma Büro Freiburg eV in Kooperation mit dem Sinti Verein Freiburg eV. Für diesen Bericht wurde die Studie „Weingarten: die Bronx von Freiburg. Steckbrief eines Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf“ von Uta Meier-Gräwe erstellt; eine Zusammenfassung ist unter dem Kapitel Schule zu finden, die Studie wie auch der Diskriminierungsbericht ist als pdf herunter ladbar unter ► roma-buero-freiburg.eu. Die Verlinkung innerhalb des Berichts und ins Internet ist bei den gedruckten Ausgaben beschränkt möglich.

Inhalt

Ausnahmezustand 2020	6
Zusammenfassung der Ergebnisse	8
Fallsammlung 2020 und Kommentare	17
Kommentar: Mehrfach Diskriminierung	18
»»» FÄLLE: Persönlich/Öffentlichkeit	20
Auschwitztag 2020 und 2021	39
Kommentar: Diskriminierungsfälle	44
»»» FÄLLE: Arbeit	47
Kommentar: Systemrelevant und prekär	51
»»» FÄLLE: Polizei	54
Juni 2020 Austausch mit Polizeipräsidium	60
»»» FÄLLE: Stadtverwaltung	63
Lage im Flüchtlingsrecht	63
Beerdigungen, Jugendamt, Abfallwirtschaft, Ordnungsdienst	68
Amt für Migration und Integration (AMI) Freiburg	71
Kommentar: Fehlerkultur, oder?	76
»»» FÄLLE: Wohnen & Nachbarschaft	81
Lage Wohnen	81
Kommentar: Wohnen In Weingarten	89
»»» FÄLLE: Schule	92
Lage an den Schulen in Weingarten und Haslach	92
Kommentar: Zusammenfassung zum Bericht »Weingarten: die Bronx von Freiburg?« ..	98
»»» FÄLLE: Gesundheit	102
Lage Gesundheit	105
Kommentar: Kein Volk der Erde ist je systematischer erforscht worden wie die Roma – während des NS und heute mit DNA-Analysen	107

Ausnahmezustand 2020

Seit über einem Jahr leben wir in Neuen Zeiten – im Ausnahmezustand. Vor Jahrzehnten schon durch HIV angekündigt – jetzt mit Corona ist es das Zeitalter der Pandemien, eine Wende zur Entmischung (und) in weiter sich steigernde existentielle Verunsicherung. Nicht mehr dem eigenen Atmen trauen zu können ist wohl die größte Form von Weltbeziehungsstörung. Plötzlich ist alles still, wie im Krieg ist der Tod in die Gesellschaft zurückgekehrt, die Gesellschaft im makroökonomischen Schock stillgestellt. Krise im Angebot und in Nachfrage ein Novum in der Geschichte der Krisen. Menschliches Leben steht über der Wirtschaft (bislang kaum vorstellbar oder doch nur in der ersten Welle) – das zum ersten Mal in der Neuzeit. Unter der Hand, unter einer beispiellosen Infodemie, haben sich derweil die geopolitischen Kräfteverhältnisse sprunghaft verschoben und Künstliche »Intelligenz« ist zum global treibenden Motor einer »Innovation« geworden.

Der Virus als Spiegel: Die Verletzlichkeit menschlichen Lebens wurde schlagartig allgemein bewusst, ebenso die gesellschaftlichen Schwächen: in Deutschland eine verschlafene Digitalisierung und unzureichende Bürokratie, deren Ziel zusätzliche Stellen sind, anstatt schnell, pragmatisch die Probleme anzugehen; viele Politiker und Entscheidungsträger, die auf den Erhalt des Status quo setzen, anstatt langfristig und proaktiv zu wirken. Nicht umsonst war jüngst die deutsche Antwort auf die Zukunft des Autos Betrug statt Innovation.

Vergrößerungsglas: Das Auseinanderdriften von arm und sehr reich; das Paradox wie die prekär-unterbezahlten Unterschichten – meist Frauen und Migranten – das gesellschaftliche Überleben zum Großteil unter Lebensgefahr sichert; Armut stark steigt bis weit in den Mittelstand, während »Das eine Prozent« der Superreichen quasi exterritorial (auch medial) in ihren Ressorts, Privatinselfn und Jachten frei lebt und sich sprunghaft an der Pandemie weiter bereichert.

Beschleuniger: Digitalisierungsschub und »soziale Distanzierung« allgemein Vereinzelung beschleunigt sowie Präsenz- und Empathieverlust verstärkt; depressive Gefühls- und Körperlosigkeit erschwert die Bindung zu sich und anderen bei gleichzeitigem Übermaß an Rationalität: grübeln, grübeln ... gefühlt wird aber nichts. Da gibt es nur noch Freund oder Feind, Politik steht symbolisch auf dem Spiel. Als effektive Alternative bietet sich da nur noch identitäre »Verschmelzung« und/oder Autokratie an. Oder mit H. Arendt: *»Was moderne Menschen so leicht in die totalitären Bewegungen jagt und so gut vorbereitet für die totalitäre Herrschaft, ist die allenthalben zunehmende Verlassenheit«* als Schluss(folgerung) nach 729 Seiten »Elemente und Ursprünge totalitärer Herrschaft.«

Prozess: In der ersten Phase/Lockdown nahmen rassistische Übergriffe/Gewalt stark zu, weltweit; zugleich zogen sich die Milieus schlagartig auf sich selbst zurück, die gesellschaftliche Öffentlichkeit ihr Debattieren und Streiten setzte aus, verlagerte sich in den Raum der sozialen Medien, die Debatte um Diversität und Rassismus ist gesellschaftlich die GröÖste seit 68. In der zweiten Phase wurde aus der Stille ein (Datenstrom)rasender Stillstand, die schweren depressiven Störungen unter Kindern und Jugendlichen verdoppelten sich und körperliche Sehnsucht nach menschlicher Nähe steht im Widerstreit mit der Bedrohung durch menschliche Nähe. Parkanlagen sind voll, Restaurantterrassen leer.

Herausforderung: Das Ausmaß der Krisen der nächsten ein bis zwei Jahrzehnte ist noch unvorstellbar, zugleich so massiv, dass es die politische Phantasie sowie die Fähigkeit zu vorausschauendem Handeln und Lösungskompetenz überfordert. So bedarf es zuallererst der Bereitschaft und Fähigkeit mit fortwährender Unsicherheit umzugehen, Komplexität und Ambivalenz auszuhalten und Balance auf permanent schwankendem Boden zu finden – welch ein RumEiern. Eine dieses Krisenbündel überwindende transformative Politik bedarf zur Problemlösung mehr Demokratie, zivilgesellschaftlicher gegenseitiger Hilfe und partizipativer Demokratie in Hinsicht auf die Verwaltung.

Zusammenfassung der Ergebnisse

Der Bericht für 2019 wurde durch 6 Plattformen im deutschsprachigen Raum herunterladbar/verteilt und gedruckt in einer Auflage von 250. Er wurde genutzt für Schulungen und Empowerment-Workshops im universitären, schulischen und zivilgesellschaftlichen Raum. Einige Roma- und Sinti-Gruppen nahmen ihn zum Vorbild für eigene Arbeit, Berichte und Studien. In Freiburg und Region ist diese – mittlerweile – Serie Diskriminierungsberichte die einzige Studie zu Diskriminierung und Rassismus.

Von der in unseren Berichten kritisierten »weißen Antiziganismus-Industrie« wird der Roma/Sinti Diskriminierungsbericht weiterhin ignoriert: keine Gegenrede, keine Kritik und wenn nur einsilbige Antworten auf Nachfragen, »selbstgerecht« oder »Polemik« sei es – von sonst auf »allen Kanälen« zu Roma- und Sinti-Fragen sehr wortgewaltigen und meist gut verdienenden älteren Herren! Einige brachen den Arbeitskontakt gar ohne ein Wort ab – beleidigt also.

Ebenfalls ignoriert wird der Bericht von der Stadtverwaltung insbesondere von dem dafür zuständigen Amt für Migration und Integration (AMI). Es sucht weder Gespräch noch gemeinsame Problemlösung, zugleich nahm sie aber aus dem letzten Bericht zwei aufgezeigte Schwerpunkte diskriminatorischer Verwaltungspraxis auf: Status und Wohnraumgebühren; hier wurde verwaltungsintern die Richtlinie ausgegeben: Helft den Roma bei diesen Problemen.

Im Gemeinderat wurde der Impuls aufgenommen und zu einem Antrag »Kommunaler Antdiskriminierungsbericht« der Fraktionen: Grüne, Eine Stadt für Alle, Jupi und FDP im Juli (► ris.freiburg.de/meeting.php). Der Gemeinderat beauftragte darauf die Verwaltung »mit der Erstellung eines Konzeptes zur Einrichtung einer zentralen Antidiskriminierungsstelle«, darauf lieferte die Verwaltung gegen Ende des Jahres eine 40-seitige Vorlage (► ris.freiburg.de/meeting.php?sid=ni_2021-GR-216). Der Ausgang ist offen und auf die nächsten Jahre gestreckt, verschoben, aber als Thema nicht mehr vom Tisch zu kriegen.

Ebenfalls aufgenommen wurde der Impuls vom Stab im Polizeipräsidium. Nach der Häufung und Eskalation bei Polizeiübergriffen im Frühjahr

in Freiburg und Umgebung konnte im Frühsommer zwischen Vertretern der Sinti und Roma Community und dem Polizeipräsidium eine Vereinbarung getroffen werden, die zu einer spürbaren Deeskalation und Entspannung für beide Communities führte. Der jahrzehntelange von Sinti und Roma empfundene Automatismus, bei Polizei-Einsätzen geschlossene Einheiten der Bereitschaftspolizei einzusetzen, was regelmäßig zur Eskalation führte, wurde aufgehoben. Ein großer Schritt zur Gleichstellung und keiner »Sonderbehandlung« mehr.

Gleichgeblieben zu 2019 ist hingegen, dass ein großer Teil des Innenstadt-Nachtlebens mit seinen Clubs und Discos weiterhin »zigeunerfrei« (wie auch für Schwarze und Araber) gehalten wird, Roma Bettler zur »Bande« kriminalisiert und durch den Kommunalen Ordnungsdienst – anders als die anderen Obdachlosen und Bettler – eine Sonderbehandlung erleiden mussten. Und weiterhin werden Sinti/Roma als Opfer des NS einfach nicht zu einem selbstverständlichen Teil der städtischen Erinnerung.

Aber insgesamt ist 2020 wenig im Vergleich zu 2019 gleich geblieben. Die Innenstadt mit Konsum, Kultur, Cafes/Clubs, Plätzen ebenso alle Schulen und Universität als Orte des städtischen Miteinanders mit an sich hoher Interaktionsdichte waren runtergefahren. Die normale Durchmischung zwischen den Stadtteilen und Schichten reduzierte sich drastisch, der Rückzug ins eigene Milieu war allgemein. Dabei gingen Fälle alltäglicher Diskriminierung und Rassismus stark zurück, zugleich gab es aber so viele mediale Diskussionen darüber wie noch nie. Der Rückzug ins eigene Milieu, in die migrantischen Stadtviertel, ergab keine Zunahme von Diskriminierung vor Ort, aber zwischen den Stadtteilen und Milieus teils erheblich mehr. Was in Weingarten normal ist, kann mittlerweile in der Wiehre zu Hausverbot führen. Plötzlich erklären »weiße« Mittzwanziger, wie man sich im öffentlichen Raum zu verhalten habe.

Schon seit 2015 trocknete die öffentliche Debatte zwischen Milieus und auch zur Stadtverwaltung aus, nun 2020 fiel sie gänzlich aus, stattdessen wird nicht mehr das Gespräch gesucht wie bislang üblich, sondern verordnet oder gar gepusht. Insbesondere die Stadtverwaltung, überfordert, paradoxal bürokratisch oder im wochenlangen Totalausfall, gab sich, besonders wenn unsicher, autokratisch: begründet oder argumentiert nicht, sondern vollzieht.

Muster

Neu ist dieses Muster nicht, aber nun ist es Zentrum diskriminierender Praxis gegenüber Sinti und Roma: das »abweichende Verhalten« im Gegensatz zum »normalen«. Maßgeblich sind nun kulturelle Eigenschaften zur Exklusion, anders als in der deutschen Vergangenheit biologisch-rassistische Gründe. Also dies was wir im letzten Bericht als »kulturellen« im Gegensatz zu »völkischem Rassismus« herausgearbeitet haben. Diese Haltungen finden sich von Rechtsaußen bis weit in die Mitte – insgesamt bei über der Hälfte der Bevölkerung. Selbst Rechtsextreme wie die NPD sprechen nicht mehr vom »Zigeuner« sondern vom Roma. Hier hat sich gesellschaftlich deutlich etwas verschoben. Parallel dazu nahm und nimmt »positiver Rassismus« gegenüber Roma rasant ab. Noch vor zehn und mehr Jahren bestand unter der Mehrheitsgesellschaft noch eine Faszination gegenüber dem fremden, exotischen und romantischen der Roma und ihrer Kultur. Und Musik- und Tanzveranstaltungen in »traditionellen« Gewändern waren überlaufen, heute spielt der »interkulturelle weiße Hipster« selber – an Stelle der Romaband – den Balkan-Roma-Sound bzw. das was er darunter zu verstehen meint.

Neu ist auch dieses Muster nicht. Aber auffällig ist, dass es in diesem Jahr des Pandemie-Ausnahmestandes so Platz ergriff. Es ist ein jahrhundertealtes Muster: ein Hebelmechanismus gegen Sinti/Roma. Deutsche Kreise wie Innenstadt-Geschäftsleute, Haus-Nachbarn, Eltern in der Schule, Security im Asylheim, am Arbeitsplatz wenden sich in (offenen) Briefen, Unterschriftenlisten, Anrufen ... an die entsprechenden Verwaltungen mit der Aufforderung die »Zigeuner« zu sanktionieren, bestrafen zu vertreiben. Und »weiße« Verwaltungen tun dies – oft, zu oft – ohne die betroffenen Sinti oder Roma jeweils überhaupt zum Fall anzuhören – z.B. die sogenannten, angeblichen »Profibettler« in der Innenstadt oder wegen sogenannter Überbelegung in Wohnungen. Und diese Praktik ist in der Regel erfolgreich. Man stelle sich mal vor, dies würde gegenüber der anderen vom NS verfolgten Minderheit so betrieben – den Juden. Da wird einem hoffentlich bewusst, wie irrwitzig diese Praktik ist. Weniger erfolgreich hingegen sind die Versuche Hetzmeuten gegen Sinti/Roma spontan oder bewusst zu organisieren. Jedenfalls – soweit wir es überblicken – fielen diese Versuche in sich zusammen und einsam blieb der/die HetzerIn zurück.

Neu hingegen scheint dieses Muster: Der in Freiburg dominierende »weiße« Mittelstand (insbesondere deren kulturell akademisch beweglicher Teil) spaltet sich angesichts gegenwärtiger mentalitätsgeschichtlicher Veränderung auf in zwei mögliche »Lager«, für die uns Begriffe noch fehlen. Die einen meist die jüngere Generation, mehrheitlich Frauen und ohne Macht, suchen nach größerer Sensibilität und umfassender gesellschaftlicher Befreiung angesichts globaler Herausforderungen; die anderen, meist über 50 in Führungspositionen; zumeist Männer – darunter einige »Linke« – setzen jetzt auf »starken Staat« und verteidigen starr ihre Deutungsmacht-Feldherrenhügel-Haltung. Was uns da besonders zum Schmunzeln bringt ist, wie solche Epigonen der 68iger, verwachsen im Selbstbild »ihrer« Rebellion, sich über alle Kritik erhaben fühlen, aber unter Phantomschmerzen leiden: »ihren Besitz« Proletariat, Frau, Migrant als Objekt verloren zu haben. Mit Ignoranz und Selbstreflektions-Verweigerung sucht dieses »Lager« den Status quo aufrecht zu erhalten und hat allem Anschein nach Angst um seine Macht und Privilegien. Davor, dass die Realitäten tatsächlich anders werden in Deutschland.

Transformation oder Autokratie

Seit Jahren ist in den sozialen Milieus der Migranten und Unterschichten, zu denen ein Großteil der Sinti wie auch Roma Communities gehören, Wahrnehmung und das Gefühl gestiegen, dass sich ihre Lage Jahr für Jahr verschlechtert und staatlicher- sowie städtischerseits zunehmend nicht wahrgenommen wird. Viele fühlen sich ausgegrenzt, abgehängt, stigmatisiert und grenzen sich so selbst aus und ab. Die Jugendunruhen in Baden Württemberg im Juni 2020 mit ihren Haltungen und Inszenierungen war Ausdruck davon und zugleich auch die eines gewachsenen Selbstbewusstseins. Die Politik geht damit sehr unterschiedlich um. Einige Oberbürgermeister mittelgroßer Städte sprachen von »Rotzlöffeln«, »frech«, »unverschämt« und eskalierten; für die Freiburger Stadtspitze hingegen war dies kein Problem, hier in Freiburg sei die Integration gelungen (so v. Kirchbach in der BZ und Horn in der SZ im Sommer). Der OB von Mannheim, einer traditionsreichen und erfahrenen Einwandererstadt, meinte hingegen, dass »die Wahrnehmung gestiegen ist, dass staatliche Institutionen diskriminierend und nicht unterstützend wirken. Das hat die Politik generell unterschätzt.« Man müsse sich damit auseinandersetzen, um »diesen Teufelskreis« zu durchbrechen. Das Beispiel USA zeige: »Wenn man das einfach laufen lässt, werden die gesellschaftlichen Gräben

immer tiefer. ...Wir müssen uns auch ehrlich machen: Natürlich haben wir Probleme in den staatlichen Institutionen.« (BZ 4. 8. 2020)

Sonntags-Reden, jedes Jahr ein neues Leitbild zu Integration, Versprechen, Plakataktionen und Straßenbahnen für Weltoffenheit, Toleranz, Vielfalt und gegen Rassismus: Damit ist die Stadt Freiburg seit Jahren voll und trägt dies auch stolz vor sich her (einige verdienen auch gut an diesem Stadtmarketing). Nur konkret fühlbar verschlechtert sich für die betroffenen Milieus der Migranten und Unterschichten, Sinti und Roma in Freiburg ihre Lage nur weiter. Zu stoppen und umzukehren ist dieser Prozess des »Teufelskreises« unseres Erachtens nur durch deutlich fühlbare Verbesserung der existentiellen Lage und ebenso deutlich fühlbarer Teilhabe der sozialen Unterschichts- und Migrations-Milieus sowie der Sinti und Roma Community in ein um SIE bewusst erweitertes stadtgesellschaftliches »Wir«, das alle Schichten und Milieus der Stadt umfasst. Und eben nicht wie bei dem »Stattfest der interkulturellen Vielfalt Freiburgs« 2018, wo die jugendliche Hip-Hop- und Rap-Szene des Freiburger Westens ignoriert wurde, ihr nicht in der Mitte der Stadt Platz gegeben und sie als Teil der Stadt integriert wurde, sondern außen vor gelassen, und stattdessen lieber für eine fünfstellige Summe interkulturelle Stars – Dobet Gnahore, Natalia Doco – eingeflogen wurden. Es geht nicht um Symbolik, es geht darum konkret Probleme zu lösen.

Fühlbare Verbesserung bedeuten in erster Linie heute nicht 20 oder 40 Euro mehr, sondern vor allem den bestehenden alltäglichen und durch Bürokratien entfesselten zusätzlichen Problemdruck im Kampf ums Überleben zu senken, um mehr Raum zum Atmen und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu schaffen. Nur in diesen sich öffnenden Handlungsspielräumen der Teilhabe kann das Gefühl der Selbstwirksamkeit und Gemeinschaftlichkeit entstehen. Bürokratien also als Helfer zur Lösung von Problemen und nicht als Verursacher eines zusätzlich einschüchternden Verwaltungshandelns, welches zumeist Unterschichten, Migranten und Minderheiten diskriminiert.

Es geht also darum, die gegenwärtig durch gesellschaftliche Debatten um Ungleichheit und durch den Pandemie-Ausnahmestand offene Situation zur Transformation in die diverse Gesellschaft des 21. Jahrhunderts zu nutzen. Wir sollten nun die vor uns liegenden realen Probleme des Jahrhunderts anpacken, also das eigentlich relevante Thema im Blick

behalten, um uns nicht unversöhnlich auseinander zu dividieren – bis in eine mögliche (Selbst)Zerstörung. Im Zentrum dieser Transformation liegt die Verwaltung der Stadt, und aus diesem Zentrum ist auch nur – politisch gewollt – konkret eine Solche möglich.

Neben Bund und Land brauchen Kommunen dazu eine (zumindest) gleichwertige Stellung – geldlich und verfassungsmäßig. Und der besondere Schutz staatlicher Institution vor der Zivilgesellschaft aus Kaisers Zeiten sollte nun auch endlich mal fallen, um auf gleiche Augen- und Handlungshöhe zu kommen. Bis heute gibt es keinen Diskriminierungsschutz für BürgerInnen im Bereich staatlichen Handelns (wie auch kirchlichen), d.h. in Ämtern, Behörden, Schulen, Universitäten, Polizei. Es gibt keine Beschwerde- und Problemlösungswege und keinen gleichberechtigten Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen. Gegenwärtig wird dies diskutiert und soll zu einem ► [Landesdiskriminierungsgesetz](#) für Baden-Württemberg werden. »Diskriminierungsschutz gewährleisten – die Schutzlücke schließen.« (...) Es ist zu erwarten, dass ein solches Gesetz in den nächsten Jahren realisiert wird. Dies wird spannend.

Freiburgs größter Arbeitgeber ist die Universität samt ihren Kliniken, die Stadtverwaltung mit rund 4000 Beschäftigten, der zweitgrößte Arbeitgeber, die städtischen Gesellschaften (Stadtwerke, Abfallwirtschaft, Stadtreinigung, Stadtbau, badenova, VAG und FWTM – Freiburg Wirtschaft Tourismus und Messe), die vielen Stiftungen in der Hand der Stadt sowie die von der Stadt abhängigen Träger kommunaler Aufgaben und die Beteiligungen der Stadt wie z. B. die Sparkasse sind kommunal ein so mächtiger Faktor, der gesamtstädtisch Normen und Standards der Gleichberechtigung und Gleichbehandlung setzen kann.

Dies auf mehreren Ebenen – die Stadt als Arbeitgeber, Dienstleister, Auftrags- und Subventionsvergeber und Förderer. Viele Fragen und Felder machen sich hier auf, wir werden nur einige aufzeigen, die im Zusammenhang mit unserer alltäglichen Arbeit als Selbsthilfeorganisation stehen.

Ist es sinnvoll einen Einzelhandel zu subventionieren, der wie in Freiburg (fast gänzlich) außerhalb der Tarifverträge und größtenteils mit Minijobs operiert? Ist es tragbar Bauaufträge zu vergeben oder selbst zu bauen, mit fast ausschließlich Bauarbeitern aus Osteuropa in Subunternehmen, die sich nicht an deutsche Gesetze und Tarife halten? Ist es

sinnvoll Clubs zu unterstützen, wo Migranten und Minderheiten-Gruppen der Zutritt verwehrt wird? Ist es sinnvoll aus ehemaligen Sozialbauwohnungen Eigentumswohnungen zu machen? Ist es tragbar, dass ausgelagerte kommunale Arbeiten bei den Trägern keine Tarife einhalten? Wieso sind die kinderreichen migrantischen Stadtteile infrastrukturell benachteiligt? Warum haben steuerzahlende Ausländer kein Wahlrecht? Müssen städtische Betriebe gewinnorientiert agieren oder geht das auch genossenschaftlich? Sollte bei Vergabe von öffentlichen Mitteln Teilhabegerechtigkeit insbesondere gegenüber Wohlfahrtsverbänden ein Kriterium sein?

Seit über 10 Jahren gibt es regelmäßig Schulungen, Workshops, Studientage innerhalb und rund um die Verwaltung, um Diskriminierung abzubauen – z. B. um nicht mehr »Zigeuner«, sondern Sinti/Roma zu sagen. Jetzt wird »Roma« oft mit einem Grinsen im Gesicht gesagt – die Diskriminierungspraktiken aus den Institutionen bis in ihre Amtsspitzen haben aber seit 2015 spürbar zugenommen. Oft in der Weise, dass sich der Bürger als Klient der Bürokratie anzupassen habe und nicht der Dienstleister den Bedürfnissen und Problemen der Stadtbevölkerung. Beispielhaft führt uns dies gegenwärtig die städtische Abfallwirtschaft in Corona-Zeiten vor. Neue Worte und Selbst-Marketing der Ämter werden dies nicht auflösen, eine grundsätzliche Verhaltensänderung bürokratischen Handelns steht an. Es gilt die Werte zu leben. Wir werden aus den aufgetretenen (von uns gesammelten) Fällen aus Sicht der Betroffenen zusammenfassen worum es geht, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, aber um Problembewusstsein zu fördern.

Arroganz und Willkür sind es; kein bis wenig Einfühlen in Lebenssituationen der Unterschichten und Minderheiten, die beim Ermessungsspielraum oft die humanitären Aspekte wenig berücksichtigen. Es müsste Pflicht sein die Betroffenen zu den jeweiligen Vorfällen anzuhören, bevor geurteilt wird. Es müsste Möglichkeiten der Beschwerde und Nachfrage für die Betroffenen geben, bevor man einen Rechtsanwalt nehmen und bezahlen muss oder mangels Geld keinen nehmen kann. Aufklärung und Transparenz bei Bescheiden, Rechnungen und Forderungen. Anerkennen der Vielheit der Biografien, insbesondere der traumatisierten, schwerbehinderten und großfamiliären Situationen. Dazu gehört auch die Teilhabegerechtigkeit der Unterschichten, der migrantischen sowie der Minderheiten.

Seit Jahren wird die Diskrepanz zwischen dem politischen Willen des gewählten Gemeinderates und der Umsetzung durch die Stadtverwaltung sichtbar und zum Teil gar ins Gegenteil verdreht. So war zum Beispiel bei den Wohnraumgebühren für Flüchtlinge die Absicht, diejenigen die Lohnarbeiten leisten, bei den Gebühren als Anerkennung für ihre Integrationsleistung deutlich zu entlasten. Das bürokratische Ergebnis hingegen war das Gegenteil: jahrelanger Stress um undurchsichtige Abläufe und Berechnungen, 5-stellige größtenteils unberechtigte Forderungen, die Angst erzeugten; viererlei verschiedene Bürokratien, die jede nach ihren Vorschriften aneinander vorbei arbeiteten, zum Nachteil der Mieter. Den Nicht-Lohnarbeitenden hingegen wurden automatisch die Wohnraumgebühren vom Amt bezahlt und die grinsten sich eins.

Als Bild kommt uns da immer wieder: »Bleichgesichter am Marterpfahl«, von unzähligen Vorschriften und selbst auferlegtem Perfektionismus gefesselt; 40 Seiten Papiere schreiben, sodann erschöpft und handlungsunfähig; herumzappelnd in Strukturen, Prozessen und Denkweisen, die zum Teil archaisch anmuten und zu Organisationsversagen (Schule, Gesundheitswesen) führen.

In Notlagen zählen Schnelligkeit, Pragmatismus und das Fokussieren aufs Wichtigste. Und das sind Menschenleben und nicht Kontrollen über die Prozesse. Wo ist heute die hemdsärmelige Anpacker-Mentalität der Nachkriegsgeneration, die das Land erfolgreich wiederaufgebaut hat? Ich finde sie heute unter den dynamischen, mobilen Migrantenschichten (viele Roma/Romanja drunter), Spezialisten in Risiko-Freude und im Problem-Lösen, die im letzten Jahr **Gemeinschafts-Überlebens-Strukturen** aufbauten und sicherten. Die, denen »immer« ihre emotionale Labilität und Impulsivität vorgeworfen wird, keine »Bremse fürs Gefühl« zu haben – und wurde und wird zu Schulzeiten Ritalin als Lösung aufgedrängt, ohne dass ihre Potenziale erkannt und gefördert werden. Unter ihnen, wenn sie ihren Weg fanden und nicht aus der Gesellschaft gedrängt wurden, sind auffallend viele bei Rettungsdiensten und der Feuerwehr tätig. Ich kenne kaum Menschen, die so willensstark, mutig, risikofreudig sein und schnell reagieren können, wie die, die heute in den Schulen so »unter Beschuss wegen störenden Verhaltens« sind.

Ein Romajugend-Sommercamp vor Jahren: Ein Angler kam nicht zurück, die Flut schon lange da, die Familie in Panik. Die einen – in Panik

an ihren Handys, viel Geschrei und Hektik eine halbe Stunde lang. Die anderen – Roma-Jugendliche in Bürgerkriegsverhältnissen aufgewachsen – sahen sich an und liefen los, nach einer halben Stunde kamen sie zurück ... mit dem Mann. Unter ihnen eine Reihe, die das ihnen verschriebene Ritalin verkauften, anstatt sich Ruhigstellen zu lassen.

Die Frage ist: Nimmt die Gesellschaft diese Potentiale auf, um ihre Problemlösungskompetenz zu entwickeln und den gesellschaftliche Zusammenhalt zu stärken, oder drängt sie sie weiter ab, aus der Gesellschaft, in »Clanstrukturen«, in »Bürgerkriegspotentiale«?

Wieso steht eigentlich die Bürokratie unter solch einem eigentümlichen sakrosankten Schutz vor Kritik, obwohl sie sich seit Jahren, Jahrzehnten trotz Digitalisierung sie sich in alle Lebensbereiche beherrschend ausgedehnt hat? Wieso fehlt hier und entwickelt sich einfach kein gesellschaftliches Problembewusstsein? Und wieso kommt, wenn es denn öffentlich Kritik gibt, diese dann nur von der »Rechten«?

Und ein Letztes zum Gesundheitswesen: Der zeitliche Anteil zur Versorgung der Kranken durch Ärzte vor 30 Jahren von 70 Prozent, ist heute auf 30 Prozent geschrumpft, dafür aber der Zeitanteil Bürokratie auf umgekehrt 70 Prozent gewachsen. (► [SZ, 14. 4. 21 »Zur Kultur der Gesundheit«](#))

Wie lässt sich gesellschaftlicher Zusammenhalt und zugleich gesellschaftliche Problemlösungskompetenz entwickeln?

Fallsammlung 2020 und Kommentare

Kommentar: Mehrfach Diskriminierung

Wir kommen nun zur Fällesammlung (für Jan 2020 – incl. Jan 2021), es sind weniger Fälle als im Jahr davor. Der Grund ist der Rückgang an städtischer Öffentlichkeit und Begegnung zwischen den Milieus und Schichten, diese vielfältigen Arten von Micro-Aggressionen im öffentlichen Raum gingen schlagartig zurück. Für die Lesbarkeit und Analyse der Fälle – im Hinblick auf ihre Problematik und was tun? – ordnen wir sie entlang der Lebensbereiche, obwohl es der gelebten Lebenswirklichkeit gänzlich widerspricht. Fast alle durchlebten Diskriminierungsvorfälle sind alltäglich, gleichzeitig ja mehrere – wie auf einer Straßenkreuzung aus sieben Richtungen gleichzeitig über den Haufen gefahren zu werden.

Wegen »Rasse«, Frau, Körper, Armut, Hautfarbe, Religion, Behinderung. Die Dichte und Überschneidungen von Diskriminierungen sind unseres Erachtens bei keiner anderen gesellschaftlichen Gruppe in Deutschland so hoch wie bei Sinti und Roma und dies bei praktisch nur einer möglichen Form von Privilegierung: der als Mann. Aber schon zwei Flugstunden südlich wird aus »arm« das Privileg »reich aus dem Westen«, vier Stunden aus dem fülligen Körper das Privileg »Schönheit und Reichtum« und dann bei sechs Stunden südlich aus der Hautfarbe das Privileg »Weiß wie die Weißen«. Die Roma wissen um diese Überschneidungen und Wechsel und leben sie. Und nicht nur bei geografischer Mobilität, sondern auch vor Ort besteht diese Art von »Wechsel«-Unschärfe, so wenn Kinder mit verschiedenen Vorfahren in der Community als »weiß« angesehen werden, aber in der Schule als »Zigeuner« oder wie Roma Gruppen, die nicht Romanes sprechen, von anderen Roma-Communities als nicht Roma angesehen und so behandelt werden, aber von den staatlichen Institutionen als Roma.

Diese Unschärfe und Raum dauernder möglicher Verwirrung, Zerrissenheit und Mehrdeutigkeiten, wo Person ständig infrage steht, schafft fluide, hybride Identitäten, mit der Fähigkeit (und auch Notwendigkeit) sich gleichzeitig in verschiedenen Zuständen aufhalten zu können, im Gegensatz zu binären Ausschluss-Identitäten. Fluide Identität versteht/lebt Überlagerung, Verschränkung sowie ständigen

Wandel und braucht nicht das Andere um sich zu gründen. Sie ist (potenziell) gemeinschaftsbildend und nicht spalterisch zerstörend.

Auf solch komplexer sieben Straßen-Kreuzung bestehen neben erhöhter Unfallgefahr ebenso viele Felder von Identitäten und Politiken von extremer Spannweite:

»...von flach-wurzelnden, schnell-wachsenden Bäumen mit Testeron-Kronen, betont nichtarm – ihrer Weltsicht archimedischer Punkt: Bild-Stereotyp Kritik ...

bis hin zu tiefwurzelnden Pilzen – essbar, giftig, halizogen; köpfbar, aber im dunklen Erd-Netz-Flechtwerk überleben, überall wieder ans Licht sich reproduzieren – ihrer Weltsicht archimedischer Punkt: Synergien des Lebens-Überlebens ...«

Die Fallbeschreibungen sind direkte Zitate aus Gesprächen über und schriftlichen Berichten von Vorfällen bei Roma/Sinti Betroffenen sowie Interviews mit Jugendlichen aus der Community Freiburg und Umgebung im Jahr 2020. Es sind Einzel-Fallbeschreibungen, vereinzelt zusammengefasste Gespräche aus der Beratungsarbeit. Wo es inhaltliche Aussage-Häufungen gibt, haben wir ein, zwei Fälle aufgenommen und die Häufung dazu vermerkt. Auch sind die Fälle bearbeitet um Ort/Zeit, Institution und AkteurInnen zu anonymisieren sowie da, wo es wegen der Verständlichkeit (z. B. nichtdeutsche Worte, Sätze und Redewendungen) notwendig war.

Vorfälle, die in mehreren Bereichen spielen, wie der Vorfall mit dem »Polizeihunde-Biss«, der sogenannten »Bettler-Bande« sind innerhalb des Berichts verlinkt und so quer lesbar.

Charakterisierung der »sprechenden« Subjekte: als erstes Zugehörigkeit: R=Roma, S=Sinti; Geschlecht: m=männlich; w=weiblich dann Alter z. B. 16Jh; und zuletzt Status: I=illegal S=staatenlos T=Touristenvi-sum D=Duldung; A=Aufenthalt; P=EU-Pass

»» FÄLLE »» Persönlich

» Eine Roma Familie stellt im Frühjahr 2020 Asylantrag und wird in eine Außenstelle der LEA verlegt. Vater und Mutter bekommen dort einen Job, der Vater beim Hausmeister als Helfer. Nach der Arbeit lädt er den Hausmeister zum Kaffee aufs Zimmer ein. Der Hausmeister sieht dort die 15 jährige Tochter und nimmt über Facebook Kontakt mit ihr auf. Nach ein paar Tagen verabreden sie sich in der Stadt. Er versucht sie zu überreden mit ins Hotel zu gehen, wo er eine Überraschung hat. Sie weigert sich, er packt sie am Arm und sagt, wenn sie sich weiter verweigert, wird er die Polizei rufen und die Familie wird noch heute abgeschoben. So ist sie mitgegangen und auf dem Zimmer hat er sie vergewaltigt und droht wiederholt mit Abschiebung, wenn sie was sagt, weil er und sein Vater gute Kontakte zum Regierungspräsidium haben. Deswegen kann er auch für sie einen Aufenthaltstitel besorgen, wenn sie mitmacht. Nach einer Woche erzählt die Tochter den Eltern von der Vergewaltigung. Die Eltern rasten aus und gehen zum Info Point und schildern den Fall. Als Antwort bekommen sie, dass dies gelogen und es keine Vergewaltigung ist,

weil sie haben vom Hausmeister ein Foto gesehen, wie beide sich einvernehmlich Küssen. Die Eltern nehmen ihre Tochter und gehen in eine Klinik und lassen sie untersuchen; der Arzt bestätigt hat, dass die Tochter keine Jungfrau ist und Geschlechtsverkehr hatte. Der Info Point und der Hausmeister machen auf die Eltern Druck, dass sie keine Anzeige machen, sonst werden sie abgeschoben und keiner wird der Familie glauben. Die Familie nimmt Kontakt mit einer Roma/Sinti Beratungsstelle auf, die erstatten Anzeige bei der Polizei und dem LEA Ombdusmann. Der Hausmeister wird gekündigt und die Polizei hat Ermittlung aufgenommen, die Familie wird in ein anderes Flüchtlingslager verlegt, alle werden krankenversichert, bekommen Sozialhilfe und eine Medizinische Versorgung. Ende November versucht das 15 Jährige Mädchen sich umzubringen und kommt ins Krankenhaus zwei Wochen unter Beobachtung. «

Berater R m 35jh A

» Du kannst sicher gut singen und tanzen, meinte die Mutter meiner neuen Freundin, ich habe geantwortet – na klar, um sie zu bestätigen, ihr recht zu geben, damit gute Stimmung ist – dabei kann ichs garnicht. « S w 15jh P

» Arbeitskollege mit Freundin kamen zu uns nachhause und sagten als erstes, ach hier ist aber super sauber, die Schule zogen sie aber als einzige nicht aus, ich schluckte nur und sagte nix. «

R m 36jh A

» Wir leben schon zwei Jahre in einer Wohnung. Mein Freund ist Deutscher und wir wollten heiraten. Wir machten einen Termin und der Standesbeamte sagte, wir heiraten nicht aus Liebe. Wir wurden getrennt befragt. Wir sollten sagen welche besondere Körpermerkmale der andere hat und so. Schlussendlich lehnte er die Heirat ab. Wir haben dann geklagt, aber auch der Richter verlangte Dokumente, die unsere Liebe beweisen können. Wir haben es dann aufgegeben. Jetzt leben wir so weiter zusammen. «

R w 26jh A

» Ich habe meiner besten Freundin erzählt, dass ich Romni bin. Sie: Okay, mir ist das egal. Aber meine Eltern werden nicht mehr tolerieren, dass du zu uns nach Hause kommst. « R w 15jh P

» Zigeuner müssen immer beweisen, dass wir unschuldig sind. Für uns gilt generell: schuldig... wir sind sofort immer angeklagt, auch wenn du diskriminiert wirst. « R m 24jh A

» ... bin allein mit viele Gadje in Schule, Arbeit ... meist das gleiche – sie stehen zusammen und du bist draußen, ja da kannst du jetzt einen auf lieb machen, der der Cafe kocht, aufräumt, immer freundlich ist und so dann akzeptieren sie dich! machst du aber so nicht, bleibst du draußen unsichtbar, jetzt hab ich mich mittenrein gestellt und gesagt: HALLO HIER BIN ICH, ICH BIN UNSICHTBAR! Ein paar haben irre gelacht, die meisten böse Miene aufgezogen, so ist das heute. «

R. M 21jh A

» wir leben in einer Welt, wo unsere Mütter sich wünschen, dass ihre Kinder weiße Haut bekommen, sie es im Leben besser haben werden als unsre dunklen Kinder. « S w 73Jh P (mehrere Aussagen)

» Ich bin müde, sehr müde. egal was du tust, wie du dich wehrst gegen diese Art uns zu Untermenschen zu machen friedlich, laut oder sonst was. es verändert sich seit Jahrzehnten Jahrhunderten nichts ... sie ignorieren uns, vergessen uns ... bin sehr müde und resigniert wie die meisten unter uns. « S w 63Jh P

» Bei uns Mädels ihre Gesichter bleichen mit stark-aggressiven Cremes, die holen sie bei Afrika-Shops; bei Selfies ihre Gesichter total bearbeiten, so wie sie aussehen wollen: total irre alle viel weißer, andre Augen und Haarfarbe...ist normal und genauso total fremd. Auch Fotos für Bewerbungen weißer machen... «

R m 23Jh P

» Reihenweise wurden gerade uns Sinti Kredite von einer großen Versicherung und Bank abgelehnt. Bei der Nachforschung ergab sich es war immer der gleiche Nachname: Reinhardt

und dazu zwei Straßen Auggener Weg und Buggingerstraße – wer diese beiden Merkmale hatte und einen Kredit wollte wurde automatisch abgelehnt. « S m 44Jh P

» Wir waren im Park zu dritt und hatten Spaß, lagen auf der Wiese. Dann kamen Gadge dick, rosa-schweinchen Haut und blieben stehen, starrten uns dauernd an, gingen nicht weg sondern machten Zeichen hin und her, bis sie kamen und uns 50 Euro hinstreckten, wenn wir mitkommen. Wir schrieen sie an und sind weg. « R w 15Jh A

» Bei uns im Block protestierte eine Bekannte gegen den Einzug einer Sinti-Familie, da hab ich ihr erzählt, dass ich auch eine bin. Das machte die Runde. Dann wurde meine Tochter nicht mehr zu Kindergeburtstagen eingeladen. Sie hat geweint, es war furchtbar. Hab ihr dann versucht zu erklären, dass verstecken keine Lösung ist, aber sie hat ihre Freundinnen im Haus verloren. Das ist bitter. « S w 32Jh P

»» FÄLLE »» Öffentlichkeit

» Bildungsberater Gruppe Ausflug zum Spielplatz: Wir waren etwa 10 Kinder und 4 Erwachsene. Nach langer Corona Kontaktbeschränkung waren unsere Kinder in der Lerngruppe vorwiegend alleine zuhause und hatten kaum Kontakt zu Gleichaltrigen. Weil auf Grund von einem Corona Ausbruch in der Siedlung wir unsere Kinder isolieren mussten, um die Weitergabe des Virus zu verhindern. Meinem Chef ist dies aufgefallen, da er die Kinder nicht mehr hinterm Haus spielen sah. Mittlerweile waren sie auch schon seit 3 Wochen von einander getrennt, er hat Schnelltests besorgt und schlug mir vor mit den Kinder aus der Gruppe ein Eis an der Eisdiele zu holen und mit ihnen auf den Spielplatz zu gehen. Das war eine super Idee. Ich hatte die Truppe zusammen getrommelt und sie freuten sich riesig wieder miteinander zu spielen. Es fragten mich auch 3 Mütter ob sie nicht auch mit dürften. – Am Spielplatz angekommen waren wieder diese Blicke von Entsetzen in den Augen derer die auf dem Spielplatz mit ihren Kindern waren. Seit die Spielplätze in Weingarten neu gebaut wurden, kommen da Leute, die nicht aus Weingarten sind,

Weißer. Die Weingärtner sind keine Rassisten unserer Erfahrung nach, hier wird jedermann in Weingarten respektiert und gleich behandelt. Wir Erwachsenen kuckten uns nur an, die eine Mutter meinte »diese Leute schauen uns an als ob wir Außerirdische wären.« Es ist echt kein gutes Gefühl ständig so ausgegrenzt zu werden und jetzt auch noch in unserem Stadtteil. Es ist auch traurig und zugleich macht es mich wütend, angeglotzt zu werden wie im Zoo, als ob sie Schimpansen Familien zusehen würden, das ist immer so, egal wo man hinkommt es nervt ob in einem Restaurant, auf dem Spielplatz, im Schwimmbad überall das selbe. « S w 34 Jh P

» Hab meine Regio verloren, zum VAG Zentrum gegangen für Ersatz; sprech nicht gut deutsch und dunkel. Die haben mich am Schalter immer weiter geschickt dreimal und nichts erreicht. Am nächsten Tag war ich mit meiner Freundin da, die perfekt in Deutsch ist und es ging sofort. «

R m D 13Jh

» Lange Schlange im Laden und vor mir eine Frau, die sich jedes Detail, Zusatz ausführlich beschreiben lässt ... und ich total genervt nach 10 Stunden Krankenhausjob, es geht bald 10 Minuten und sie beide scheinen dies wie ein Cafekränzchen zu genießen. Räuspere mich, misch mich ein: bitte keine Zeit, bin nicht im HomeOffice aber im Stress könnt ich denn nicht mal schnell Brötchen...drauf schlug die Stimmung schlagartig um: beide fast unisono was mir denn einfiel, so eine Frechheit und ich soll den Laden verlassen, so könne man sich hier nicht benehmen. « R w 42 P

» Dich kenn ich du bist Zigeuner, nein ich kenn dich nicht, warum gehst du nicht in dein Land – in Straßenbahn. « S m 45Jh P

» Wir gehen nicht mehr in die Innenstadt seitdem im Frühling wir da von Älteren als `Zigeuner haut ab` beleidigt und bedroht wurden, einer hat uns angespuckt. Voll auf der Straße vor allen Leut. Jetzt sind wir nur unter uns Roma und auch Sinti und gehen nicht mehr raus. Auch wegen jetzt schon seit über 6 Jahren Duldung hab ich Angst vor Abschiebung. « R m 14Jh D

» Da sind sie wieder diese neuen weißen Mittelstands Spießer; hoch optimiert in ›Anti-Rassismus‹ und Ernährung, frühvergreist aber noch unterm Eltern-Helikopterschirm: Der moderne Blockwart. Zu allem haben sie aus dem Stand gesellschaftliche Bewertung: richtig/falsch; rein/raus – üben bedenkenlos permanent sozialen Ausgrenzungs-Druck aus. Mit leicht untergründig vorwurfsvoller Tonlage/ Tour unter Maske überkorrekter ›Freundlichkeit‹ ein Pfeil der Micro-Aggression nach dem Anderen. Bereiten sich hier neue Rollen der Macht von morgen vor? « R m 72Jh P

» Während Lockdown im Geschäft in der Wiehre, Schlange ... ich hab's eilig und es dauert alles viel länger als in sogenannten Normalzeiten; eine Dame vor mir kauft ein und verbindet dies mit einer Unterhaltung um Gott und die Welt, scharre mit den Füßen werd nervös und frag mittenrein ob ich nicht nur schnell am, ich müsse los – brüsk werd ich abgewiesen und ich solle mich benehmen, 2 Tag später dasselbe ... aber diesmal bekomme ich Hausverbot. « S m 34Jh P

» Ich bin in den Laden gelaufen, es war kein Mensch an der Theke. Vor mir lief ein Mann rein er ging aber nach links in den Laden, ich dachte er kauft dort ein; ich gehe nach rechts an die Brot Theke, kaufe Brötchen und er kommt von der anderen Seite an die Brot Theke nahm praktisch einen Umweg; Ich habe noch einen Liter Milch gebraucht aber der Mann stand direkt davor, so dass ich nicht an die Milch ran kam. Ich sagte zu Ihm Entschuldigung darf ich mal, der Mann sah mich nicht einmal an, ich sagte noch ein mal Entschuldigung! Guckt er zu mir und sagt ›Sie laufen außenrum‹ und schaut wieder weg, ich sagte zum zweiten mal ›em Hallo gehen sie bitte zur Seite ich brauch ein Liter Milch.‹ Er: ›Nein für dass sie so unverschämt vor mir an die Theke sind‹ – ich erwiderte ›ich bin vor Sie an die Theke gekommen. Warum übertreiben sie so ich möchte jetzt meinen Liter Milch.‹ Darauf sagte er ›Nein Sie laufen jetzt Außenrum, ihr denkt, dass ihr euch immer könnt alles erlauben könnt bei uns in Deutschland und euch nicht an die Regeln haltet‹; daraufhin antwortete ich ich ›ja und sie halten sich immer noch an Hitler seine Regeln und andre Menschen diskriminieren wäre ich jetzt Blond gewesen, hätten sie mir den Liter Milch noch in die Hand gegeben.

Und jetzt soll ich Außenrum laufen, weil sie mich nicht durchlassen.‹ Ich schob den Mann zur Seite und nahm mir die Milch, aber dann wollte er mich nicht mehr durchlassen und stellte sich mir wieder in den Weg, blieb vor mir stehen. Ich wendete mich an die KassiererIn mit der Bitte Sie solle mir helfen, da der Mann mich bedrängt und belästigt – sie sagte kein Ton.

Dann sagte ich zu dem Mann ›ihnen ist langweilig, sie sind weiß, alt, verbittert. Wir sind keine Fremden, wir sind Deutsche seit über 600 Jahre in Deutschland, wir sind Zigeuner die sie und ihres gleichen vergast haben und jetzt gehen sie auf die Seite.‹ darauf ruft die KassiererIn ›dann laufen sie halt außenrum.‹ Ich nahm die Milch und die Brötchen habe sie wieder hin gelegt und gesagt sie können ihre Brötchen behalten und habe den Laden verlassen. « S w P 32Jh P (mehrere Fälle)

» Mehrere Freundinnen sind wir im Laden in Schlange, alle dunkle Haut, eine Kopftuch sprechen miteinander, lachen laut und fröhlich; da kommt Frau rein, mach uns an von wegen so laut und dann noch deutsch sprechen und drängelt sich vor. Wir kucken uns nur an und schweigen. « R w 14Jh A

Antwort einer Geschäftsleitung einer Lebensmittelkette auf Frage ›Zigeunerschinken‹ in ihrem Sortiment:

» Da wir aber auch Winzerschinken, Jägersalami, Bauernsalami und auch Chefsalami verkaufen, und damit keine der jeweiligen Berufsgruppen damit diskriminieren wollen, haben wir beschlossen den Begriff Zigeunerschinken bei zu behalten. Unsere Kunden sind seit Jahrzehnten daran gewöhnt und wissen auch das wir auf keinen Fall jemand damit brüskieren wollen. Wer bei uns Zigeunerschinken bestellt und es sich schmecken lässt, denkt dabei sicher nicht an Zigeuner – und wenn doch, dann nur in bestem Einvernehmen. «

» Ich wohn hier im Freiburger Osten schon über 10 Jahren und es gibt immer noch Menschen die mich nicht grüßen oder die erst grüßen, wenn ich sie begrüßt habe. Vielleicht weil ich dunkelhäutig bin. Eine mittelalterliche Frau dreht immer den Kopf weg. Ein Nachbar schaut immer durch mich durch, aber wenn ich ihn grüße, dann nimmt er den Gruß von oben her huldvoll an. Seine Frau aber wenn sie allein ist, grüßt ein Nicken zugleich. Aber mit ihren Mann traut sie sich nicht. « S m 48]h P

» Mit dem Fahrrad durch die Innenstadt auf seit Jahrzehnten gewohnten Wegen, kommen mir zwei als Studenten erkennbare entgegen mit den Augen gebeugten Hauptes im Handy Bildschirm, klinge sie an um durch zu kommen, ihre Reaktion sie schreien sofort: Ordnungsamt hierher: Bußgeld keine Maske und verbotenerweise Fahrradfahren ... ich lach sie aus und sie versuchen die Passanten gegen mich aufzubringen, was nicht gelingt ... « R m 72]h P

» Schlange Einkauf linker Buchladen, die Verkäuferin spricht die junge Frau vor mir mit Sie an, auch eine ältere Dame die gerade in den Laden kommt, nun komm ich dran und während ich sie mit meinem Wunsch mit Sie anrede antwortet sie mir mit DU, so ganz normal und bleibt dabei ... in sekundenschnelle muss ich mich entscheiden, wie ich reagiere, ich schlucks... ist besser für die Laune. « R m 72]h P

» 18. 4. – Zu Beginn des Einkaufs wollte ich einen Einkaufswagen aus der Sammelstelle entnehmen. Leider blockierte mich ein Mann zusammen mit seiner Tochter. Ich fragte mehrmals ob ich bitte durch darf, es folgte keine Reaktion. Aber folgende Worte: ›du fette Sau passt wohl nicht durch, friss weniger!!‹ Ich sagte: ›was soll das, rufe gleich die Polizei und zeige dich an‹. Worauf beide: ›Deutschland ist nicht mehr Deutschland. Was erlaubt ihr euch noch?‹ Ich war total perplex und fragte erschrocken, was das soll, habe mich gefürchtet und gebeten, er solle mich in Ruhe lassen. Beide wurden aber immer aggressiver, der Mann näherte sich mir, ich sagte mehrmals er soll weggehen und wehrte mich dabei. Und er: ›Scheiß Ausländer, ihr denkt ihr seid die Größten aber nur in der Menge.‹ Ich: › bin eine deutsche Sinteza und habe als Bürgerin die gleichen Rechte wie er.‹ Er beleidigte mich weiter, hob aggressiv den Einkaufswagen, um ihn in meine Richtung zu schleudern und hob die Faust: ›Ihr Sinti denkt ihr seid die Stärksten, ich kenne euch.‹ Ich daraufhin ›Jetzt ruf ich die Polizei‹ Er versuchte darauf die Tiefgarage zu verlassen und schrie: ›Hitler hat euch vergessen‹ und seine Tochter: ›Fette dumme Sau verpiss dich‹.

Die Polizei kam und verhörte ihn. Nachdem ich drauf aufmerksam gemacht habe, dass ich nach der Polizei gerufen habe, wurde ich befragt, war aber durch die Aufregung und Schock nicht in der Lage dazu. Der Polizist fragte ob er den Rettungswagen rufen soll, das lehnte ich aus Scham ab. Aber ich war nicht in der Lage alles im Detail wiederzugeben. Meine Begleiter schilderten, was sie mitbekommen haben. Ein Polizist fragte mich ob ich Anzeige erstatten will, bekehrte mich aber gleichzeitig, das die Rechtslage so aussieht, das hochwahrscheinlich das Verfahren eingestellt wird, da Aussage gegen Aussage steht. Ich entgegnete warum er mich dies fragt, die Wichtigkeit der Verfolgung dieser Straftat nicht erkenne und seiner Pflicht als Polizist nachzukommen habe. ... ich fragte sie ob sie mich als weiße Deutsche ernst genommen hätten, daraufhin schüchterte mich einer der Polizisten ein ›Halten sie den Mund sie haben doch gerade so posaunt, dass sie Deutsche sind.‹ Ich fühlte mich nicht ernst genommen. « S w 23]h P

Die diskriminierte junge Frau wurde wegen Beleidigung angeklagt. Vier Monate später war der Prozess, hier ein Bericht vom ► [Radio Dreyecksland](#). Und hier der Bericht der jungen Frau zum Prozess.

» Am 14. 8. kam es zur Gerichtsverhandlung im Amtsgericht Freiburg. Zusammen mit 8 Personen und meiner Anwältin betraten wir das Gericht. Die Verhandlung ging lang und war mehr als fragwürdig. Meine Anzeige wegen Beleidigung an den Mann (siehe oben) war nicht mehr auffindbar und die Polizistin, die mich an dem besagten Tag des Vorfalls betreute, war versetzt worden und konnte an dem Tag nicht geladen werden. Ein mir völlig fremder Polizist sagte gegen mich aus negativ aus, ich konnte mich nicht erinnern diesen Polizisten am Tag des Vorfalls gesehen zu haben. Der Polizist äusserte sich ausschließlich gegen mich und erzählte dabei nicht wie aufgebracht und verzweifelt ich zu diesem Zeitpunkt war und dass mir von seiner Kollegin mehrmals angeboten wurden einen Rettungswagen zu rufen. Ich wurde von ihm nur als Täterin hingestellt. Die Richterin war begeistert von diesem Polizisten und schenkte ihm viel Anerkennung und ihren Glauben. Dem Zeugen Demir (Security Mann), der beim Vorfall dabei war, der ehrlich und gegen den Täter aussagte wurde kein Glauben geschenkt. Es ging alles sehr schnell und es wurde mehrmals nachgefragt ob ich und der Zeu-

ge Demir nicht verwandt seien, aufgrund unserer ähnlichen Hautfarbe und Aussehen – dies war für die Richterin besonders wichtig. Der Täter, der nur als Zeuge vorgeladen war, wurde im Gerichtssaal immer lauter und aggressiver. Die Richterin reagierte hierbei mehrmals mit dem Satz: »sie müssen sich nicht selbst belasten«. Alles sprach gegen mich und ich musste für die Worte »Arschloch, Hurensohn ...« zu einer Geldstrafe von 100 Euro plus Gerichtskosten verurteilt. Diese angeblichen Beleidigungen wurden nur von der Tochter des Mannes bestätigt; ich verneinte immer wieder diese Beleidigungen geäußert zu haben, auch der Security Mann bestätigte, dass ich nicht beleidigt habe, aber der Mann mich zutiefst beleidigte und mich angreifen wollte und er deshalb eingriff. Mein Vorfall wurde durch das Radio rdl öffentlich gemacht und es werden weitere Schritte folgen. Ich bin seit diesem Vorfall intensiv in psychologischer Behandlung und mit einigen Organisationen im Austausch. Es wird ein langer und schwerer Weg; aber für meine Vorfahren, die aufgrund ihrer ethnischen Zugehörigkeit verfolgt und ermordet wurden, kämpfe ich diesen Kampf, für ein gerechtes Ende dieses Vorfalls. Rassismus,

Antiziganismus tötet. Deshalb verlange ich sofortige handlung bei solchen Vorfällen und keine Unterstützung für solche rassistischen Täter durch deutsche Gerichte. « S w 23Jh P

» »Freiburg stimmt ein« – ist seit Jahren in Freiburg ein fester Termin wo unsere Roma Band seit vielen Jahren ein Konzert gibt – umsonst und draußen. Das Festival fand 2020 auf acht Plätzen statt unter Corona Auflagen – 66 Konzerte aber wir waren nicht dabei auch keine andere Ausländer Musikgruppe sondern nur Deutsche. « R m 27Jh A

»» FÄLLE »» Medien

ARD in der Sinti Siedlung –

► [Tagesthemen](#) Ende Oktober

» Ich war am Info-Briefe verteilen als ich von einigen Bewohnern angesprochen wurde das hier eine Drohne fliegt. Plötzlich kommt ein junger Mann um die Ecke, ob wir diese Drohnen gesehen hätten, die flog bis zu seinem Fenster, er wollte sie runterschlagen, hatte sie aber nicht erwischt. Eine Frau aus der Siedlung meinte, die hat bei ihr bis unters Vordach gefilmt. Ich wusste, dass eine Frau vom NBW mit dem ARD eine Sendung für den Ahornweg dreht, ich rief sie sofort an, sie solle die Reporterin anrufen damit sie die Drohne runter holt, die Leute regen sich auf. Zwei Reporter waren in der Sinti Siedlung, ich lief weiter meinen Info Briefe austeilen und bekam mit wie ein Mann aus der Siedlung auf die Reporter zuging und sie fragte was sie hier machen und ob sie eine Genehmigung für die Drohne haben, ein Alter kam schimpfend hinzu. Auf den Wunsch des jungen Mannes dass sich die Reporterin ausweisen soll sagte sie: »sie bekommen meine Visitenkarte nur wenn ich ihren Auswies sehen kann.« Der

junge Mann sagte zu ihr: sie sei doch hier in der Siedlung und filmt und nicht er bei ihr zuhause, er möchte überprüfen ob sie eine Genehmigung hat. Sie sagte: sie habe eine Genehmigung vom Ministerium! Der Alte Mann erschrak und forderte sie auf die Drohne runter zunehmen oder er schlägt die Drohne in den Boden rein. Die Frau verweigerte sich auszuweisen und eine Genehmigung für die Drohne zu zeigen. – Der Alte Mann sagte zu ihr, sie solle hier verschwinden oder er ruft die Polizei. Sie weigerte sich demonstrativ und sagte sie steht auf öffentlichem Raum und sie hört hier nicht auf. Der Alte Mann drohte nochmals mit der Polizei und die Reporterin weigerte sich zu gehen; es kamen ein weiterer Mann dazu und dessen Frau und baten die Reporter die Drohne zu nehmen, zu gehen und erklärten, dass die Menschen die hier wohnen sich bedroht fühlen und Angst haben. Und der Alte Mann aus dem Krieg kommt und seine ganze Familie im NS Krieg ermordet wurde. Der hat ihnen mit Polizei gedroht, merken sie nicht wie traumatisiert er ist und wenn er Ministerium hört, denkt was wollen die jetzt von uns! In den Tagesthemen im

ARD am 28. Oktober wurden wir Sinti dann negativ und aggressiv hingestellt, aber kein Wort zu Anlass der bis direkt vor die Fenster fliegende Kameradrohne. Aber das sind wir ja gewohnt, das was das ARD Team machte, was ja der Anlass war, wird verschwiegen, kein Wort, aber unsere Reaktion darauf als Angriff dargestellt. So sind wir wieder die Täter und die Schuldigen. Die Medien berichten immer nur Schlechtes über uns und die Stadt Freiburg trägt auch noch dazu bei wie die Stadträtin S., die sagte »in den Auggener Weg würde sie sich nicht trauen«, grausam diese Frau. « S w 32Jh P

» Als die Drohne durch unsere Siedlung flog und filmte und dann direkt vor mir, hab ich Angst bekommen, dadurch erkannt zu werden. Ich mache Ausbildung und da weiß niemand, dass ich Zigeunerin bin und wenn das jemand sieht – ist Schluss! Fast alle die von uns Ausbildung machen, müssen sich verleugnen. « S w 18Jh P

Eine Mail einer Serie von anonymen Mails an das Roma Büro: » Gesindel Goman, Lakotosch, Vermüllung ganzer Stadtteile, falsches Gold an der BAB, minderwertige Teppiche, falsche Bettler, Trickdiebstahl an der Haustür, minderjährige Klaukids, Enkeltrick, Kinderhuren usw, usw, das wird nichts mit Anerkennung, oder gibt es, weltweit, ein einziges Land, das Zigeuner gern aufnimmt??? «

Film Sommercamp 2012 auf

► [youtube](#) bis heute hunderte Hasskommentare:

» ... dieses Volk bei uns nichts verloren hat. Ich sage auch weiterhin KANACKE oder ZIGEUNERSAUßE. «

» Fakt ist das sie Schmarotzer und Diebe sind. «

» So ein Dreckspack, raus mit diesem Abschaum. «

» Hoyerswerda wird sich wiederholen! «

...

Im Sozialen Netzwerk Freiburg Haslach Weingarten HaWei auf Beschreibung wie »Zigeuner« mehr von der Polizei kontrolliert werden.

» ... hirnrissiger Müll! Ich werde als Deutscher genauso oft kontrolliert. Langsam werde ich aber zum Nazi weil dieses Müll Gerede der ganzen Ausländer geht mir richtig auf den Sack. Bei mir sind alle Menschen gleich und die Herkunft wird von euch selbst gemacht. Wie oft höre ich »Ich bin stolz ein Türke oder ein Zigeuner zu sein«. Dann lebe damit das du auch als Zigeuner behandelt wirst. « T.F.

Badische-Zeitung-Artikel »► [Polizeieinsatz](#) bei Roma-Familie eskaliert« (15. 5. 2020). Dieser Artikel war am kommenden Wochenende der meist kommentierte.

- [Bericht der Betroffenen zu dem Vorfall im Mai](#)
- [Bericht über den Versuch die Familie abzuschieben im Spätherbst](#)

Hier die BZ-Kommentare:

H.F.: **» Aufklären auf jeden Fall! Aber bevor hier von Rassismus die Rede ist, mal eintauchen in die reale Welt. Was sind die Probleme? Die Fahrzeuge mit geklauten Nummernschildern oder die wild abgestellten Schrottlauben? Wann und wie schnell schreitet der GVD ein? Für »Rechtschaffende« regelmäßig zu zögerlich. Normaler Vollzugsdienst vorsorglich mit Polizeibegleitung? Wäre dem so, müßte es Doppelstrukturen in den Ämtern und Behörden geben. Weil in unseren Grenzen und außerhalb Unrecht geschehen ist, gegen Mitmenschen, deren nicht immer gerechtfertigter Leumund umstritten war und zuweilen noch ist, ist es nicht gerechtfertigt, hoheitliches Handeln medial so in Szene zusetzen, daß Vollzugspersonal als in unseliger Tradition stehend wahrgenommen wird. So viel Zeit muß sein. ... Hand auf Herz. Wer bekäme den Zuschlag als Anbieter eines Gebrauchtwagens? Der, der wegen des Verdachts eines KFZ-Kenn-**

zeichendiebstahl ermittelt, oder der, der unter Anzeige einer solchen Straftat sein Fahrzeug mutmaßlich verschriftswidrig im öffentlichen Raum abstellt? Ich kann nur Plausibilität bemühen. Belassen wir die endgültige Beantwortung der Rechtsprechung, nicht den Medien und auch nicht Volkes Stimme rät F «

U.B.: **» Seit über 2 Stunden kann der Drecksack sein Scheiß veröffentlichen – eine Unterstellung, ein Rufmord, ein antiziganisches Machwerk in einem Satz und niemand greift ein. Aber nunmehr werden wir sehen, dass mein Satz ruckizucki gelöscht wird, weil subtile Anmache und rassistische Schweinereien zum Geschäft gehören und nicht erkannt werden. Ein linker Haken zur rechten Zeit wäre angebracht. – Und Kleiner, guck mal in der ARD »Toter Winkel«. Das erweitert dein Hirn, weil immer Täter sein strengt auch an, selbst Doofe. «**

P.K.: » Wer eine Kinderstube mit mitteleuropäischem Standard genießen durfte und diese Kinderstube auch verinnerlicht hat, wird unserer Polizei bei deren Amtsausübung mit Respekt und Achtung entgegentreten und sich auch kooperativ verhalten. Damit sind jegliche Problem-/Konfliktsituationen von vornherein ausgeschlossen. Wem aber die entsprechende Kinderstube fehlt, der soll hinterher nicht jammern! Denn dann darf nur noch der tiefsinnige Spruch des antiken, griechischen Dichters Menandros (341–291 v. Ch.) zur Anwendung kommen: »Wenn Du nicht geschunden wirst, dann wirst Du nicht erzogen!« «

M.K.: » Der Autohalter habe als erstes einen der Polizisten angegangen, danach sei es zu dem Hundebiss gekommen.« Na, das ist doch völlig korrekt. Oder muß sich die Polizei in etwa alles gefallen lassen, wenn Angriffe aus einer Minderheitengruppe kommen? Wäre doch völliger Schwachsinn. Hätte der Angreifer sich eben zurückgehalten, der Biß ist sein Pech. Die Polizei greift mit Sicherheit niemanden so hart an, wenn keine triftigen Gründe vorliegen. «

N.R.: » Rassistischer Polizeihund? Was es alles gibt ... Nun im Ernst: Dass der Vollzugsdienstmitarbeiter schon vorsorglich die Polizei um Unterstützung bat, lässt ja schon gewisse Rückschlüsse zu. Mehr ist dazu eigentlich nicht zu sagen. Aber gab es nicht vor ein paar Jahren ein Gerichtsverfahren, wo ein Polizist angeklagt war, weil er angeblich seinen Hund mit den Worten »friss den Neger!« auf einen Afrikaner gehetzt hatte? Wahrscheinlich rief er nicht »friss!«, sondern allenfalls »fass!«, und wie der Hund den Rest verstanden hat, kann ich nicht beurteilen. «

D.K.: » Die Ausbildung und Weiterbildung unserer Polizei garantiert, dass jeder Einsatz vorbildlich und absolut gesetzeskonform abläuft. Die hier erhobenen Vorwürfe gegen unsere Polizei sind auf jeden Fall vollständig gegenstandslos! Wir Bürger müssen uneingeschränkt und vorbehaltlos hinter UNSERER Polizei stehen! «

P.K.: » Die Ausbildung und Weiterbildung unserer Polizei garantiert, dass jeder Einsatz vorbildlich und absolut gesetzeskonform abläuft.« Satire? «

T.B.: » Ich finde es sehr bedenklich, dass der Zentralrat in seiner Stellungnahme »lückenlose Aufklärung von Polizeigewalt gegen eine Roma Familie« das Wort Polizeigewalt nutzt. Dies unterstellt doch der Polizei außerhalb der Rechtsnorm gehandelt zu haben und unterstellt auch Rechtswidrigkeit. Da ich persönlich einmal miterleben musste in VS-Villingen beim dortigen Stadion befindet sich der sogenannte Landfahrerplatz, wie sich Sinti-Roma bei einer Kontrolle des dortigen Ordnungsamtes aufgeführt haben; meine Herrn waren die aggressiv, laut und frech und jedes zweite Wort war Nazi und Verfolgung. Ich kann mir lebhaft vorstellen wie das in Umkirch ablief und wie nun die Tatsachen verdreht werden. Hier wäre sehr hilfreich, wenn die Polizei immer und zu jeder Zeit Bodycams mit Tonaufzeichnung hätte. «

U.B.: » Herr K., ich weiß, wo Sie sind. – Ich wollte ihre Bemerkung nur zuspitzen in eine Allgemeingültigkeit. Man könnte auch sagen, ihr Sohn kriegt in der Schule eine rein, weil sie eine Heuschrecke sind und man weiß ja, dass alle Heuschrecken kriminelle Schweine sind.... Ich höre jetzt auf. – Herr F., ich auch HÄ? «

W.K.: » Kfz-Kennzeichen gestohlen? – Ja da fragt man mal nach, ob der Diebstahl der Polizei gemeldet wurde. Und man fragt nach, ob das Auto vielleicht ganz offiziell abgemeldet wurde. Und schon weiß man Bescheid! Hat der Ordnungsdienst das im Vorfeld ordentlich recherchiert, kann ich mir schon vorstellen, warum er gleich die Polizei zu dem Besuch mitgenommen hat. Allerdings, ist es recht fraglich, wenn Straftaten nicht Einzelpersonen sondern pauschal einer ganzen Bevölkerungsgruppe zugeschrieben werden! Darum sollte hier genau untersucht werden, was vorgefallen ist – wenn das im Nachhinein überhaupt noch möglich ist... Bodycams wären hier sicherlich hilfreich gewesen. «

U.K.: » Touchée, Frau B.? – Haben Sie eigentlich schon einmal von einem nicht in der Vergangenheit einer verfolgten Minderheit angehörenden Mitmenschen gehört, der sich bei vermeintlicher Falschbehandlung auf die Zugehörigkeit zu irgendeiner Gruppe beruft? Einäugige, Blinde, Blonde oder was auch immer? – Manche gefallen sich in der Opferrolle bzw. versuchen, daraus handfeste Vorteile zu ziehen. «

H.F.: » Herr K., zu Facts no stories gehört unabdingbar, Gerechtigkeit gegenüber jedermann gelten zu lassen. In unserm Rechtsstaat ist Schuld an Subjekte gebunden, mehr, noch, an Lebende. Sie setzt die Selbstbestimmung voraus, um die persönliche Verantwortung zu übernehmen. – Dies verbietet sowohl Bonus- wie Malusvergabe aufgrund von durch andere gemachte, wennauch leidvolle Erfahrungen. Nach meinem Eindruck stehen gegenwärtige »Ordnungshüter« trotz Ausbildung und Dienstleid häufiger und ungerechtfertigter unter historisch begründetem Generalverdacht als Täter, die aus der Geschichte etwas ableiten, was medizinisch als Krankheitsgewinn verstanden wird. «

U.B.: » Diese Scheißhausparolen sind furchtbar. Sie sehen, ich gebe mir alle Mühe gelöscht zu werden, aber jetzt lassen sie meinen Scheiß auch stehen, um sich zu rechtfertigen. Ich kenne diese blöden SS-Deutschen, die sich immer wieder auf ihre Vergangenheit beziehen – oder was meinen Sie? ... Also für Blöde – ja touché stimmt auffällig genau, Sie Faschist oder was sagt ihre neue politikgruppe dazu?: Vor 2 Wochen wurde ich 30 Minu-

ten lang von einem Sinto angemacht – er war zuvor ohne Maske neben eine Frau in der Straba gesessen, die sich wehrte. Dieser Sinto war paranoid oder schizo – auf jeden Fall hochgestört. Laute Selbstgespräche, Drohgebärden, involvierte den ganzen Bus mit seinen Rechtfertigungen über nichts. Opfer ohne Ende. Und aggressiv. So wie ich Sinti aus Weingarten kenne – guckste eine Minute zu lange, schreien sie dich an. Sinti haben eine besondere Opferhaltung. Roma z. B. nicht. Kenne ich ziemlich genau aus meinem Beruf. Aber das sind lange nicht alle Sinti. ... Wir haben auch Millionen Mörder als Eltern. Gehe ich davon aus, dass das abfährt? Sind Sie ein Sadist, nur weil sie Deutscher sind? Ist ihr Vater eine Kinderschänder, weil er Katholik ist oder überhaupt Mann? Also ich kann die Liste fortsetzen. Depp. ... Sie repräsentieren grad die Spiegelgruppe zum Opfer: Leute, nehmt die Wäsche rein, die Zigeuner kommen. Einer schuld, alle schuld – einmal doof immer doof. «

U.B.: » Klugscheißer sind die, die aufgrund objektiver Berichte über einen Sachverhalt, dem sie nicht beiwohnten, Position beziehen und urteilen und das noch gemäß gängiger Klischees. Nur weil ich genügend dumme Menschen kenne, folgere ich NOCH nicht, dass alle Menschen dumm sind. «

U.W.: » Immer schön Opfer sein wollen. Geht doch! «

K.S.: » Da war schon mal was mit der Hundestaffel. – 2015 verlor die Staffel ein Verfahren, weil ein flüchtender 14-jähriger von einem der Hunde »zerbissen« wurde. Damals gab es 2.500 EUR Schmerzensgeld für den Jugendlichen. Eher ein Schnäppchen für versuchten Mord. «

W.K.: » Ein Strolch ist Freiburger = alle Freiburger sind Strolche «

H.F.: » @Herr Sch., mit der » ► [Verlinkung](#)« verlassen Sie bewußt die notwendige Gemeinsamkeit, die unter Demokraten unabdingbar ist. ... Geht's noch? «

U.K.: » Hallo Frau B.: Ich fühle mich immer noch nicht beleidigt, also kann Ihr Sch..... auch stehen bleiben. Ich bin übrigens weder Faschist noch in der AFD oder was Sie auch immer ausgraben wollen. ... Wenn Sie den Artikel in Verbindung mit meinem Post richtig lesen wollen würden, wäre Ihr Kommentar vielleicht anders ausgefallen. Sie haben vollkommen Recht: Keiner von uns war dabei. Die Welle wurde aber nicht von der Redaktion gemacht, sondern von den Betroffenen. «

H.S.: » Den versuchten Mord nehme ich zurück. «

H.F.: » @Herr S., sie insinuieren einen versuchten Mord, der sich bei Lichte betrachtet als eine Folge zweifelhaft gelungener Erziehung und ebensolcher Aufsichtspflichtausübung erweist. Kurzum, Sie schreien auf dem falschen Fuß Hurra, befördern in vermeintlich guter Absicht das Schlechte. «

Von der BZ nach kurzer Zeit gelöschte Leserbriefe:

M.M.: » **Warum bestehen die Roma-Familien immer auf einer Spezialbehandlung? Sie müssen sich hier benehmen und integrieren, was leider nur selten der Fall ist.** «

A.S.: » **Auf BZ-Anfrage bestätigt der Polizeiposten das Telefonat. Die Kontaktaufnahme brauche noch etwas Zeit. ›Warum braucht die Kontaktaufnahme noch etwas Zeit?!‹** «

W.K.: » **Oder warum geht er nicht gleich selbst zum Polizeiposten, um seine Anzeige melden? Das wäre in meinem Fall der normale Weg...** «

N.R.: » **@W. K.: ›Oder warum geht er nicht gleich selbst zum Polizeiposten, um seine Anzeige melden?‹ – Wie soll er das machen, ohne Auto? Etwa zu Fuß? Das geht ja schon mal garnicht ... Die Polizei soll gefälligst zu ihm kommen (natürlich ohne Hund und nach Terminvereinbarung).** «

Auschwitztag 2020 und 2021

Einmal im Jahr focussiert sich die deutsche NS-Geschichte symbolisch im Auschwitztag dem 27. Januar, dem Tag an dem die Rote Armee die KZ-Landschaft Auschwitz befreite. Er ist ein internationaler Gedenktag und für die Verfolgten sowie deren Nachkommen jeweils eine emotionale Herausforderung. In den beiden bisherigen Diskriminierungsberichten haben wir jeweils konkret und nachdrücklich versucht deutlich zu machen welche Bedeutung es für die in Freiburg ansässigen Sinti es hat, ihre Verfolgung durch den NS öffentlich anerkannt zu sehen. Fast alle Familien sind betroffen von der Entmenschlichung, Deportation und Ermordung durch das NS-Deutschland, dies ist psychisch und körperlich tief eingeschrieben – wie das »Z« in die Unterarme. Ihr Leben, ihr traumatisches Leiden, ihre Perspektive darin öffentlich zu übersehen, zu ignorieren führt jeweils zu erneuter Retraumatisierung. Das ► [Amtsblatt der Stadt Freiburg](#) 2020 und 2021, in allen Freiburger Haushalten gratis verteilt, sowie die Home Page der Stadt behandelt diesen Gedenktag wie auch beide Veranstaltungen ausschließlich die jüdische Opfergruppe, ohne eine der der acht weiteren Opfergruppen auch nur zu erwähnen. Nach der Zahl ihrer Toten sind es die Kriegsgefangene vor allem aus der Sowjetunion, Juden, polnische Intelligenz, sog. »Zigeuner«, Behinderte, sog. »Asoziale,« politische Gegner, Homosexuelle und »Bibelforscher«.

20. 1. 21 Brief: » **Sehr geehrte Frau..., Sehr geehrter Herr... mit großem Erstaunen müssen wir – Sinti wie Roma Community – feststellen, daß und wie sie zum 27. 1. die Geschichte des Völkermords an unserer Minderheit ignorieren und ausgrenzen – siehe Amtsblatt v.15.1 und www.freiburg.de/befreiung. Für Deutschland als Täterland – heute 2021 – singulär. Eine Reihe von Organisationen**

usw. treten als ›in Zusammenarbeit‹ zu der Veranstaltung am 27. 1. auf, die meisten von Ihnen weder Opfergruppen noch aktiv tätig in der Aufklärung und Recherche des NS-Völkermord. Wir wurden dazu nicht einmal gefragt, sondern von vorne herein excludiert. Sie, Herr v. Kirchbach waren selber anwesend auf unserer Ausstellung ›KZ-Kinder‹ – zwei Wochen lang in Weingarten mit 10 Einzelveranstaltungen

und 10 Schulklassenführungen. Wann gab es in Freiburg je so eine Veranstaltung zum NS? Dies war im Nov 2019 – und am 27. 1. 20 trat Herr Horn auf als Sprecher der Stadt: kein Wort zum Völkermord an den ›Zigeunern‹ kein Wort zum Antziganismus. Ich sang dort im jüdischen Chor, musste dies hautnah erleben, es gefror mir mein Herz. Wir kritisierten diese Ignoranz und Verleugnung in unserem letzten Diskriminierungsbericht (Seite 46) und legten dies auch im Gespräch mit Frau Wolreb dar, daß dies unakzeptabel ist. Durch die Wiederholung des gleichen Musters und Ignorierens unseres Widerspruchs können und müssen wir davon ausgehen, dass hier kein Missverständnis mehr vorliegt, sondern... Wir erwarten von Ihnen eine zeitnahe Stellungnahme bevor wir uns an die Öffentlichkeit wenden – der 27. 1. wird dafür ein gutes Datum sein. Hochachtungsvoll «

22. 1. 21 Antwortbrief: » Sehr geehrter Herr, mir ist es ein Anliegen, auf Ihre Nachricht vom 20. Januar an Frau und mich persönlich zu reagieren. Meines Erachtens handelt es sich um Missverständnisse in Zusammenhang mit der Veranstaltung anlässlich

des Jahrestags der Befreiung von Auschwitz am Mittwoch 27. Januar 2021. Diese möchte ich sehr gerne ausräumen.

Der 27. Januar ist der offizielle Gedenktag für alle Opfer des NS-Regimes. Das ist er auch im Verständnis der Stadt und ihrer Mitveranstalter. In den entsprechenden Grußworten wird stets darauf hingewiesen, zugegebenermaßen zumeist ohne alle Opfergruppen explizit zu nennen. Auch in der Eingangspassage des Amtsblatts-Beitrags und auf der Website www.freiburg.de/befreiung-auschwitz ist in der verallgemeinernden Form die Rede.

Bei der jeweiligen Veranstaltung wird vom Mitveranstalterkreis jedoch auf ein Thema oder eine ›Opfergruppe‹ fokussiert, stets mit einem Freiburg-Bezug. Ich nenne einige Beispiele aus den letzten Jahren: 2008 ›Zwangsarbeit in Freiburg‹, 2010 ›Terror gegen politisch anders Denkende‹, 2011 ›Nazi-Terror gegen Sinti und Roma‹, (in Zusammenarbeit mit dem Verband Deutscher Sinti und Roma – Landesverband Baden-Württemberg), 2013 ›Die Ermordung psychisch Kranker und geistig Behinderter während des NS-Regimes‹, 2014 ›Jüdische Schicksale‹, 2015 ›Verfolgung homosexueller Männer 1933–1945‹, 2018 ›Verfolgung, Anpassung, Rückzug. Bildende Kunst in

der NS-Zeit‹. In diesem Jahr steht das Thema Zivilcourage gegen Antisemitismus im Mittelpunkt. Diese Fokussierung auf ein spezielles Thema oder eine Opfergruppe ist keinesfalls als Diskriminierung oder Nichtwürdigung der anderen Opfergruppen zu verstehen. Im Gegenteil: Gerade in der Fokussierung sehen wir eine tiefergehende Würdigung – auch in Bezug auf alle Opfer. Der Mitveranstalterkreis hat sich

im Laufe der Jahre zusammengefunden. Er diskutiert jeweils mehrere Themenvorschläge für die Gedenkfeier und wählt im Konsens ein Thema aus. Es steht Ihnen gerne frei, Vorschläge für eine der künftigen Veranstaltungen zu machen. Ich freue mich, wenn Sie der Veranstaltung am 27. Januar online über <https://www.infreiburgzuhause.de/> beiwohnen werden. Mit freundlichen Grüßen «

Der Artikel in der [Badischen Zeitung](#) vom 26. 1. 2021

Leserbriefe zum BZ-Artikel:

U.B. » Dem Gedenken zugrunde liegen sollte Empathie und nicht Pflicht. Das haben wir bei den auftauchenden Fundamentstücken der jüdischen Synagoge gesehen, wo die Stadt völlig unangebracht reagiert hatte. Genau so bei den ›Asozialen‹, denen 75 Jahre lang der ›Opferstatus‹ verweigert wurde, erst 2020 dann. Diese Opferdiskussion ist eine beschissene, ehrabschneidende. Und sie hängt offensichtlich von einer großen, gut funktionierenden Lobby ab. Seit Jahren streiten sich die Betroffenen und fühlen sich diskriminiert. Ein beschämender Vorgang. Und es gibt immer noch welche, die in KZs saßen, die nicht berücksichtigt

werden. Hauptsächlich solche Gruppen, die auch unser System als bäh empfindet. Ich persönlich finde, dass es unterschiedliche Mahnmale gibt – siehe Berlin – schon sehr schlecht. Andern Orts beim Artikel für das morgige Streaming der Veranstaltung habe ich einen interessanten Link zu so einer Diskussion in München eingestellt. Daraus: ›Frank Reuter (Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma in Heidelberg) betonte, dass die intensive, fortdauernde Stigmatisierung von Opfergruppen einen Zwang zur Entschuldigung für das Opfer-Sein erzeuge, welcher unbedingt verhindert

werden müsse. Es erfordere Mut, aus tradierten Denkmustern und gesetzten Kategorien auszuweichen, doch sei dies im Kampf um die Anerkennung aller Opfer ein wichtiger Schritt. Ähnlich äußerte sich G. Hammermann (KZ-Gedenkstätte Dachau), die sich der Konkurrenz unter den Opfergruppen bewusst ist und die dieses Phänomen als eine Folge von interessengeleiteten organisierten Erinnerungsdiktaten deutet. Dies führte zu der Frage, ob die von Harald Schmid in seinem Vortrag thematisierte ›Erinnerungsgerechtigkeit‹ überhaupt zu erreichen ist. Das Gedenken jüdischer Opfer ist überdimensional groß, genauso wie es falsch war einen ›Antisemitismusverantwortlichen‹ zu benennen. Antiziganismus, Homophobie, Rassismus sind genauso wichtig. Die Zahl der Opfer dürfte ja wohl nicht den Ausschlag geben, das wäre ja noch peinlicher. Im aktuellen Fall wie grundsätzlich muss sich die Stadt Freiburg – aber auch die Presse – fragen, ob sie sich empathisch genug verhält. Die Antwort von von Kirchbach ist läppisch und wiegelt ab, kommt nicht zum inhaltlichen Kern. Gerade Zivilcourage als Gedenken auf einzelne Opfergruppen zu begrenzen ist unhöflich. Sich aus Wut nicht am Dokumen-

tationszentrum zu beteiligen wäre kindisch – man gäbe ein wichtiges Mittel aus der Hand, seine Sicht darzustellen und dafür zu sorgen, dass Dokumentation dann vollständig wird. Ergänzung: signifikant und bedauerlich ist auch, dass es keinen gemeinsamen Ausschuss der vom Faschismus Verfolgten gibt, die gemeinsam und solidarisch das Gedenken organisieren und zwar über das Jahr hindurch. Immerhin gab es mal einen (gescheiterten) Versuch der VVN – Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes. Aber wie so oft sind es immer nur Grüppchen geblieben, die Selektion weiterbetrieben. ›Wir als Team haben nach jedem Dreh geweint.‹ ► [Eine bemerkenswerte Dokumentation](#) zum heutigen Gedenktag, eine verstörende Reise für alle, mit Schwerpunkt Auschwitz. ›Zeugen – wie der Holocaust ins Fernsehen kam.‹ Das hat mich bewegt, dass dies erst 1981 war – das ist ungeheuerlich. So lange hat man auf verantwortlicher Ebene geschwiegen – ich war da schon 28 Jahre. Ich dachte, das sei viel früher gewesen.

t.w. » Wie gelingt Zivilcourage? so wie in dieser Veranstaltung jedenfalls nicht! Die Opfergruppen werden gespalten wie seit NS Zeiten. Die deren Nachkommen heute in Freiburg unter alltäglichem Diskriminierungsdruck leben, werden ignoriert und retraumatisiert; die deren Nachkommen nicht mehr in der Stadt leben, werden focussiert hoch projiziert. Die Kanzlerin hingegen erinnerte an die Verfolgung der Juden, von Sinti und Roma sowie Homosexuellen, Behinderten und Widerstandskämpfern, an die politi-

schen Gefangenen und Vertreter der Intelligenz in Polen und die Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion und anderen Ländern. Sie dankte den Überlebenden, ›die die Kraft aufbringen, ihre Lebensgeschichte zu erzählen.‹ ›Offenem wie auch verdecktem Antisemitismus, der Leugnung wie auch der Relativierung des Holocaust müssen wir uns mit aller Entschiedenheit entgegenstellen.‹ Wir würden uns freuen wenn dieses Statement auch in der BZ stehen würde. «

Kommentar: Diskriminierungsfall

Während 2012 noch in Hunderten Hasskommentaren zum Sommercamp-Film die Vernichtung der »Zigeuner« propagiert wurde (auf youtube bis heute nicht gelöscht), anonym und offensichtlich aus rechtsextremen Kreisen, zu einer Zeit wo aus der Freiburger Stadtgesellschaft den geflüchteten Roma aus Jugoslawien noch Sympathie entgegenkam, haben wir acht Jahre später eine gewandelte Landschaft in Freiburg. Dies zeigt sich in den Kommentaren anlässlich eines Artikels der örtlichen Zeitung, der von einem Polizeieinsatz berichtete, wo ein Rom durch einen Polizeihund so schwer verletzt wurde, dass er notoperiert werden musste. Alle Kommentare, außer einer Kommentatorin, gehen auf die Verletzung des Mannes samt der zugefügten Schmerzen nicht ein. Hingegen argumentieren sie alle, dass die Roma – als Gruppe – Schuld hätten, sich in der Opferrolle gefallen würden, um daraus Vorteile zu ziehen. Der Artikel zu diesem Vorfall war der meist kommentierte der Badischen Zeitung an diesem Wochenende. Schlicht und einfach wird Empathie, die Einfühlung in den Schmerz des einzelnen Individuums, verweigert.

Ein ähnliches Muster ist unserer Erachtens nach, wenn Hunderte von individuellen Berichten meist emotionaler Verletzungen aufgrund von Diskriminierung durch die an sich dafür zuständige Verwaltung, dem Amt für Migration und Integration, ignoriert werden. Kein einziges öffentliches Wort oder Stellungnahme dazu gab es und erst recht keine Auseinandersetzung über die »Roma/Sinti Diskriminierungsberichte 2018 und 2019« und wenn, nur indirekt, unter der Hand: Das sei ja nur subjektiv, polemisch, unsachlich. Der Status als Subjekt, als Individuum für sich selber zu sprechen und sprechen zu lernen, wird so dieser Minderheit nicht zugestanden. Ihre Geschichten und Erfahrungen, sie selbst, werden so unsichtbar gehalten.

Ähnlich und auf anderer Ebene die Geschichte zum Auschwitz-Tag: Den Schmerz, den Auschwitz-Überlebende und ihre Nachkommen, zeitlebens leben müssen, diesen ihren Schmerz nicht in der Erinnerung der Stadt an diesem symbolischen Tag des Genozids wiederzufinden, retraumatisiert die Überlebenden und die Ihren ... lässt wieder eine Nacht nicht schlafen. Fast alle Sinti- und eine Reihe von

Roma-Familien in Freiburg haben Familienmitglieder im NS verloren. Ihre Schmerzen, ihre Erinnerungen und Perspektive zu übergehen, gräbt für sie den Schmerz noch tiefer und auch die Gräben zur Stadt und Land »mit NS-Hintergrund«, so nun wieder als wahrgenommener Vordergrund. Dies Wahrzunehmen wird seit Jahren verweigert, als Erinnerung und Perspektive der Minderheit nicht anerkannt und nicht in das öffentliche Erinnern der Stadt mit aufgenommen. Stattdessen wird von »Missverständnissen« gesprochen und geschrieben ... Jahr für Jahr. Uns scheint es emotional mittlerweile so, als ob wir Roma und Sinti uns entschuldigen sollen/müssten, so als ob den Sinti und Roma – den Opfern – Auschwitz nicht verziehen wird.

Dieses Phänomen von fehlender Empathie – eine Grundlage von Diskriminierung und gesellschaftlicher Ungleichheit – wird »rassenbezogene Empathielücke« genannt. Studien zeigen wie diese Lücke dazu führt, dass als minderwertig konstruierte Gruppen wie Frauen, Behinderte, »Asoziale«, sowie Minderheiten weniger/keine Schmerzen, weniger/keine Emotion zugeschrieben und sie so entmenslicht werden. H. Arendt entwickelte im Buch »Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen«, wie das Verschwinden der Empathie in Bürokratien zum ersten und wichtigsten Zeichen beginnender Barbarei wird und nicht aus perverser bösem Willen ... Eichmann zum Architekten der »Endlösung« wurde.

Eine Drehung um 180 Grad – offen und bereit sich ins Andere einzufühlen – hingegen wirkt die weltweite antirassistische Bewegung seit Frühjahr 2020, einer Bewegung der Jugend, der Minderheiten, einer neuen Generation in Wut und Willen – in der Geste erweiterter Horizonte sehenden Auges vor epochalen Herausforderungen – aber ohne institutionelle Macht. Für viele aus den als minderwertig konstruierten Gruppen und Minderheiten bewirkte dies ein Art gesellschaftliches »Coming out«, plötzliche Aufmerksamkeit und Repräsentation, wo vorher im Schatten der Vorstädte nie gesehen – ein Erleben der Befreiung und neuer Solidarität mit plötzlich neu zuwachsenden, sich bildenden Netzwerken, Chancen und Freiheiten. Andererseits führte dieser Überschwang aber auch dazu, plötzlich alles nur noch unter der Perspektive Diskriminierung zu sehen – vermisches, uneindeutiges, ambivalentes wegzubügeln: bis dahin sich selbst als nunmehr »Erhöhtes« zu zelebrieren.

Diese antirassistische Bewegung war rasch in der Offensive, medial innerhalb kürzester Zeit im Mainstream und die »alten weißen Männer der Macht« standen wie »Schnee von gestern« sprachlos oder starr-verbittert in der Defensive. Neue Rollen-Jobfelder machten sich auf: als Betroffene über die Verletzungen und traumatischen Erfahrungen zu erzählen, alle Formen der Diskriminierung ausdifferenzieren zu können und als Repräsentation von Diversität. Diversität wurde plötzlich profitable, vor allem in den Medien.

Nach dem Rausch der Kater: auf einmal sich wiederfinden wie im Zoo, nackt vor allen Anderen und mit deren (weißen) Augen auf mich/uns selber blicken, gefangen in ihren Projektionen und mich/uns nicht mehr erkennen können. Bin »ich« eure Unterhaltung im Menschenzoo, euer Zirkustier? Die Dichte der sich abarbeitenden Projektionen ... koloniale Schattentänze hervorruft. Mich selbst verloren und nicht mehr wissen, was selber wollen, was Plan, was Ziel von mir

Wohl endlich von der weißen Maske der Selbstentfremdung befreit, aber selbst noch fixiert im Blick rassistischer Unterdrückung, der in dir/uns flüstert »nicht normal« zu sein, »pass dich an«, »die Welt ist, wie sie ist, wird immer so sein.« Und immer weiter und wieder im Dialog, mich/uns begreiflich machen zu wollen. Andererseits die Sehnsucht und ein Reißen in der Brust, endlich ganz selbst zu sein. Nicht mehr mit den Augen der anderen auf mich/uns selbst zu blicken. Nicht mehr zu sprechen, um meine Existenz begreiflich zu machen, sondern sprechen um selbst zu sein, egal ob uns die anderen verstehen oder nicht. Jetzt ist der Zeitpunkt da um zu beginnen, der Raum hat sich geöffnet; was ist es, was mich wirklich bewegt, meine eigenen Bedürfnisse und Ziele, Verantwortung und Liebe/Lebensfreude, meine Gesundheit und Arbeitsfähigkeit. Eine warme Badewanne einlaufen lassen, mich auf die grüne Wiese in der Lichtung legen. Sich selber zur RegisseurIn und ProduzentIn machen – der eigenen Geschichte(n).

»... die ganz ernsthafte Funktion von Rassismus ist Ablenkung ... Er hält dich davon ab, deine Arbeit zu machen«, so T. Morrison in »A Humanist View«, die erste Afroamerikanerin mit Literaturnobelpreis.

»» FÄLLE »» Arbeit

» Mitten in der ersten Coronawelle wurde ich als Schichtleiter von heute auf morgen fristlos gekündigt. Und zwar ganz speziell. Mein computerbasiertes Arbeitszeitkonto war auf einmal manipuliert, es standen mehr Stunden und anderes zu meinen Gunsten. Mir wurde Betrug vorgeworfen, aber ich konnte nachweisen anhand des Computerprotokolls, dass ich diese Eintragungen gar nicht gemacht haben konnte. Als Antwort kam gleich ein nächster angeblicher Betrug von mir und dazu wie super gerissen der Zigeuner doch ist. Ein riesen Druck wurde aufgebaut, der Betriebsrat war nicht da... als Kompromiss angeboten eine normale Kündigung, wo nichts vom Betrug drinsteht. Die Stimmung wurde immer extremer. so dass ein Zusammenarbeiten einfach nicht mehr möglich war. Es war einfach nur Rationalisierung. Und ich der Zigeuner der gerissene Betrüger. « R m 29Jh A

» Arbeite bei der Stadtreinigung am Müllwagen, aber über Leihfirma, da verdien ich fest ein Euro weniger in der Stunde und jederzeit gekündigt werden. « R m 46Jh A

» Hab Job aber Arbeitszeiten sind so, dass ich die Kinder nicht zur Schule bringen kann. Das ist ziemlich weit. Die Kinder können so nicht in die Schule, müssen zuhause bleiben, allein den ganzen Tag. « S w 36 P

» Bei uns muss jede ihre Zahl (Bauteile zusammensetzen) bringen; bei mir fordert der Chef, dass ich einer Deutschen helfe bei ihrer Zahl. Ich darauf und meine Zahl?; Er: ist egal musst helfen, sonst kündigen. So helfe ich dass sie Zahl erreicht, aber ich so nicht mehr meine Zahl, so weniger Lohn für viel mehr Arbeit. « R w 38Jh A

» Hab meine zwei Minijobs in Restaurant wegen Virus verloren. Hab Problem mit Amt wegen Aufenthalt. Viele sind entlassen. Wir leben nur noch Tag für Tag und haben Angst. « R w 25Jh A

» Bei uns machen Deutsche Pause, gehen raus, rauchen Zigarette ohne Problem- wenn Ausländer das macht gleich ruft Vorarbeiter: warum du Pause, mach deine Arbeit. « R w 32Jh D

» Wegen Aufenthalt bekommen, hab ich neben Vollzeitarbeit, zwei Minijobs. Das sind jeden Tag 12 Stunden, um selber Familie zu ernähren und es reicht trotzdem nicht. Bin total erschöpft, werde krank. Lange kann ich das nicht mehr. « R m 43Jh D

» Bin Schausteller, wir sind existentiell am Ende. « S m 53Jh P

» 4 Jahre gearbeitet. Meine Arbeit immer gut gemacht oft Überstunden ohne Geld. Aber weniger verdient als deutsche Kollege und Chef wollte mir nicht gleichen Lohn geben, dann habe ich gekündigt mitten in Corona Krise. Jetzt such ich, hab über 20 Bewerbungen geschrieben, aber keinen Job. Jetzt hab ich Problem mit Ausländeramt wegen Aufenthalt: ohne Arbeit? Corona kein Grund. « R m D 45Jh

» Bin abgeschoben worden mit Familie. In Kosovo und Albanien gibt es keine Arbeit. Illegal zurück gekommen um Geld für Überleben der Familie. Was soll ich machen? Jetzt arbeit ich schwarz 8–10 Stunden Reinigung für 7 Euro Stunde. Kann Familie ernähren und bin deswegen glücklich. « R m 26Jh I

» Bei mir auf Arbeit sagen die Deutsche: ich muss aufstehen um vier Uhr muss arbeiten und zahlen Steuer, aber Asylanten schlafen, trinken und 1. im Monat alle im Spielcasino. « R m 46 D

» Wir arbeiten in Minijobs über Subunternehmen bei Einzelhandel, alles Ausländer. Ware einräumen, putzen und so. Die Arbeit ist viel mehr geworden und gefährlich, dauernd dicht viel mehr Menschen. Aber wir bekommen weiter gleiches Geld, arbeiten jeden Tag 1–2 Stunden mehr. « R w 32Jh A

» Ich bin mit Arbeitsvertrag in großem Logistikunternehmen nach Deutschland gekommen aus Macedonien. Bin über zwei Jahre da, arbeite 12 Stunden, hab Familiennachzug beantragt und was kam, keine Verlängerung von meine Aufenthalt. Das ist Katastrophe « R m 36 A

» Hab mich vorgestellt und die erste Frage war: kannst du überhaupt lesen und schreiben? « R m 19Jh D

» Ich hatte Termin bei Job Center zu meiner Selbstständigkeit. Die Sachbearbeiterin meinte, dass ich neben meiner Selbstständigkeit zum Beispiel noch vier Stunden zusätzlich arbeiten könnte. Sie meinte das ich das gut organisieren könnte und das bestimmt möglich wäre z. B. als Sanierungsarbeiter. Und sie hatte auch gleich einen Job parat als Medizinischer Fahr- und Kurierdienst. Darauf antwortete ich ihr: das ich gar nicht die Zeit für etwas neben meiner Selbstständigkeit habe, da ich unterschiedliche Arbeitszeiten habe je nach Auftrag. Und dass das sowieso nicht infrage kommt, weil es gegen unsere Reinheitsgebote innerhalb meiner Kultur verstößt und ich das so nicht machen könnte auch wenn ich die Zeit dazu hätte. Die Sachbearbeiterin antwortete darauf: Was wäre die Konsequenz dafür, wenn sie die Arbeit annehmen? Ich wäre aus meinem Volk verstoßen und dürfte kein Kontakt mehr zu ihnen haben. Uns sie antwortet: Machen sie sich mal darüber Gedanken was für sie im Vordergrund steht Ihre Sitten und Gebräuche oder Ihre finanzielle Lage. Es wäre an der Zeit solche Sitten abzulegen oder nicht mehr so einen großen Wert darauf zu legen. Und sich lieber ausstoßen zulassen. Ich antwortet darauf: Jeder darf seine Kul-

tur ausleben und wird von euch respektiert, da fordern sie auch nichts nur von meinem Volk fordern sie seine Sitten zu brechen und Reinheitsgesetze abzulegen. Dann bin ich zum Chef der Abteilung und habe ihm die Sache geschildert, dass ich mich nicht weiter diskriminieren lasse! Er hat gehandelt und ich habe dann einen neuen Sachbearbeiter bekommen. Der Abteilungsleiter hatte sie dann zur Rechenschaft gezogen, Ihr Verhalten hatte sie mit dem begründet, dass sie nur gute Absichten hatte und mir nur weiter helfen wollte zur Unabhängigkeit. « S m 48Jh P

» Mit Touristenvisum war ich hier, da kam Corona, Grenzen zu. Fand Arbeit auf Bau bei einem Subunternehmen. Wir arbeiten 12 Stunden schwere dreckige Arbeit. 8 Euro je Std bekomme ich auf die Hand, aber meist pro Tag nur für 8 Std., was soll ich tun? Ich muss es schlucken. Andere haben nach Woche kein Geld bekommen. Gibt einige in gleicher Lage wir müssen aufpassen und unsichtbar sein. Schwer wo die Strassen so leer sind. Das größte Problem ist aber wo schlafen? « R m 32Jh I

Sogenannte »► Profibettler« in Innenstadt

» In Deutschland bin ich seit über zwei Jahren in Rumänien verhungern wir, es gibt keine Arbeit für »Cigani«. Hier verdiene ich mit Betteln mehr als zuhause auf der Baustelle. Bis Corona kam, habe ich in der Küche gearbeitet, Schlafplatz gehabt und Geld für meine Familie nach Hause geschickt. Seitdem bin ich arbeitslos und obdachlos ... ich suche Arbeit aber es gibt keine, also Flaschen sammeln, Betteln. Ich habe dann P. und F. auf der Straße getroffen, als rumänischer Cigan kannst du nicht allein auf der Straße überleben, so nach Freiburg gekommen. Die anderen auf der Straße respektieren Rumänen nicht, Polen schon, uns vertreiben sie zu den Junkies. Selbst in Bahnhof können wir nicht, können wir nicht mal einen Cafe trinken. So wurden wir eine Gruppe und es gibt uns Schutz, aber die Stadtpolizei (kommunaler Vollzugsdienst) behandelt uns wie kriminelle Bande. Mit uns reden sie nicht. Sie nehmen uns Matratzen weg, nehmen uns das Geld weg, machen dauernd Strafen versuchen uns weg zu treiben. Sie behandeln uns wie Hunde, das machen sie bei anderen Bettlern nicht, nie wird denen das Geld weggenommen. Aber uns. «

R m 36Jh P (übersetzt von M.M.)

» Zuhause haben wir viele Katastrophen, kein Wasser, kein Holz, kein Arzt, wir können den Strom nicht bezahlen, zuhause sterben wir vor Hunger meine drei Kinder und meine Frau; hier verdiene ich mit Flaschensammeln und Betteln mehr als 10 Stunden Arbeit auf der Baustelle in Rumänien, nur in Rumänien krieg ich keine Arbeit. Ich kann meine Familie so ernähren. Wir müssen überleben von Gras können wir nicht leben, wir sind keine Tiere. Und hier verjagen sie uns, niemand redet mit uns. « R m 44Jh P

» Bis Corona war Flaschensammeln meine Arbeit, konnt so jahrelang Geld nachhaus für Familie schicken. Jeden Tag 2–4 Stunden 18–24 Euro im Monat so 600 Euro. Jetzt noch wenn gut 10 Euro. Das bringt nix mehr. « R m 35Jh I

Kommentar: Systemrelevant und prekär

Integration ist in Deutschland traditionell vor allem eine in den Arbeitsmarkt. Und die Erfordernisse der Arbeitsmärkte lenken die Einwanderungs- und Asylpolitik. So ist es auch in Freiburg und am Oberrhein, einer Region mit außerordentlich niedriger Quote an Arbeitsplätzen im produzierenden Gewerbe (12–13%) und entsprechend hoher in den Dienstleistungen. Weit über die Hälfte der Beschäftigten in Freiburg und der Region arbeiten unter atypisch prekären Verhältnissen – Durchschnitt Baden-Württemberg rd. 40%, EU 25%. Die Region südlicher Oberrhein hat nach der Region Rhein/Neckar in Baden Württemberg die zweithöchste Armutsgefährdungsquote.

Diese Arbeitsformen wie Teilzeitarbeit, Scheinselbstständige/Subunternehmer, Minijobs, Werkverträge, befristete Arbeitsstellen, Honorarkräfte sind nicht nur auf die (migrantischen) Unterklassen beschränkt, sondern reichen bis weit in die Mittelklasse. Bei der Universität, dem größten Arbeitgeber der Region, haben beispielsweise rund die Hälfte nur befristete Arbeits- bzw. Honorarverträge. Rund 50% aller Betriebe der Region und im Einzelhandel in Freiburg wird zu rd. 100% im Lohn sowie bei den Arbeitsbedingungen nicht im Rahmen der Tarife gearbeitet.

Mit der Pandemie sind (fast) alle Arbeitsplätze in Gastronomie, Hotels und Tourismus sowie im Kulturbetrieb weggefallen. Der Großteil dieser Arbeitsplätze waren prekär und mit MigrantInnen sowie Frauen besetzt.

Andere Branchen hingegen machen seit einem Jahr einen Boom durch, unter ihnen sind alle (außer der IT-Branche) ebenfalls Branchen mit einem hohen Grad an prekären niedrig bezahlten Arbeitsplätzen und überwiegend MigrantInnen und Frauen. Es sind Landwirtschaft und Lebensmittelversorgung, Krankenhäuser und Pflegeheime, Reinigung und Hausarbeit, Bau, Fahrdienste, Sicherheitskräfte, Logistik. In diesen Branchen ist die Arbeitsdichte sowie Mehrarbeit stark gestiegen, Home-Office nicht möglich und generell das Ansteckungsrisiko sehr hoch. Die Arbeits-Anforderungen sind zum Teil so hoch geworden, dass sie bis zu nicht mehr zu regenerierenden Totalerschöpfun-

gen führen. Insbesondere für Frauen im Home-Office und noch mehr bei der Vor-Ort-Arbeit in nunmehr »doppelter Hausarbeit« – infolge der Kita- und Schulschließungen – trifft dies zu.

All diese Arbeiten und Berufe sind lebenswichtig für die Gesellschaft, ohne sie wäre kein Überleben als Menschen möglich, aber sie erfahren nur geringste soziale und materielle Anerkennung. Vor aller Augen tut sich hier eine Gerechtigkeitslücke für Frauen und MigrantInnen auf, eine strukturelle Ungleichheit. Es scheint so, als ob wir hier gegenwärtig gesellschaftlich Rückschritte um Jahrzehnte machen.

Auch vor aller Augen entbarg die Pandemie, dass viele dieser prekären und angeblich unqualifizierten Arbeiten wie z. B. das Spargelstechen und die Weinlese oder häusliche Altenpflege und Homeschooling – als sich die Vielen daran versuchten – ja qualifizierte Facharbeit ist, wenn nicht nur der totale (Spargel) Bruch dabei rauskommen soll.

Auch der Bausektor erfährt einen Boom. Die vielen Großbaustellen in der Stadt und Regio arbeiteten normal weiter; dazu kommt der Umbau- und Renovierungsboom der »Privaten«, wo es an Arbeitskräften fehlt. Wer hinter die Bauzäune schaut, sieht fast ausschließlich Baukolonnen ohne Mundschutz aus Polen, der Slowakei und Rumänien, angestellt von Subunternehmen dieser Länder unter Balkan-Bedingungen.

Einen starken Boom erfuhr ebenso die Endlogistik sowie die Klickworker, in der Regel als Subunternehmer/Scheinselbstständige, Minijobber oder Freelancer. Während erstere sichtbar sind, sind es die Zweiten nicht. An beiden sind Flüchtlinge, MigrantInnen und Illegale stark beteiligt. Die Essens- und Lebensmittel-Lieferdienste in Freiburg und in der Region sind großteils (noch) unter lebendigen Chefs stark zersplittert und nur zum Teil unter dem Algorithmus-Chef der digitalen Plattform Lieferando (der aggressive Monopol-Weltmarktführer »Uber Eats« ist im Elsass und Basel, hier noch nicht). In der Endlogistik der globalen Konzerne hingegen sind flächendeckend Maschinen-Chefs – Algorithmen der »Künstlichen Intelligenz«, die dich lenken, jeden Schritt und Handgriff aufzeichnet/-kontrolliert. Ungesehen sind die unzähligen Klickworker hinter den Bildschirmen, ohne Vertrag, nur auf Abruf. Zur Zeit klickworkten sie massenhaft, um den Algorithmen

und der KI nachzuhelfen um besser zu werden. Ungesehen sind auch die vielen im Home Office, wovon sich viele bald als »überflüssig« wiederfinden werden, sei es, dass das Fernstudium am MIT doch näher liegt, als das Videostudium vor Ort, oder die Home-Office-Erfahrungsdaten, die die Migration der Arbeiten nach Madagaskar oder Indien beschleunigt. Mit der Pandemie hat sprunghaft die KI Platz ergriffen. An ihnen werden die neuen Formen der Arbeit unter dem Algorithmus – als Chef – eingeführt, Formen die ohne Schutzrechte zu einer neuen Form der Sklaverei führen werden.

Eine weitere unmittelbare Folge der Pandemiekrise ist, dass die Überweisungen in die »Heimatländer« der MigrantInnen z.T. stark zurückgegangen sind und der Druck hier jegliche Arbeit anzunehmen, um der Familie das Überleben zu sichern, stark zugenommen hat. Nach Schätzung aus unseren Netzwerken sind im Kosovo, Bosnien und Nord-Macedonien praktisch alle dort gebliebenen Roma von Geld und Lebensmitteln von ihren Großfamilienmitgliedern abhängig. 2020 ist diese Unterstützung eingebrochen, so dass die absolute Armut 2020 in den Balkanländern stark zugenommen hat.

Wie wird auf die (oben beschriebene) sich sprunghaft verstärkende Ungleichheitslücke reagiert?

Portugal verlieh während der Pandemie sämtlichen MigrantInnen und Asylbewerbern volle staatsbürgerschaftliche Rechte. Italien plant eines der größten Regularisierungs-Programme für Menschen ohne gültigen Aufenthaltsstatus. Es sollen circa 600 000 Menschen, die informell in Landwirtschaft, Fischerei, Pflege und Hausarbeit arbeiten, eine legale Aufenthaltsgenehmigung bekommen. Und Deutschland? Viele derer, die ihre Arbeit durch die Pandemie verloren oder geringere Einkünfte haben, bekommen deshalb Probleme mit ihrem Aufenthalts-Status. Die Stadtverwaltung sprach, dass von den rd. 2000 Flüchtlingen im Status Duldung in Freiburg nur die Hälfte eine positive Bleiberechts-Aussicht hätten. Anstatt die prekären Arbeitsformen einzuschränken, gibt es nun Pläne, diese auszuweiten; so die Ausweitung der sozialversicherungsfreien Arbeit (also ohne Krankenschein) kurzfristig Beschäftigter von 70 auf 102 Tage im Jahr.

»» FÄLLE »» Polizei

» Ohne Anlass oder Grund wurde ich angehalten und musste den Kofferraum öffnen – drin war Kupfer. Sofort kam von der Polizeistreife: dies ist geklaut. Und ich musste beweisen, dass dies nicht stimmt. Wir Sinti sind automatisch für die Polizei immer kriminell und deshalb gelten die Gesetze für uns nicht; so müssen nicht die Polizisten beweisen dass wir was gemacht haben, sondern wir dass wir es nicht gemacht haben. « S m 42Jh P

» Ich werd dauernd von der Polizei kontrolliert, aber weiß nicht warum. Hab dann wieder bei einer Kontrolle gefragt, warum sie mich rausgeholt haben – sie antworteten, weil es ihre Arbeit ist. Dann haben sie mich ein anderes Mal angeschrien, weil ich keinen Ausweis dabei hatte, und was ist: ich fang an mich zu schämen. Musste auf die Polizeistation und warten bis mein Vater kam, echt ... es ist wohl sicher weil ich braune Haut habe. « R m 16Jh A

Fallbeschreibung Polizei-Einsatz 11. 4. 2020 ab 15:35

» Wir saßen Auggener Weg 73 am großen Tisch zu dritt vor unserem Haus, es kam Polizei an und sofort auf uns zu, sofort Ausweise ... einer drohte mit Pfefferspray – wir gaben unsere Ausweise und dann forderten sie uns auf die Örtlichkeit zu verlassen, aber wir sind eine Familie, mein Cousin und ich wohnen hier zusammen; dann haben sie eine Person verfolgt in eine Wohnung und wollten den aus der Wohnung herausnehmen, weil er die Polizei mit Handy bei diesem Vorfall aufgenommen hat. « S m 37Jh P

2te Person zum selben Vorfall: » Wir haben am Tisch gehockt und Karten gespielt, die Polizei ist gekommen, wir haben die Personalien gegeben, sie waren aggressiv, Beamte von Bruchsal. Dafür haben wir sofort Strafe bekommen 280 der Eine, der Andere 528 Euro Strafe aber keine Verwarnung. 14 Tage später kam eine einzelne Polizeistreife von Weingarten, um aufzuklären was da war, aber die Zeugen haben Angst gehabt auszusagen. « S m 28Jh P

3te Person: » Ich wollte in meine Wohnung gehen und wurde von Polizisten abgehalten mit Drohungen, wurde zurückgestoßen und mein Sohn wurde angegriffen in meinem Haus, obwohl kein Grund da war in meine Wohnung reinzukommen, er hatte sein Telefon in der Hand. Ein Polizist meinte: »Wir sollen das Maul halten, sonst kriegen wir...« (unverständlich auf dem Band) «

S m 34Jh P

» Immer wenn was ist am Auggener Weg kommt nicht ein Streifenwagen sondern immer mehrere Wagen oder gleich großes Einsatzkommando aus Bruchsal. Obwohl wir nie und nichts machen gegen die Polizei. Wir sind keine Attentäter und keine Terroristen, nein im Gegenteil wir gehören geschützt vor Rechtsterrorismus, wir sind eine Minderheit die geschützt gehört. Von uns geht keine Gefahr aus, aber von der Polizei werden wir als Gefahr gesehen. Wir werden von ihnen bedroht und es wird einfach in die Wohnungen hineingegangen. Das muss jetzt mal aufhören. «

S m 54Jh P

» Wir waren nur zu zweit bei uns im Hof, da kam die Streife von unserem Revier vorbeigefahren, haben gewinkt und uns begrüßt und uns zugerufen bleibt gesund. 5 Minuten später kam ein Bus mit 6–7 Polizeibeamten von Bruchsal in voller Kampfmontur und gleich unverschämt und uns provozierend ... Ausweis her, von mir kam: mal langsam, gerade war hier schon eine Streife, hier ist nix passiert – den Ausweis kriegen sie; wir haben uns sofort bedroht gefühlt. Der Polizist »du hältst dein Maul und solche Leute wie ihr, die kennen wir, die haben wir gern, wir wissen wie wir euch behandeln.« Ich hab Angst bekommen. Dann kam ein zweiter Bus rein auch Bruchsaler, dann kamen aus der Siedlung weitere Einwohner dazu und haben sich zusammen darüber empört wie sich die Polizei aufführt – bedrohliche und provozierende Haltungen, Geste und Kampfstellungen insgesamt Diskriminierung vom allerfeinsten. « S m 23Jh P

» ... unsere Leut heute nicht mehr so aggressiv auf dem Platz wie vor 6,7 Jahren ... unsere Jugendlichen seit Jahren nicht mehr in die Innenstadt gehen, weil sie Polizisten fürchten und die Ausgrenzung durch die Gadje. « S m 43Jh P

» Ich fuhr im Auto, die Polizei fuhr mir nach, ich hielt in unserem Quartier ... und die Polizei kam sofort: Fahrzeugschein usw. ich sagte: machen sie langsam, was ist denn los, verfolgen sie

mich ... der Polizist: entweder Papiere her oder wir nehmen sie fest mit Handschellen, sie zogen die Handschuhe an, legten Hand an den Pfefferspray ... « S m 25Jh P

Hundebiss-Fall

» Hallo mein Name ist S. D. folgendes ist meiner Familie am 28.4.2020 passiert: gegen 13:20 kam Polizei, es ging um ein Auto das mein Vater vor 5 Monaten von Serbien nach Deutschland gebracht hat, das Auto ist in Serbien angemeldet. Vor 1 Monat haben Unbekannte vom Auto die Vorderkennzeichen geklaut. Mein Vater hatte eine Anzeige gegen unbekannt bei der Polizei erstattet und er hat eine Bestätigung von der Polizei. Er hat beim Finanzamt angerufen und hat denen erklärt, dass er ein Auto hat mit serbischen Kennzeichen, er möchte Steuern für das Auto bezahlen damit er keine Anzeige bekommt wegen Steuerhinterziehung. Er hat einen Brief vom Finanzamt bekommen, dass er 90 Euro bezahlen soll.

Am 20.4.2020 kam Jemand vom Ordnungsamt gegen 10:00 Uhr morgens vor unser Haustür und meinte das Auto muss abgeschleppt werden, weil die Vorderkennzeichen fehlt. Mein

Vater erklärte ihm, dass das Auto angemeldet ist und die vordere Kennzeichen geklaut. Er gab die Fahrzeugpapiere und die polizeiliche Bestätigung und der Polizist meinte ok, er wusste was jetzt Sache ist und wir sollen das Auto in den Hof reinschieben, was wir auch gemacht haben. Er meinte die Sache ist geklärt.

Daraufhin kam er am 28.4.2020 Dienstag um 13:20 mit zwei Polizeibeamten vor unsere Haustür wieder, wir waren mit der ganze Familie zuhause friedlich am Sitzen, meine Mutter meinte wir sollen mal raus gehen, um zu sehen, was der Polizist wieder will; ich und mein Vater sind rausgegangen und sahen wieder den vom Ordnungsamt und zwei Polizeibeamte – darauf fragte mein Vater ganz normal zum Polizisten: sie schon wieder? wir haben es doch schon geklärt; der vom Ordnungsamt meinte: nein, wir haben nix geklärt, das Auto wird sofort abgeschleppt; mein Vater sagte zu dem Polizisten das Auto ist ange-

meldet und ich habe ne Anzeige erstattet weil die mir die vordere Kennzeichen geklaut haben; mein Vater hatte die Fahrzeugpapiere in der Hand und hat sich dem Polizisten genähert um die Fahrzeugpapiere zu geben.

Der Polizist schrie mein Vater an: er soll 2 Meter Abstand halten, da mein Vater vergessen hat wegen der Corona; mein Vater entschuldigte sich bei dem Polizist und ging 2 Meter zurück. Mein Vater erklärte immer noch, dass das Auto angemeldet ist, er nahm die Autoschlüssel und ist an die Fahrertür gegangen, damit er die polizeiliche Bestätigung holt – auf einmal gingen die 2 Polizisten an mein Vater sehr sehr nah dran und sagten zu mein Vater: er soll nix mehr anfassen! Mein Vater sagte, ich will Euch nur die polizeiliche Bestätigung geben darauf meinte der Polizist: nein das interessiert mich nicht! Mein Vater sagte: ok dann lassen sie mich bitte meine Privatsachen aus dem Auto holen, dann können sie das Auto abschleppen und bitte halten sie auch 2 Meter Abstand von mir, wie sie vor einer Minute zu mir gesagt haben: ich soll 2 Meter Abstand halten! Auf einmal packte der Polizist mein Vater am Hals und schob ihn an das Auto ran und der andere Polizist packte mein Vater am Arm; in dem Moment holte ich

mein Handy raus und wollte das aufnehmen, der andere Polizist kam zu mir meinte: ich soll nicht aufnehmen und das Handy wird beschlagnahmt, darauf antwortete ich: nein ich gib dir mein Handy nicht, ihr versucht mein Vater zu schlagen und ich soll nicht aufnehmen, das wird mein Beweisvideo sein, der Polizist sagte zu mir: ok jetzt wirst du es sehen – in diesen Moment ging der andere Polizist 3 Meter zurück und sagte zu meinem Vater: »ich hab die Schnauze voll von Euch« und nahm ein Teleskopschlagstock raus und wollte mein Vater schlagen, mein Vater nahm die Hände hoch und meinte zu den Polizisten: du kann drauf schlagen aber es gibt genug Zeugen, die dich sehen; der Polizist drehte seinen Kopf links und rechts und sah wirklich da Zeugen am Fenster. Ich ging zu meinem Vater und habe ihn weggezogen, weil man sich nicht mit der Polizei schlägt und meinte zu meinem Vater: egal lass, die sollen das Auto abschleppen. Der andere Polizist sagte zu mir: »jetzt wirst du es sehen« – der war beim Polizeiauto und holte den Polizeihund – und ich sagte zu meinem Vater der hat Polizeihund lass uns rein gehen. Wir sind auf unserm Grundstück gewesen, auf einmal sagte der Polizist zu dem Hund: »greif« – ich war vor meinem Vater, mein Vater

zog mich hinter sich und sagte zu mir: schnell mach die Haustür auf, die leider zu war. Der Hund griff meinen Vater am Bauch an, aber der Hund ist ausgerutscht, beim zweiten Versuch nahm der Hund Anlauf und sprang auf mein Vater, mein Vater hatte den linken Oberarm, so wollte er sich schützen, der Hund hat zugebissen und zog richtig an dem Arm – der Polizist stand vier/fünf Minuten und sah zu wie der Hund mein Vater zerfleischt, ich versuchte mein Vater von dem Hund zu entfernen, was mir leider nicht gelang. Meine Kinder und meine Mutter mußten zuschauen. Meine Mutter bittet den Polizist den Hund weg zu machen, der Polizist gab ihr ohne Grund mit der Faust mit voller Kraft ins linke Auge, meine Frau zog meine Mutter weg. Der Polizist nahm ein Teleskopschlagstock und und hat meine Frau auf den linke Hand mit voller Kraft draufgeschlagen. Ich versuchte immer noch mein Vater von dem Hund weg zu kriegen, nach vier fünf Minuten hat der Polizist den Hund weggerissen, in dem Moment habe ich meinen Vater unter die Schultern gepackt und habe ihn rein ins Haus gebracht. Mein Vater sagte zu meiner Frau: sie soll die Tür zu machen, der Polizist wollte den Hund in der Wohnung lassen, wir waren dann im Wohnzimmer, mein Vater sagte

zu mir: ich soll andere Polizisten anrufen und Krankenwagen – nach 4 Minuten kamen 10 Polizeiautos; als die Polizisten kamen bin ich und mein Vater wieder rausgegangen, die Polizisten, wo kamen, haben sich selber gewundert, was passiert ist. Mein Vater sagte zu dem Polizist, der wo den Hund los gelassen hat, schau mal was du mir mit deinem Hund angetan hast – der Polizist antwortete: ›ja und sieht schön aus bei dir!‹ Die anderen Polizisten schauten ihn richtig groß an. Ich sagte zu demselben Polizisten: man schlägt keine Frauen und seine Antwort war wieder ja; die anderen Polizisten fragten uns: ob wir ein Messer oder eine Waffe haben, wir antworteten: wir haben keine Waffen, keine Messer garnix in der Hand, die haben uns grundlos angegriffen. Die Polizei wollten von uns unsere Ausweise, was wir gegeben haben. Der Polizist mit dem Hund hatte immer noch den Hund bei sich, bis ein anderer Polizist zu ihm sagte: mach mal jetzt den Hund weg, erst dann hat er den Hund weggebracht. Die anderen Polizisten haben mich fotografiert, meine Mutter und meine Frau, mein Vater war im Krankenwagen und dort haben die Polizisten ihn fotografiert, nach ein paar Minuten wurde er ins Josefskrankenhaus in Freiburg gebracht. Ich bin gleich mit mei-

ner Mutter hinterher gefahren, mein Vater wurde sofort operiert. Die Operation ging drei Stunden lang, er hat sehr großes Glück, der Oberarzt sagte es ist sehr lebensgefährlich es hat noch halbes Zentimeter gefehlt und er wäre verstorben durch den Hundebiss. Mein Vater war dann fünf Tage im Krankenhaus. Diagnose: Hundebiss mit tiefer Rissquetschwunde ca. 6 cm am zentralseitigen Unterarm, links ca. 3 cm tiefe Rissquetschwunde am Handgelenk links. Diagnose Bericht von meiner

Mutter: Jochbogenprellung auf dem linken Auge.
Am 4. Mai hab ich telefoniert mit dem Polizeiposten March/Hugs-tetten mit Polizisten Herr R. und ich wollte Anzeige stellen gegen die Polizisten in dem Vorfall 28. 4.; er meinte: er muss warten bis er den Bericht der Polizisten hat, dann lädt er uns ein für die Aussage. Jetzt können wir keine Anzeige machen, sagte der Polizist. Bis heute 14. 5. hat er uns nicht eingeladen. ⚡ R m 29Jh A

- [zu diesem Fall: BZ Artikel und Dokumentation der Leserbriefe – S.33](#)
- [Ende 2020 sollte die Familie abgeschoben werden – S.66](#)

Juni Auggener Weg

» Ich kam dazu als ein junger Sinti vom Auggener Weg von 2 Zivilpolizisten auf dem Fahrrad angehalten wurde beim Haus Weingarten, weil er kein Kennzeichen am E-Roller hatte. Keine 10 Min später kam Verstärkung zwei Polizeikastenwagen mit xx Beamten und kurz drauf Zivilpolizei in Mercedes. Daraufhin fragte ich diese: warum steht ihr da? Antwort ›wir haben es über

Funk gehört, deshalb hergekommen‹. Frage: wg E-Roller ohne Nummernschild so ein Aufstand, wohl weil wir Sinti sind, das ist ist ungerecht und unverhältnismäßig. Keine Antwort darauf. ›Ihr sollt euch schämen meine Antwort‹ ... nach dem Gespräch ist der Mercedes weggefahren und dann 5 min später auch die zwei Kastenwagen der Bereitschaftspolizei. ⚡ S m 17Jh P

September

» Bei dem nachhause weg von einer Gaststätte gab es einen Vorfall mit dem Taxifahrer, was nicht meine Schuld war. Sie Polizei wurde alarmiert, die mIch nach kurzer Zeit auf dem Heimweg festnahmen. Die Polizisten waren mit 2 Autos und zwei Bussen gekommen. Beim Aussteigen des ersten Polizisten sprach er in den Funk: es sei ein Zigeunerjun-

ge. Später als die Handschellen an mir waren, fragte man mich ob ich Jenischer oder Zigeuner wäre. Man würde dies erkennen, meinte ein anderer Polizist. Später auf der Wache wollten sie mich in die Ausnüchterungszele stecken; daraufhin drohte ich mit meinem Anwalt und wurde darauf von meinem Vater abgeholt. « S m 16jh P

Juni 2020 Austausch mit Polizeipräsidium

Nach längerem Vorlauf im Versuch in Kontakt und Austausch mit der Freiburger Polizei zu kommen, kam es am 10. Juni zu einen ersten Austausch zwischen Polizeipräsidenten Semling mit seinem Stab und Vertretern der Sinti und Roma. Im gemeinsamen Ergebnisprotokoll (vom 10. 6. 2020) konnte festgehalten werden:

Die Vertreter der Sinti und Roma von Freiburg bringen vor allem zum Ausdruck, dass an einer Deeskalation im Verhältnis zur Polizei großes Interesse besteht. In weiten Kreisen der in Freiburg wohnhaften Sinti und Roma bestünde Angst vor der Polizei, insbesondere dann, wenn geschlossene Einheiten des Polizeipräsidioms Einsatz in »voller Montur« auftreten. Außerdem wird das Vorgehen der Polizei in manchen Situationen als »überzogen, nicht nachvollziehbar oder willkürlich« empfunden.

Insbesondere wurde in diesem Zusammenhang auf eine Praxis der anlasslosen Polizei-kontrolle sowie Beweislast-Umkehrung verwiesen. Außerdem sprachen die Vertreter an, dass es anscheinend ein »eigentümliches Wissen über Großfamilien Verhältnisse« unter der

Polizei gibt. Dabei verwiesen sie auf mögliche Transformation alter sog. »Zigeuner-/Landfahrerlisten« in die Gegenwart.

Weiterhin wird der Wunsch nach einem festen und kompetenten Ansprechpartner aus den Reihen der Polizei geäußert, welcher zu einer friedlichen Konfliktlösung beitragen könne. Polizeipräsident Semling hält fest, dass sich (Personen-)Kontrollen scheinbar konfliktfreier gestalten, wenn Polizeikräfte aus Freiburg, mit Orts- und Personenkenntnis, eingesetzt sind und will deshalb prüfen lassen, wann und in welcher Form zukünftig eigene Kräfte eingesetzt werden. Bei dem Einsatz von Unterstützungskräften des Polizeipräsidioms Einsatz, sollten ggf. wenn möglich »heimische Kräfte« hinzugezogen werden. Des Weiteren stellte Herr Semling fest, dass Übersichtsaufnahmen mit dem Handy von Polizeieinsätzen rechtlich erlaubt sind – Portraitaufnahmen aber nicht.

Darüber hinaus greift Herr Semling den Vorschlag für die Installation eines Ansprechpartners auf und teilt mit, dass dies bereits veranlasst wurde. Bei dem zukünftigen Ansprechpartner handelt es sich um einen Beamten der Führungsgruppe des Polizeireviers Freiburg-Süd, welches örtlich originär auch für den »Auggener Weg« zuständig ist.

In diesem und weiteren Gesprächen wurde uns auch deutlich, dass nicht nur wir Interesse an einer Deeskalation haben sondern ebenso die Polizei. In weiteren Gesprächen sprachen Polizeivertreter von »sich immer wieder bedroht fühlen, wenn sich eine Traube von Sinti um zwei Polizisten bildet«, von »offenem Hass in Gesten, Wörtern«, von »andauernden Provokationen und cleveren, gerissenen Roma.« Über Jahrzehnte haben sich hier Eskalationsspiralen verfestigt.

Der Schritt vom Polizeipräsidium keine geschlossenen, ortsfremden Einheiten der Bereitschaftspolizei bei Roma/Sinti Einsätzen zu schicken, hat zu einer konkret spürbaren Entspannung der Lage im Süd-West-Weingarten (Lindenwäldle, Auggener Weg, Bugginger Str.) allgemein und insbesondere für die dort lebenden Sinti, Roma und auch Jenische geführt. Es gab keine Eskalations-Konfrontationen – hier Dutzende von Bereitschaftspolizisten und dort ebenso viele Sinti und Roma – mehr im zweiten Halbjahr. Bei einem Ladendieb-

stahlsverdacht beispielsweise kam die örtliche zwei Mann Streife und nicht mehr der Bereitschafts-Polizei-Bus. Und da – kaum jemand kuckte überhaupt hin. Es ist ein erster, großer Schritt aus der jahrhundertalten »Sonderbehandlung« heraus, als Sicherheitsproblem und Kriminelle behandelt zu werden und in die Gleichbehandlung als Bürger hinein. Es wird sicher noch viele kleine mühsame Schritte geben müssen, der der Wechsel in der Perspektive ist aber da und war schon lange überfällig.

»Neujahr 2020 – die BZ meldete nach der Neujahrsnacht alles ruhig in Freiburg außer ›eine Massenschlägerei in Weingarten‹. Was war? 3–4 junge Männer angetrunken stritten sich um Mädchen. Außenherum mehrere Dutzend Jugendliche, die anheizten, feierten und sich präsentierten. Die Polizei kam und blieb im Hintergrund und forderte auf auseinander zugehen, griff aber nicht ein. Ein Vater kam dazu ohrfeigte seinen schlägernden

Sohn und schickte in rauf in die Wohnung. Alles verlief sich, die Polizei nahm Personalien auf. Ein Jahr früher wär die Bereitschaftspolizei nicht im Hintergrund geblieben sondern sofort eingegriffen. Und die Folge Solidarisierung aller auf dem Platz Sinti, Roma, Jenische Schwarze Jugendliche ... und? Und ein Wunsch an die örtliche Zeitung: bitte nicht immer weiter das Stereotyp wiederholen sondern genau hinschauen.« R m 45 P

»» FÄLLE »» Stadtverwaltung

»Ein Mensch bekommt Schuldgefühle, wenn er Menschen verletzt – aber ein Bürokrat kriegt nur Schuldgefühle, wenn er Vorschriften verletzt.«

Regine Hildebrandt, brandenburgische Arbeits- und Sozialministerin.
SPD Mitglied auch Mutter Courage genannt, gestorben 2001.

Lage im Flüchtlingsrecht

Es gibt kaum ein Recht, das so oft verändert wird in Deutschland wie das Migrationsrecht. Jedes Jahr, manchmal jedes halbe Jahr. Ein Überblick über die Rechtslage und die permanenten Rechtsordnungsveränderungen finden Sie ► [hier](#).

Und jede Rechtsänderung schafft neue Hürden, um auf die »sichere Seite« eines legalen Aufenthalts in Deutschland zu kommen. Dies produziert unter Flüchtlingen eine permanente Verunsicherung, nie wirklich zu wissen woran man ist. Es ist ein Leben unter ständiger Angst abgeschoben zu werden. Viele, ja die meisten der Flüchtlinge, wollen sich einbringen, wollen hier ankommen, aber die jahrelangen, manchmal jahrzehntelangen Verfahren, zermürben die meisten. So verliert Deutschland diese Menschen, bevor sie hier überhaupt rechtlich angekommen sind. Und es wiederholt sich das Schicksal der sogenannten ersten »Gastarbeitergeneration« in Deutschland – nun bei den Flüchtlingen seit den 90er Jahren. Sich nie als Teil der Gesellschaft Deutschland fühlen zu können und auch nie als Teil Deutschlands angesehen zu werden – außer in den Sonntagspredigten.

Die letzte große Verschärfung des Asylrechts fand 2015 parallel mit der Einführung der Arbeitsvisa für Westbalkanländer (wo die meisten Roma herkommen) statt. Seitdem werden fast 100% der Asylanträge der Roma als »offensichtlich unbegründet« abgelehnt. Weiterhin werden regelmäßig Sammelabschiebungen von Karlsruhe/Baden-Baden

durchgeführt. Von 2017 bis Mitte 2020 wurden knapp 9000 Menschen nach Serbien, Kosovo und Nordmacedonien abgeschoben. Nach Aussagen der Verwaltung Freiburg haben von den rund 2000 geduldeten Flüchtlingen in Freiburg etwa die Hälfte eine schlechte Bleibeperspektive, das heißt: Sie sind abschiebungsgefährdet. Das sind aber nicht nur Roma, sondern auch Afghanen, Nordafrikaner und Schwarze.

Der materielle und diskriminierende Druck in den Westbalkanländern (und nicht nur dort) nimmt jedoch weiter zu, entsprechend auch die Arbeitsmigration aus diesen Ländern nach Westeuropa. Arbeitsvisa über die Botschaften in den Westbalkanländern zu erlangen, erweist sich als ein bürokratischer, sehr langwieriger Prozess.

Und nun Corona. Im Frühjahr war der »Dienstbetrieb der Ausländer- und Staatsangehörigkeitsabteilung Freiburg« eingeschränkt. Telefonisch war das Amt schwer und über zwei Monate im Frühling fast gar nicht mehr erreichbar. Die Anträge, Verlängerungen und Anfragen blieben liegen, aber das »Mitwirken« der Flüchtlinge wurde vielfach verlangt, mit Termin, als ob es Corona für Flüchtlinge gar nicht gäbe: Lohnarbeit zu bekommen nach der coronabedingten Kündigung, sonst Verlieren des Aufenthalts; Termine beim Amtsarzt im Home-Office bekommen für Atteste; Termine beim Konsulat/ Botschaft wegen Passausstellung; Geburtsurkunden aus dem »Heimatland« besorgen; Schulbescheinigung und Bewertung bekommen trotz Schulschließung; Kontoauszüge, Sozialversicherungsbestätigung, Roma-Nachweisbescheinigung, Rechtsanwalt, Integrations-Deutsch-Prüfungen ablegen ... Das alles ist sehr erschwert. Eine nicht verlängerte Aufenthaltserlaubnis könnte die Kündigung bedeuten, Stress mit dem Arbeitgeber noch dazu und wieder Duldung?

» Seit fast 7 Jahren in Deutschland und fast ein Jahr Arbeit mit unbefristetem Vertrag, Sprachkurs A2 und Politische Kurs ›Leben in

Deutschland‹ geschafft und dann Ausreiseaufforderung bekommen obwohl ich alles was Gesetz will - erfülle. Warum ? « R m 34 Jh. D

» Bin als kleines Kind 1991 nach Deutschland gekommen und lebe mit meiner deutschen Frau und unserem gemeinsamen Sohn zusammen. Ich habe bis heute Duldung und kann meine Frau nicht heiraten. Warum, weil ich staatenlos bin, ehemals Jugoslawien später Kroatien geboren. Die Kroaten geben mir keinen Pass, obwohl ich da geboren bin, es gibt keine Geburtsurkunde und die Deutschen sowieso nicht, weil ich keinen Pass habe, kann nicht heiraten und lange auch nicht arbeiten. Jetzt hab ich Arbeitserlaubnis endlich, aber fast 20 Jahre hab ich keine gehabt, hab nur rumhängen und »Scheiß« gebaut. Ich arbeite jetzt seit halbem Jahr und kann meine Familie ernähren. Ich hoffe, dass ich Staatenlosen-Pass kriege, aber wie lange muss ich noch warten? « R m 37Jh S

» Die ständige Angst vor der Abschiebung im Kopf wird jeder Brief vom Amt ein Horror für Familie, unsere Ängste jedesmal erneut mobilisiert. Dies geht viele Jahre lang so, du gewöhnst dich an diesen Angststress, manche versuchen zu verdrängen und stecken all die Post unter die Matratze ungeöffnet, warten auf die Katastrofa. Andere öffnen sie

und können die bürokratische Sprache kaum verstehen und sodann liest ihre Angst in das Amts-Schreiben ABSCHIEBUNG und alle in Panik. « R w 32Jh A

» Seit drei Jahren versuch ich Aufenthalt zu bekommen. Seit 7Jahre arbeite ich, mit unbefristeten Vertrag seit 4 Jahren. Erstmal ein Jahr keine Antwort von Ausländerbehörde. Nach einem Jahr Antwort fordern Einbürgerungstest für mich und meine Frau, die Analphabethin ist. Dann ein Termin beim Gesundheitsamt – da schrieb Amtsärztin dass meine Frau schreiben kann, obwohl sie nur ihren Namen schreiben kann sonst nix. Dann 4–5 Monate später, wollte Amt wissen wieviel wohnen zusammen und wer verdient wieviel. Das hat Anwalt gemacht. Nach 2–3 Monate – kam für meine Frau muss machen A2 Sprachkurs und ich Einbürgerungstest. Dann kam Monate später: jetzt brauch gültige Pässe von Kindern, obwohl die Pässe noch gültig waren. Aber jetzt bei Corona alles viel viel schwieriger. Und ich hab gemacht. Und wieder 4 Monate später jetzt kommt Nachweis bringen wer zahlt wieviel zur Miete. Was soll das? «

R m 46Jh D

» Im Frühjahr hatten wir Auseinandersetzung mit Polizei, wo der Hund mich gebissen hat und ich eine Notoperation. Meine Frau wurde durch einen Polizisten verletzt. Es war in der Zeitung. Seitdem bereiten wir mit unserem Anwalt den Prozess vor. Und was kommt im Herbst? »Die Ablehnung des Antrags auf Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis«. Wir leben seit 27 Jahren in Freiburg und Umgebung, hatten immer Aufenthalt und jetzt Aufforderung zur »Ausreise ... und Ihnen gleichzeitig die Abschiebung in den Kosovo angedroht, falls Sie nicht bereit sind das Bundesgebiet freiwillig zu verlassen.« Unser Rechtsanwalt hat das ziemlich schnell vom Tisch gebracht, aber wir bekamen Auflagen welche Unterlagen und Zeugnisse wir zur Prüfung vorlegen müssen. « R m 57Jh A

Und die Ehefrau berichtet weiter:

» habe B1 Deutschkurs gemacht aber nicht im Landkreis, ging auch nirgends wegen Corona sondern in anderer Stadt. Die Sachbearbeiterin hat dies aber bei mir abgelehnt, bei anderen wie bei Syrern wurde dies angenommen ohne Problem. Die Sachbearbeiterin hat es auf mich abgesehen, sie sagte: »ich glaube

dir nicht du musst den Test hier vor mir machen, wenn du nicht hier vor mir machst dann zeige ich dich an wegen Urkundenfälschung.« Ich habe mich gewehrt und bin gegangen. Und die Sachbearbeiterin hat Anzeige gemacht bei Polizei und die kam dann auch: Anzeige wegen Urkundenfälschung zwecks Aufenthaltsererschleichung. « R w 49Jh A

» Jetzt mit Corona ist Termin bei Kosovo Konsulat in Stuttgart schwer Wartezeiten von 2–4 Monaten, dann hinfahren um Pass beantragen dann 150 plus mindestens Backschick 20 Euro, dann warten 2–4 Wochen bis fertig dann wieder hinfahren. Wir werden gezwungen einen Pass zu haben ohne den geht kein Aufenthalt und keine Chance in Deutschland. Aber unser Land gibt es nicht mehr. Kosovo ist heute albanisch. Albanisch die Sprache. Also erpresst Pass von fremdem Land mit fremder Sprache zu haben. Wenn du keine Geburtsurkunde hast, alten Jugo Pass oder nicht im Register, vielleicht im Bürgerkrieg alles verbrannt bist sofort staatenlos, das kommt noch vor illegal. « R m 27Jh A

» Ich bin seit über 10 Jahren in Deutschland, habe Wohnung, unbefristeten Arbeitsvertrag, wir brauchen kein Geld von Sozialamt und bin verheiratet nach deutschem Recht. Ich habe Aufenthalt, meine Frau und unsere beiden größeren Kinder Duldung. Unser Jüngster gerade 2 Jahre ist hier in Freiburg geboren und eine deutsche Geburtsurkunde. Vor kurzem bekam mein 2 jähriger Sohn über 6 Seiten Post vom Regierungspräsidium Karlsruhe, da steht: »Sie sind daher zur Ausreise aus dem Bundesgebiet verpflichtet. Sofern Sie dieser Verpflichtung nicht freiwillig nachkommen, müssen sie damit rechnen, aus Deutschland abgeschoben zu werden.« ... in dem Stil geht seitenlang weiter ... »Jedes Verlassen des Bezirks der Ausländerbehörde für mehr als drei Tage vorher der Ausländerbehörde zu melden, wenn sie gegen die Verpflichtung verstoßen, können sie in Abschiebehaft genommen werden.« so geht es weiter – es ist vollkommen unklar: ist dies eine Satire auf Bürokratie, also machen sie sich selber lustig über sich oder meinen sie es wirklich ernst? am Ende des Schreibens dann: Ich habe von den Hinweise Kenntnis genommen und sie verstanden (zum Ankreuzen)
☐ Ich bin bereit, freiwillig auszureisen
☐ Ich bin nicht bereit, freiwillig

auszureisen. Grund: _____
☐ Ich mache keine Aussage zu meiner Ausreisebereitschaft. Datum Unterschrift des Ausländers« Das sollte er ausfüllen und unterschreiben. Dann das nächste Schreiben die Belehrung der Passpflicht an einen Zweijährigen und wenn er nicht »mitwirkt für einen Pass seines Herkunftslandes« würde er abgeschoben. Mein Sohn sollte nach Karlsruhe fahren und Asyl beantragen. Total verrückt das Ganze. Ein paar Tage später bekam meine Frau und ich das nächste Schreiben, da wurde angezweifelt, dass meine Frau und ich verheiratet sind. Und wir sollen beweisen mit xx Dokumenten, dass wir verheiratet sind und zusammenleben. Ich bin dann zum Rechtsanwalt, der meinte: die haben wohl während Corona nichts zu tun im Amt, das ist vollkommene bürokratische Idiotie. Er klärte dann das, knapp 600 Euro hat es gekostet. Ich brauchte etwa 60 Stunden für alle Dokumente zusammenholen, den Pass beschaffen... Es wurde etwa ein halber Ordner voll von Papier, so werden uns immer Probleme gemacht, als ob wir nicht schon genug Probleme haben. Zum Glück sind wir nicht nach Karlsruhe gefahren, wahrscheinlich hätten sie meinen Zweijährigen dabehalten. « R m 29Jh A

» Erst musst ich warten zwei Wochen, dann im Juni war ich Ausländeramt und wollte meinen Aufenthalt verlängern. Ich musste bringen Schulbescheinigung, 2 Bilder, Schulzeugnis und Pass. Der Pass hatte noch über 9 Monate Laufzeit aber die Sachbearbeiterin verlangte eine Passverlängerung und gab mir nichts weder neuen Aufenthalt, der doch nur halbes Jahr geht, aber auch keine Duldung noch Friktionsbescheinigung also hab ich nur Pass Kosovo ohne Visum nix, wenn ich Polizeikontrolle habe, dann bin ich illegal hier, also hab ich Angst und geh ihnen aus dem Weg. Und

nun muss nach Stuttgart zum Kosovo-Konsulat wegen Pass-Verlängerung. « R m 16JhKosovo

» Habe gefragt warum habe ich keinen Aufenthalt nach über 10 Jahren hier, vor über 2 Jahren Antrag gestellt. Der Sachbearbeiter schaut im Computer nach und sagt weil dein Sohn keinen gültigen Pass hat. Darauf sag ich stimmt nicht mein Sohn hat gültigen Pass noch vier Monate. Darauf Sachbearbeiter: nein erst Pass und Überprüfung, rede mit deinem Rechtsanwalt. «

R m 43Jh D (mehrere)

Beerdigungen

Durch die Pandemie sind die Friedhöfe überlastet, eine Art von Stau entstand und entsteht immer wieder. Die Friedhofsverwaltung konnte keine Termine mehr vergeben, die es ermöglichen den muslimischen Ritus (3 Tage, Waschungen) einzuhalten, was zum Teil zu starken emotionalen Reaktionen bei den betroffenen Familien (Beleidigungen bis hin zu Androhung von Waffengewalt) führte. Versuche selbstorganisiert Wege zu finden, um die Riten einhalten zu können und so die Situation zu entspannen; so das Angebot aus der Roma Community: keine Halle und keinen Bestatter zu benötigen, einzig nur das Ausheben des Grabes durch einen Kleinbagger sei nötig, wurde von der Friedhofverwaltungsleitung mit einem klaren Nein beantwortet. Beerdigungen seien ein »hoheitlicher Akt« und man wolle auch im Ausnahmezustand keinen Präzedenzfall zulassen, auf den sich Roma und andere Moslems später berufen könnten. Nun gibt es unter den Roma in Freiburg eine Initiative für Freiburg und Umgebung einen Islamischen Friedhof zu entwickeln, ähnlich wie der Jüdische Friedhof in der Elsässer Straße. (Zusammenfassung mehrerer Fälle)

Jugendamt – Abfallwirtschaft – Ordnungsdienst

» Wir sind eine drei Generationen Familie – Großeltern, drei Kinder mit Partnern und 7 Kinder also immer viel los, was wir lieben; jetzt kam eine Sozialarbeiterin wegen einem Kind was Probleme hat und will das Kind wegnehmen, ins Heim soll es kommen, warum? Weil dieses »Sippenleben mit soviel Durchlauf« nicht gut ist, sagt sie. Aber das ist unsere Kultur. « S w 62 P

» Wir sind mit Transporter zum Recyclinghof um Sperrmüll abzugeben. Erst lange Schlange und warten fast eine Stunde. Und dann wurden wir wieder weggeschickt. Warum wurde uns nicht gesagt. Andere vor uns konnten durch. Wir und andere nicht. Dann versucht tagelang bei den anzurufen, nie geht jemand dran. Dann mail Antwort wir sollen woanders hin, aber da muss du zahlen. « R m 35Jh A (mehrere)

» Da war ein Sozialarbeiter da wegen der Kinder und er sprach vor uns die ganze Zeit schlecht über uns von »Versippung«, »Verwahrlosung« und so. Wir haben gesagt: da ist die Tür und tschüss! « S m 46Jh P (mehrere Fälle)

» in Deutschland ankam, wurde somit für mich ein Traum wahr. Der Traum, in einer Demokratie zu leben. Doch dann lernte ich hier Bürokratie kennen. Ständig muss man hier etwas beantragen, für den Antrag bekommt man dann wiederum eine schriftliche Bestätigung. Um dann wieder neue Papiere zu bekommen, um wieder auszufüllen. « R w 53Jh P

» Obwohl mehr Müll anfällt mit Corona und alle zuhause aufräumen und wegwerfen, arbeitet Müllwirtschaft weniger. Die Konsequenz die Leut stellen ihren Müll an die Straße und die Herren der Abfallwirtschaft machen einen auf beleidigt, anstatt ihre Arbeit zu tun und ihre Dienstleistungsverpflichtung. « S m 32Jh P

Eine Frau, die auf Durchreise mit ihrem Wohnmobil 14 Tage lang in Freiburg stand wegen der Corona Regeln, soll wegen

» widerrechtlichem Nächtigen«

500 Euro Bußgeld zahlen.

► [Badische Zeitung vom 2. 9. 2020](#)

» Bin oft im Seepark und hier fahren regelmäßig Polizei im Auto durch, die kenn ich und hab mich an die gewöhnt und die kennen auch unsere Gruppe. Aber jetzt kamen ganz andere Polizisten, hab ich hier noch nie gesehen, voll breitbeinig und so auf die Art die Welt gehört ihnen und wir kurz mal sagen an. Wir fingen an die zu verarschen und sie stiegen drauf ein. Sie wollten mich festhalten, hab mich gewehrt und bin abgehauen. Später hab ich gehört das sind Stadtsheriffs, Polizei von der Stadt.« R w 21Jh P

» Ich mache schon lang Musik in Freiburg, früher mit meinem

Bruder. Da war viel besser, wir konnten spielen wo und so lang wir wollten, es war bessere Stimmung allgemein und wir verdienten mehr. Jetzt dies Jahr ist Katastrophe. Weniger Leute auf der Straße viel weniger Geld, dauernd die Stadtpolizei uns schikaniert wegen Minuten oder 5 Metern und besonders die Geschäftsleute im Stress richtig daneben. Da sind echt viele am Durchdrehen und Schuld sollen dann wir die Roma wegen Betteln oder ich wegen Musik, dass so wenig in Laden gehen. Die rufen dann Stadtpolizei und die machen dann was die wollen, uns wegschicken, uns Buße geben. Es macht kein Spass mehr in Freiburg. Hier ists vorbei.« R m 27Jh P

- [Die sogenannten Roma »Profibettler« in der Innenstadt](#)
- [»Organisierte Bettlergruppe sorgt im Freiburger Zentrum für Unmut« \(BZ vom 17. 9. 2020\)](#)
- [»Wir sind doch keine Hunde« \(14. 12. 2020, RDL-Interview\)](#)

» Wir schlafen ein mit Angst und wachen auf mit Angst. Am meisten haben wir Angst vor Stadtpolizei. Sie kommen sofort wenn Ladenbesitzer anruft, die sind wie Privatpolizei für Geschäfte. Die reden nicht mit uns nein, die greifen zu, packen ein werden laut, schupsen uns, nehmen Matratzen weg, nehmen Geld weg,

jagen uns weg, dass wir sofort weg müssen unter die Brücke, zu den Junkies. Sie behandeln uns wie Tiere, dass wir stinken und Straße dreckig machen. Die sind schlimm. Vor denen hab ich Angst, und wir wehren uns nicht absichtlich, die warten nur darauf um zuzuschlagen, das kennen wir, die lauern richtig.« R m 42Jh P

Bis 2016 gab es in Freiburg nur ein kleines Büro für Fragen der Integration und Migration. Das Roma Büro trat für ein Amt ein, so 2014 mit der Veranstaltung zu den Kommunal- und Europawahlen »Wahlbausteine« in Kooperation mit dem Migrant_innenbeirat. Das Amt kam befördert durch die »Flüchtlingswelle 2015« im Jahr 2016. Heute schäme ich mich für mein damaliges Engagement. Die Spaltung unserer Stadt zwischen migrantischen Milieus und dem »offiziellen«, dem weißen Mittelstand Freiburg wächst zusehends und das AMI trägt mit dazu bei. Die bis 2016/17 bestehende Interkulturalität ist ausgetrocknet, heute übrig ist eine zwischen unterschichts und migrantischen Jugendlichen gelebte interkulturelle Wirklichkeit und deren Adaptationen unter meist jugendlichen Mittelständlern, zwischen ihnen spielt sich kaum bis wenig ab. Eine Reihe von Clubs der Innenstadt haben bis heute Zutrittsverbot für erstere, fürs offizielle Freiburg kein Thema. Auf dem großen »Stattfest – Wir feiern Vielfalt« 2018 auf dem Platz der Alten Synagoge spielte nicht die interkulturelle Musikvielfalt der Jugend von Weingarten und Landwasser auf, sondern eingeflogene interkulturelle Stars, wahrscheinlich mit fünfstelliger Gage.

Schauen wir genauer hin: Wem gibt die Stadt, das AMI Anerkennung, wo fließt das Geld hin, in welche Formate und welches Modell, und was nimmt es nicht wahr.

Anerkennung: Den jährlich vergebenen Freiburger Integrationspreis bekommen in Serie deutsche mittelständische Gruppen, die sich um Integration kümmern. 2019 »Omas gegen Rechts«, 2018 »Bildung für Alle«, 2017 »Zusammen leben e.V., 2016 »Stadtpiraten Freiburg e.V.«

Das Roma Büro – eine migrantische Selbsthilfegruppe – feierte im Herbst 2020 seinen 10-jährigen Geburtstag mit Ausstellung und Fest, – vom AMI, von der Stadt: Schweigen, ignoriert, kein Wort. Dass die realen Probleme in und zwischen den migrantischen und Unterschichts-Milieus zunehmen, ist seit mehreren Jahren nicht zu übersehen, eine offene Aussprache, Diskussion darüber gibt es aber seit Jahren nicht mehr. An dessen Stelle traten moderiert-gelenkte Formate zur Meinungsbildung mit dem Ziel Meinungen zu vereinheitlichen, mittlerweile sitzen bei

solchen Formaten überwiegend nur noch Angestellte der Stadt und von der Stadt Abhängige. Eine Art der Verkündergattung hat hier, so wird unter den älteren migrantischen Aktivisten gewitzelt, Platz genommen.

Durchgesetzt in den letzten vier bis fünf Jahren hat sich ein neuer recht geschäftstüchtiger Typ von im Integrations- und Migrationsraum arbeitenden Gruppen, den es davor so nicht gab. Ein paar weiße deutsche (meist akademische) Mittelständische suchen sich die beweglichen/fitten, ihnen sympatischen Flüchtlinge und bilden Freundschaftskreise, praktizieren Interkulturalität untereinander, zum Beispiel zu den Themen Essen oder Haar, Bart und Intimrasur und in Projekten nach außen gemeinsame Freizeitaktivitäten – Essen, Gärtnern, Fahrradfahren. Den so »integrierten« Flüchtlingen eröffnen sie individuell Chancen und den Schritt in den »weißen« Mittelstand, oft über Freundschaftbeziehungen. Ihren Flüchtlings-Milieus hingegen fehlen diese »Fitten/Beweglichen« als Mediatoren, Sprecher, Aktivisten. Dieses Modell bedient Stereotype – z. B. den »armen« kopftuchtragenden Mädchen und Frauen Fahrradfahren beizubringen – des deutschen Mittelstandes und so »schwimmen« sie im Geld und im Licht der Aufmerksamkeit. Nur der »Integration« dienen sie wenig, geben aber schöne Bilder ab. 2016/17 gab es eine Reihe von Ansätzen zur Selbstorganisation unter Flüchtlingen aus Syrien, Irak, Afghanistan. Diese wurden nicht unterstützt und gestützt, teilweise sogar ausgegrenzt. Heute gibt es davon nichts mehr.

Das Roma Büro hatte 2012/13, zwei, drei Jahre nach der letzten Roma-Flüchtlingswelle schwere Konflikte mit Jugendgewalt, darunter eine Reihe von Intensivtätären, die die Jugendlichen in ihren Bann zu ziehen vermochten. Obwohl öffentlich angesprochen, kam von der Stadt () keine Unterstützung, nicht mal eine Nachfrage: Der zuständige Angestellte tauchte wochenlang ab, andere warfen uns vor »Räuber-märchen« zu erzählen. Warum, war uns damals schleierhaft und dazu war auch gar keine Zeit, weil die Probleme in Realzeit gelöst werden mussten. Wer uns dann wirklich half, mit Rat im Umgang mit dieser »Gewaltwelle«, waren einzelne Polizeibeamte. Das war die härteste Schule in zehn Jahren Roma Büro, und worauf wir stolz sein können: Es ist nicht wirklich etwas passiert. Heute sind die meisten in Arbeit, Familienväter und in ihren Augen angekommen in Freiburg. Auch 2015 hatte Jahre später seine »Gewaltwelle« mit bekannten Folgen.

Es gibt in Freiburg etwa 40 bis über 100 (sagen einige) migrantische Vereine, Clubs, Netzwerke – für das AMI gibt es diese nicht. Als ob sie nicht existieren. Anstatt eine Interkulturalität als »Kitt« zwischen ihnen und dem »Mehrheits-Freiburg« zu entwickeln und zu fördern, Gemeinsamkeiten zu stärken, Zugänge zur Stadt zu öffnen, werden sie ignoriert und allein gelassen. Zur Folge hat dies, dass diese Gruppen sich überwiegend auf die Pflege ihrer Tradition, »Kultur und Nation,« zurückziehen und so bisweilen – einige großmachtchauvinistisch, andere reaktionär bis faschistisch – daherkommen, was unserer Stadt im vor uns liegenden turbulenten Jahrzehnt noch große Probleme bringen könnte. Aus welchen Milieus kommt eigentlich die Freiburger AfD und ihre Wähler? Ach nein, mit denen reden wir doch nicht – »degoutant« ! Strategisch denken tun wir nicht, mit Taktieren und ein perfektes Außenbild präsentieren ist die 40-Stundenwoche schon voll erfüllt. Und die eigenen Echokammern garantieren genügende Selbstbestätigung, na, denn – was wollt ihr eigentlich?

Bildungsberater

Mehr als die Hälfte der ankommenden Roma waren/sind Kinder und Jugendliche. Noch vor zehn Jahren war es nicht Konsens die Kinder zur Schule zu lassen (heute selbstverständlich, na ja, es bröckelt grade mit der Pandemie wieder) und wenn, waren sie zum Großteil in segregierten Roma-Klassen an Förderschulen. Sie hatten große Probleme und machten den Schulen große Probleme. Aber sie – die Kinder – waren es, die als erste ihren Familien Sprache und Umgangscodes lernten die Wege durch die Stadt und Bürokratie. Sie wurden zu Lotsen, Brückenbauern und Dolmetschern ihrer Familien und wir versuchten sie zu unterstützen, mit informeller, interkultureller Bildungsarbeit, mit jährlichen 14-tägigen Sommercamps am Meer (drei Sommercamp Filme), musischen Workshopreihen und mit Hilfe bei Problemen an den Schulen. Mit den Jahren verdichtete sich die Arbeit an den Schulen und wir suchten nach Wegen und Strukturen der Unterstützung. Im Modell BildungsberaterInnen fanden wir dies, entwickelt und erprobt in Hamburg vom Lehrerinstitut. Wir brauchten Jahre und mehrere Anläufe um die Voraussetzungen für die Ausbildung von Roma und Sinti BildungsberaterInnen zu schaffen; dies waren geldliche Förderung, geeignete KandidatInnen, schulische Infrastruktur und die Zusage der Anstellung an Schulen nach der Ausbildung. Die Bundesstiftung »Er-

innerung, Verantwortung, Zukunft« förderte die einjährige Ausbildung großzügig; 14 KandidatInnen, zur Hälfte Sinti und Roma, Frauen und Männer, Mütter/Väter und Jugendliche waren bereit; eine Dozentin der PH Freiburg, unterstützt durch zwei Freiburger Professorinnen, führte die Ausbildung durch, und der dafür zuständige Bürgermeister gab im Protokoll festgehalten die Zusage für zwei Halbtagesstellen.

Die Ausbildung begann dann endlich 2018. Etwa nach einem halben Jahr rutschte die Ausbildung ins Scheitern, das auswendig zu Lernende blieb äußerlich, erzeugte Entfremden und Demotivation. Der im AMI Zuständige tauchte ab, war Monate nicht mehr erreichbar. Wir drehten die Ausbildung vom Semantischen auf das Episodische, dahin die vorhandenen Probleme in Erziehung und Schule zu bearbeiten, darin eigenständiges Denken zu lernen und wir hatten damit Erfolg, entwickelten daraus eine Arbeitsplattform als Orientierungskompass für die heutigen Probleme in Schule, Erziehung und im Roma/Sinti Leben. Der öffentliche Studientag, Teil der Abschlussprüfung, wurde ein Erfolg für die sechs KandidatInnen, jede/r trug aus ihrem selbstgewählten erzieherischen Problemthema ihre Referat vor. Wochen später die Zertifikatsübergabe mit einer kämpferischen Rede des Bürgermeisters im festliche Rahmen in der Stadtbibliothek. Fünf Mütter und ein Vater mit insgesamt 10 Kindern wurden die ersten Roma/Sinti BildungsberaterInnen. Für die fünf Mütter war es ihr erster Berufsbildungsabschluss und eine mögliche qualifizierte Berufsperspektive. Und der AMI Zuständige wiederholte wie im Mantra, es gibt keine Stellen, es gibt keine Stellen – ohne Begründung.

Anstatt jetzt dies zu skandalisieren und so die Energie falsch einzusetzen, suchten wir einen anderen Weg und fanden ihn darin, die Bildungsberaterinnen über die Arbeitsagentur gefördert einzustellen. Dazu brauchten wir einen Träger, auf der Hand lag das Nachbarschaftswerk (NBW), seit 50 Jahren Träger der Sinti-Sozialarbeit. Anfangs war die Leitung noch begeistert, dann gingen die Monate ins Land, nach vielen Nachfragen eine dreizeilige Absage ohne Begründung und Weiterreichen an eine der Stadt gehörenden GmbH für den zweiten Arbeitsmarkt. Diese nahm uns wohlwollend mit vielen warmen Worten an, um nach einer Weile 5000 Euro/Jahr Verwaltungsgebühr für ihre Trägerschaft samt inhaltlicher Leitung über das Projekt zu verlangen, also aus unserer Zwangssituation ein Geschäft für sich zu machen.

Bei diesem wackligen Prozess nun die BildungsberaterInnen an den Schulen mit den meisten Roma und Sinti Kindern mit Arbeitsstellen zu institutionalisieren, wurden wir vom AMI und dessen Zuständigen weder beraten noch unterstützt. Und wie sich später heraus stellte gar gegen uns intrigiert. War uns scheitern zu lassen ihre Absicht?

Also übernahmen wir als kleiner Verein Roma Büro selber die Trägerschaft, was einen Haufen bürokratischen Aufwand mit Nachtarbeit bedeutet. (Das Verhältnis von Arbeit zu Bürokratie verschob sich von 60:40 auf schlagartig 30:70) Und sofort das nächste Problem: die Arbeitsagentur zahlt einem Verein als Träger nur den Mindestlohn von ca. 9.50, beim NBW hingegen wären es rd. 13 Euro/Std. Jede Putzfrau verdient in Freiburg mindestens 12 Euro, also mussten wir aufstocken und dazu auch noch zusätzliche Mittel beschaffen. Und wieder das nächste Problem: Prompt kam nach drei Monaten von der Rentenversicherung eine Betriebsprüfung. Ein Roma Verein, der Leute einstellt? Da muss man prüfen: Sind die »Zigeuner nicht Betrüger und Kriminelle«?

Bis heute haben das AMI, ihr Zuständiger und der Bürgermeister nie einen Grund für das Nicht-Einrichten der Stellen genannt, sondern wenn wir dies öffentlich kommuniziert haben, uns gar dafür gerügt. Angesprochen darauf, dass ihr Verhalten uns als Verein schlussendlich durch das monatliche finanzielle Aufstocken in die Insolvenz treiben würde, rief nur ein zynisches, mühseliges Lächeln hervor.

Die Bildungsberaterplattform von Roma und Sinti, mit zwei fest angestellten Beraterinnen und weiteren Honorarkräften, arbeitet seit über einem Jahr an den Schulen mit den meisten Roma und Sinti Kindern im migrantischen Westen Freiburgs. Die Wichtigkeit dieser Arbeit ist durch die Pandemie erst richtig deutlich geworden. Die BildungsberaterInnen sind nun die Einzigen, die die Verbindung zwischen Schulen und SchülerInnen samt Eltern halten, in unterschiedlichen Lernformaten die SchülerInnen unterstützen und für deren Lebens-Interessen eintreten.

Kommentar: Fehlerkultur, oder?

Ein Angestellter des AMI vergisst (oder vergisst es bewusst, wir wissen es nicht), wie per Mail (20. 7.) verabredet und von ihm bestätigt, uns die Formulare zu einer Teilförderung unseres in vier Wochen stattfindenden Sommercamps zu schicken. Er ist nicht mehr erreichbar und in Urlaub. Es ist ein Fehler seinerseits ohne Zweifel – wie aber daraus ein Fehler unsererseits wird, ist eine spannende und leider sich oft im Verhältnis zur Verwaltung wiederholende Geschichte.

Zwei Wochen vor Beginn unseres 10. Sommercamps stehen wir wie so oft finanziell auf Messers Schneide und organisatorisch sowieso in vollem Stress. Ohne diese eingeplante Geldsumme können wir das Camp für Kinder und Jugendliche an der Ostsee nicht finanzieren. Andererseits haben wir mit dem Platzvermieter einen Vertrag, () wir egal ob wir kommen, bezahlen müssen. Also Hektik und Suche nach Geld, neben der an sich Hauptarbeit, alles fürs Camp organisatorisch und persönlich mit den rd. 20 Kindern und Jugendlichen samt ihren Eltern auf die Reihe zu kriegen.

Im Amtsblatt der Stadt Freiburg (1. 8. 2020, S.3) erscheint die Rettung ...: «Alternatives (Jugend)Ferienprogramm? Dank der SPD/Kulturliste sind nun doch unkomplizierte finanzielle Förderungen möglich. So ist gewährleistet, dass es ausreichend Angebote gibt und auch alle teilnehmen können.»

Eine Woche später ist Abreise ins Camp. So schreiben wir sofort an die Zuständigen im Jugendamt. »Wir werden wie schon seit vielen Jahren ins Sommercamp für Kinder und Jugendliche aus der Roma und Sinti Community fahren. Dieses Jahr ist dabei ein Besonderes: Es haben sich dreimal soviel angemeldet als mitfahren können und die meisten haben es bitter nötig aus der Enge der Wohnverhältnissen mal herauszukommen. Wir haben aber immer noch eine finanzielle Lücke von 2–3 Tausend, etwa die Hälfte der Mietkosten. Wir hatten schon beim Amt für Integration und Migration angefragt, aber bislang ohne Antwort.«

Postwendend die Antwort des Jugendamtes: »...vielen Dank für Ihre Anfrage zu einer möglichen Förderung ihrer Sommerangebote.

Im Rahmen der »Freiburger Sommerferien« des Amts für Kinder, Jugend und Familie ist eine Förderung einzelner Angebote nur dann möglich, wenn sich die Angebote auf eine breite, im besten Falle stadtweite Zielgruppe beziehen. Aufgrund dieser Zweckbestimmung ist eine Finanzierung ihrer Camps leider nicht möglich.«

Also die Minderheit Roma und Sinti gehört nicht zu »ALLEN«, für uns eine eindeutig Diskriminierung der Minderheit. Wir wenden uns an die örtliche Presse sowie an den Zentralrat der Sinti und Roma in Heidelberg. Letzterer übernimmt nun für uns die Telefonate, um doch noch finanziell etwas zu erreichen, so auch zum AMI. Abreise ins Jugend-Sommercamp ist mittlerweile in zwei Tagen. Die Tage kurz vor und nach der Anreise – mit Kindern und Jugendlichen – sind immer die Turbulentesten, dies weiß jeder, der je mit auf Feriencamps gefahren ist. An sich bräuchte man da Unterstützung!

Das Telefonat vom Zentralrat an die Leiterin des AMI hat Wirkung. Wir bekommen am 10. 8. – wir sind seit zwei Tagen im Camp an der Ostsee – die Antragsformulare zur Förderung des Camps, drei Wochen früher hatten wir diese per Mail ja angefragt. Vier Tage später reichen wir den Antrag inklusive »Hygienekonzept mit Angaben zu Teilnehmendenzahl, Raumgröße etc.« ein. Fast zwei Wochen später, das 14-tägige Sommercamp ist schon beendet und alle wohlbehalten in Freiburg zurück – bekommen wir die Antwort: Abgelehnt.

»Da in Ihrem Fall die Antragstellung während der bereits laufenden Freizeit erfolgte, war diese für die Genehmigung des Vorhabens grundlegende Abstimmung nicht mehr möglich. Vor diesem Hintergrund und da nach den geltenden Richtlinien nur Vorhaben gefördert werden könne, die zum Zeitpunkt der Antragstellung noch nicht begonnen wurden, wäre der Antrag – auch aus Gründen der Gleichbehandlung – formal abzulehnen. Aufgrund der entstandenen Irritationen ... um Missverständnisse auszuräumen.« (Mail 21. 8.) wurden uns Gespräche angeboten. Nach langem Hin und Her bekam das Roma Büro gegen Ende des Jahres dann doch noch die Förderung von 2000 Euro, von den etwa gesamten Kosten für das Camp von rd. 15.000 Euro für knapp 20 Kinder und Jugendliche sowie fünf BetreuerInnen.

Aus dem Fehler des AMI-Angestellten vom 20. Juli – er beantwortete die Mail-Anfrage nach einer Förderung des AMI für das Sommercamp mit: »kümmere mich drum« – und kein Antragsformular schickt und in Urlaub ist, wurde eine »mögliche Fehlinterpretation« und ein »Missverständnis« des Anfragenden und die Aufforderung »künftig einfach den direkten Kontakt zum AMI ... zu suchen« (so in der Mail Vorgesetzten vom 12. 8.). Die Antwort unsererseits, die klar stellte, dass dies keine eine Fehlinterpretation und Missverständnis unsererseits war, sondern ein Fehler des Angestellten, wurde nicht beantwortet.

Das Problem, das wir hier haben und deswegen der hier bis ins Detail geschilderte Ablauf ist exemplarisch für eine übliche Praxis. Das Amt und seine Angestellten machen keine Fehler und leitende Angestellte sowieso nicht. Sie sind nach außen stets 100% perfekt. Und wenn sie trotzdem Fehler machen, dann werden sie nie eingestanden, sondern es kommt am Ende stets eine eigenartige Formel raus: »Missverständnis«, »Irritation«, »Kommunikationsproblem« und jeweils nicht von ihnen, sondern von den anderen.

Als Verein spürten wir zusehends ins Dilemma zu geraten. Einerseits wollen wir unserer Stadt durch das an die Öffentlichkeit gehen nicht schaden, andererseits können wir auch nicht einfach schweigen über diskriminierende institutionelle Praktiken und uns überfahren lassen. Wir können es nicht als Verein und auch nicht persönlich als Vorbilder, insbesondere für unsere Jugendlichen. Also suchten wir das Gespräch darüber mit einer unabhängigen und integren Person aus der Verwaltungsspitze. Er schien unser Dilemma zu verstehen, (jeder hat seine Rolle: wir zu konfrontativ oder nur der Ausgleich fürs Vergessenwerden/Hintenrunterfallen;) nur ändern könne er nichts, aber eine Notiz an Verantwortliche schicken.

Geändert hat sich bis heute nichts an dieser sogenannten »Verwaltungsfront.« An sich sollte sie ja doch Teil einer unterstützenden Infrastruktur sein. Aber stattdessen grätscht sie aus den Kulissen bei migrantischen Gruppen destruktiv in laufende Prozesse ein oder taucht monatelang ab, wenn die Lage brenzlig und schwierig wird. Für uns ist es weder eine Alternative, sich diesem Verwaltungs-Stil zu unterwerfen, noch sich als Verein aufzulösen und in die Subkultur abtauchen.

Also müssen wir versuchen dies zu verändern, erst einmal durch Veröffentlichung, durch dies zum Thema zu machen und auf Diskussion und Klärung zu beharren. Die Frage ist: Wie arbeiten Verwaltung und zivilgesellschaftliche Organisationen zusammen? Auf gleicher Augenhöhe oder als konstruiertes Anhängsel. Ist es erlaubt Kritik am Verwaltungshandeln zu üben oder täuschen wir uns, und dies ist und war nie nie erlaubt? Und wenn ja, warum werden Kritiken von zivilgesellschaftlichen Organisationen nicht ernst genommen und auch aufgearbeitet. Woher kommt es eigentlich, dieser Wahn in der Verwaltung »alles immer 100% perfekt zu machen«, aber unsere Empfindungen, Erfahrungen und Realität, auf der unsere Kritik beruht, werden verleugnet und dann gedreht: zu falsch verstanden, zum Missverständnis. Auf einmal hat man es mit Kommunikationsproblemen zu tun und war nie so gemeint. Am Ende stehst du da und weißt nicht mehr was richtig und falsch, was oben und unten ist. Diese Praxis wird Gaslighting genannt, nach dem Theaterstück »Gas Light« von 1938. Weltweit bekannt wurde dieses Thema durch den Psychothriller »Das Haus der Lady Alquist« mit I.Bergman 1944.

Wir boten an, ja, teils forderten wir eine Mediation, um das Viele, das unter den Teppich gekehrt wurde, aufzuarbeiten und eine verlässliche und robuste Zusammenarbeitsgrundlage zu schaffen; dies wurde brüsk abgelehnt.

Wir mahnten an, baten unzählige Male darum, über die Probleme und Konflikte öffentlich zu streiten, eine Streitkultur zu beleben. Fortschritt gelingt gerade in diesem Raum nur durch Rede und Gegenrede, Konfliktbewusstsein, sachlichen Streit. Wir werden belächelt und die Kindergarten-Manipulations-Formate werden ausgebaut. Wir baten um jeweils kurze schriftliche Ergebnisprotokolle aus den Verabredungen und Sitzungen, statt jahrelanger undeutlicher mündlicher Verabredungen, die nach zwei Tage schon wieder anders sein konnten und nach einer Woche auch schon nie besprochen, darauf wird nicht eingegangen.

Wir würden es gerne vermeiden, in Kontakt und Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung, so wie die Jüdische Gemeinde Freiburg, nur noch mit juristischem Beistand zu kommunizieren und zu verhandeln.

Stadtverwaltung und zivilgesellschaftliche Organisation arbeiten doch beide, so meinen wir jedenfalls, auf der Basis gleicher Werte – Gerechtigkeit, Gleichberechtigung, gleiche Chancen –, auf denen sollte es dann doch möglich sein eine Beziehung aufzubauen. Die Voraussetzung ist dabei allerdings, dass diese Werte auch gelebt werden und nicht nur im Mund geführt oder auf die Straßenbahn geklebt. Roma und Sinti jedenfalls streben 2021 nicht nach Rache als Folgerung aus den letzten 600 Jahren, sondern nur nach Gleichberechtigung. Dies ist doch an sich ein Glück, oder?

Heute ist es nicht mehr zu leugnen, dass wir im digitalen und nicht mehr im mechanischen Zeitalter sind – mit einem Deutschland, Weltmeister in der gefeilten Perfektion auf Tausenstel mm. Heute arbeitet die Welt mit den durch Fehler generierten Daten, um den Prozess zu verbessern. Die Perfektion an sich gibt es nicht mehr, aber als Stillstand schon. Niemand bewegt sich und niemand kann einen Fehler machen. Alle in ihrer Komfortzone und alles schick. Wer hingegen Fehler zugibt, schafft Vertrauen und eine Basis zur Verbesserung.

In diesem Sinne entschuldigen wir uns für alle möglichen Fehler in diesem Bericht und bitten um Kritik, Korrekturen und Vorschläge, wie es besser im nächsten Bericht aussehen könnte.

»» FÄLLE »» Wohnen & Nachbarschaft

Lage Wohnen

Knapp 2000 Flüchtlinge leben gegenwärtig in kommunalen Einrichtungen – Wohnheimen und Belegungswohnungen. Unter ihnen sind ein Großteil der Roma Bürgerkriegs-Flüchtlinge – meist seit zehn Jahren und mehr in Freiburg. Sie zahlen keine Miete, sondern Wohnraumgebühren. Sie haben keinen Mietvertrag und so auch keine Rechte. Der Wohnungsleerstand liegt in Freiburg seit Jahren unter 1%. Der Bau von billigeren Sozialbauwohnungen ist seit Jahrzehnten vernachlässigt, mehr und mehr solche Wohnungen fallen aus der Sozialbindung und werden gegenwärtig wie in Weingarten zu Eigentumswohnungen umgebaut. Von den drei städtischen Bauvorhaben »Einfachwohnungen« aus dem Jahr 2019 ist praktisch nix – vielleicht 21 Wohnungen für Flüchtlinge – übrig geblieben. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Asylwohnheime zu Dauereinrichtungen werden, ist sehr hoch. Die Wohnungsfrage ist für Freiburg das große ungelöste soziale Problem, für Migranten und Flüchtlinge, aber auch für die Unterschichten bis in den Mittelstand. Die Folge ist: steigende Obdachlosigkeit und Ausbreitung informellen Wohnens, Überbelegung von Wohnungen, überforderte Nachbarschaften, ausbeuterische informelle Vermittlerstrukturen und Wegzug ins Umland. Von den Roma, die 2020 eine Wohnung mit Mietvertrag »eroberten«, sind etwa die Hälfte ins Umland gezogen. Ins Umland ziehen können aber nur die, die ausländerrechtlich mindestens den Status des Aufenthalts haben. Der Landkreis Emmendingen hat landesweit demografisch den höchsten Zuzug.

»Überbelegung« Von Wohnungen

Für alle Wohnheime und Belegwohnungen gilt die Regelung sieben Quadratmeter pro Person als Mindestwohnfläche. Um 2015, auf dem Höhepunkt der letzten »Flüchtlingswelle«, war sie zwischenzeitlich ausgesetzt. Was an sich eine Schutzregel und Mindeststandard für Flüchtlinge sein soll, wird nun vom AMI gegen Flüchtlinge bei sogenannter Überbelegung genutzt. So wurde eine im achten Monat

schwängere junge Romni vom AMI gezwungen wegen Überbelegung die Wohnung ihres Mannes zu verlassen. Die Hochschwängere bekam solchen Stress, daß sie ins Krankenhaus mußte, Senkwehen bekam und darauf ein Kaiserschnitt nötig war. Auch das Amt für Bürgerservice und Wohnungsgesellschaften engagiert sich sogenannte Überbelegungen zu begrenzen.

Wohnraumgebühren

Bis heute wohnt ein Großteil der Flüchtlings-Roma im Flüchtlingsheim oder in Belegungswohnungen und bezahlen Wohnraumgebühren. Die Gebühren sind pro Quadratmeter so hoch wie Luxuswohnungen am Lorettoberg oder in Herdern. So kostet ein Bett in einem Mehrbettzimmer 361 Euro/Monat (im Einzelzimmer 515 Euro) oder für eine vierköpfige Familie auf insgesamt knapp 40 qm in zwei Containerzimmern 1440 Euro pro Monat ohne eigenes Bad und Küche. Dieser Wohnraum in den Flüchtlingsheimen liegt oft in jahrzehntealten Baracken, Containerzimmer meist mit Gemeinschaftsbad und Küche, aber seltener in modernen Einfachwohnungen. Der extrem hohe Preis dieser Flüchtlingswohnungen entsteht, weil die Kosten für Security, Sozialarbeiter, Hausmeister mit eingerechnet sind. Für die Kommunen sind diese hohen Gebühren ein profitables Geschäft, da sie diese Wohnraumgebühren vom Land finanziert bekommen, also nicht selber dafür aufkommen müssen.

Wer nicht arbeitet (wieso auch immer) hat kein Problem: Das Amt zahlt. Wer wie die Gruppe der Syrer gleich den Status-Aufenthalt bekam, hat auch kein Problem: Die Arbeitsagentur ist dafür zuständig. Wer aber Roma ist und für Lohn arbeitet, hat ein großes, Jahre andauerndes Problem.

Der politische Wille des Gemeinderates war es, die in Lohnarbeit Stehenden nicht zu benachteiligen und nach Antrag für sie die Wohnraumgebühren um 40% zu reduzieren.

Die Verwaltung schaffte es diesen Willen ins Gegenteil zu drehen. Als vor vier Jahren die neuen Wohnraumgebühren in Kraft traten und diese Gebühren um durchschnittlich 150% stiegen, hatte niemand einen Vertrag, eine neue Summe, weder die Wohnheimbewohner noch

die Sozialarbeiter. Den meisten Wohnheimbewohnern konnte dies egal sein, außer den Roma in Arbeit. Sie bekamen aber nach zwei Monaten von der Stadtkasse die Abmahnungen mit Zahlungsforderungen und bald auch die Bescheide zur Zwangsvollstreckung.

Das war kein böser Wille oder rassistische Diskriminierung, nein, nur normales bürokratisches Arbeiten nach Vorschrift. Für diese Gruppe – in Lohn arbeitende Roma – waren vier Verwaltungen zuständig: das AMI mit seiner Wohnraumstelle für die Berechnung der Gebühr und Gewährung der 40% Privilegierung, dann das Sozialamt oder/und die Arbeitsagentur für Wohngeld (was jeweils nicht klar ist, wer was wie übernimmt) und die Stadtkämmerei/Stadtkasse für die Bezahlung. Jede folgte ihrer Vorschrift und heraus kam Chaos mit ständig sich ändernden Schuldenforderungen bis in fünfstelligen Bereiche, aber keine transparenten Rechnungen. Für die arbeitenden Roma bedeutet dies ständigen Stress und Angst, einige haben den Forderungen nachgegeben und zahlen, um der Ruhe willen. Zum Beispiel bekam ein Lehrling den Bescheid auf Nachzahlung von 8000 Euro Wohnraumgebühren für ein Jahr, so viel verdiente er gerade mal in einem Jahr. Die Beantragung der 40% Gebührenermäßigung beim AMI war dazu noch ein ständiges Lotteriespiel. Es musste jeweils jedes halbe Jahr neu beantragt werden, aber die Bearbeitungszeit selber dauerte schon in der Regel über ein halbes Jahr. Vorgelegt zur Beantragung mussten jeweils (!) rund ein Dutzend Unterlagen, wobei dann zumeist immer was fehlte. Die Roma, die sich um keine Arbeit bemühten, lachten die anderen aus für deren Bemühen um »Integration«. Wir dokumentierten dies in den Diskriminierungsberichten für 2018 und 2019 und bezeichneten diesen Komplex als »Black Boxes« der Verwaltung. Nun besteht seit dem Spätherbst 2020 ein möglicher Fortschritt: Jeder davon Betroffene soll vom AMI angeschrieben werden, um Unklarheiten in den Schulden aufzuklären und Transparenz bei den Wohnraumgebühren zu schaffen. Wir werden sehen.

Vergleich: Miete – Wohnraumgebühren

Wir machen nun eine Musterrechnung. Zwei Wohnungen im gleichen Quartier, gleicher Haustyp und Baujahr, die eine zur Miete bei einer Wohnungsgesellschaft, die benachbarte eine Belegwohnung des AMI mit Wohnraumgebühren. Der Mietpreis mit Mietvertrag ist 6,80 Euro/qm; die Wohnraumgebühr der Belegungswohnung ist 17,22 Euro/

qm und mit 40% »Privilegierung« 10,34 Euro/qm. Die Wohnung mit Vertrag beinhaltet Rechte; ohne Vertrag keine Rechte – z. B. bei Abriss Anspruch auf eine Wohnung. Auch bei 40% Ermäßigung der Wohnraumgebühren für Lohnarbeitende liegt der QM-Preis der identischen Wohnung um ein Drittel höher.

» Wir mussten aus einer Wohnung wieder ins Asylwohnheim, hatten zwei Containerzimmer so ca. 4x5 Meter, also rd 40 Quadratmeter, aber Küche und Bad in Gemeinschaft. Die Wohnraumgebühren 1444 Euro, ich hab aber nur Teilzeitarbeit kann das nicht bezahlen. Was das Sozialamt da zahlt, weiß niemand. Also steigt mein Schuldenkonto bei der Stadt. « R m 46Jh D

» Ich wohne in Freiburg seit 13 Jahren, ich bin hier zur Schule gegangen und habe meinen Abschluss absolviert, jetzt bin ich Lehrling im 3 Jahr. Habe meine Freundin kennengelernt, sie arbeitete und wir haben uns entschlossen, dass sie zu mir zieht und wir zusammenleben. Ihre und meine Eltern waren damit einverstanden, dass wir zusammen wohnen in einem Haushalt mit meiner Familie, ist sie dann zu mir gezogen.... Wir beide sind zum Rathaus hingegangen und meine Freundin an meine Adresse dort angemeldet. Genau an

diesem Tag haben wir direkt die Anmeldebescheinigung erhalten, dass meine Freundin bei meiner Adresse angemeldet ist. Außer uns und Familie hat das niemand gewusst. Wir haben uns entschlossen zusammen eine Familie zu gründen und nach ihrem Einzug ist sie schwanger geworden. Jetzt war sie hochschwanger 8 Monat, da ruft Frau M. vom AMI an und sagt meiner Mutter, dass meine schwangere Freundin nicht in unserer Wohnung wohnen darf wegen Überbelegung und sofort ausziehen muss – das nach fast einem Jahr. Sie muss ins Obdachlosenheim oder Asylheim ziehen, so die Frau vom Amt und zwar sofort. Meine hochschwangere Frau hat sofort Totalstress, musste ins Krankenhaus und bekam Senkwehen. Wenige Tage später war deswegen ein Kaiserschnitt nötig und die Ärzte in der Uniklinik waren total empört über das Vorgehen des Amtes. « R m 23Jh A

» In unserem Haus mit mehreren Belegungswohnungen vom AMI standen 2020 trotz Wohnungsnot unter Flüchtlingen und Migrant*innen 2 Wohnungen über ein halbes Jahr leer. Die Dachwohnung mehr als 6 Monate und Erdgeschosswohnung fast 2 Jahre lang. « R m 39Jh A

» Es gibt einen Security Mann im Flüchtlingsheim, der sich voll aggressiv, anmaßend und provokativ gegenüber den Heimbewohnern verhält. Wir meinen, daß er nicht geeignet ist für diese Arbeit in einem Flüchtlingsheim. Vorfall im August: abends kurz nach 22 Uhr war noch eine Familie mit und wg. Neugeborenem auf Großfamilienbesuch im Heim. Er tritt auf in der Wohnung der Familie ohne zu Klopfen und schreit sofort los, voll aggressiv: sofort das Heim zu verlassen und ruft die Polizei an; obwohl er keine Arbeitszeit hat, seine Schicht fängt erst eine halbe Stunde später an. Viele, alle Nachbarn kommen wegen der Schreierei zusammen. Ein Bewohner versucht zu beruhigen, der wird angeschrien: »du als Geduldeter hast hier kein Recht zu sprechen du geh putzen, du Putzfrau.« Die Leute gingen, die Polizei kam und die besuchende Familie bekam Anzeige wegen Hausfriedensbruch und eine Geldstrafe auf 400 Euro. « R m 48Jh D

» ... unsere Security Firma im Heim ist korrekt, wir haben uns beschwert über einen zusammen mit Security Mitarbeiter; innerhalb drei Tagen war er weg, jetzt soll er Objektschutz sein. Mit den anderen Mitarbeitern kommen wir gut aus, kennen uns und sind Menschen. Ganz anders aber Heimleitung, da gibt es Sozialarbeiterin, die hasst uns Roma und bevorzugt Syrer; ... das sagt sie nicht, aber so handelt sie: alle wissen es; stellt Fallen lässt keine Möglichkeit aus, um uns das Leben kaputt wie möglich zu machen. « R m 21Jh A

» Jetzt zahl ich knapp 900 Euro Wohnraumgebühren (warm + Nebenkosten) für rd 60 qm in einer Belegungswohnung ziemlich runtergekommen das Haus – das sind rund 15 Euro/qm. Für diesen Preis musst ich aber erst einen Rechtsanwalt nehmen und bezahlen, weil das AMI mir die 40% Ermäßigung bei Lohnarbeit erstmal monatelang nicht reagierte, dann nicht geben wollte, da sollt ich fast 1600 Miete bezahlen obwohl ich voll arbeite. Aber die Mahnungen bekam ich jeden Monat sofort. « R m 43Jh A

» Ich bekam Abmahnung vom Amt für Migration wegen Störung des Wohnheimbetriebes. Niemand hat mich gefragt was war – nur allein die Aussage des Security Mannes zählt. Diese Aussage stimmte nicht – das war Lüge; der ist gegen mich. Alle anderen wissen das, aber das zählt nicht. Das nächste Mal Beschwerde soll ich anderes Heim. «

R m 54Jh D (drei weitere Fälle Anderer im gleichen Flüchtlingsheim)

» Hab über meine Sozialarbeiterin einen Termin beim AMI bekommen wegen der hohen Wohngebühr-Schulden und jetzt ist alles gut. Ich hab keinen Euro mehr Schulden. Ich bin richtig froh. Das war vier Jahre Stress und jetzt alles gut. « R m 34Jh A

» Wir haben vom AMI 10 Seiten Tabellen mit Zahlen bekommen wegen Schulden. Über 10000 soll ich nachzahlen. Mit Stadtkasse hab ich geeinigt jeden Monat 100 Euro, damit ich keine Probleme hab. Aber ich denk die Rechnung stimmt nicht. Aber die Frau vom AMI gibt mir nur die Tabellen, aber erklärt die nicht, weil wir verstehen alle die nicht. « R m 43Jh A

Freier Wohnungsmarkt

» Zum Glück haben wir nach über 10 Jahre Heim privat eine Mietwohnung gefunden und in Freiburg. Für die Vermittlung zum Mietvertrag haben wir 6000 Euro bar auf die Hand bezahlt. Dazu kam noch Kaution. « R m 29Jh A

» Im Mietvertrag steht Haustiere verboten, eine unsere Nachbarin, eine Deutsche, hat drei. Wir holten uns einen noch ganz kleinen Hund. Wir wurden gleich abgemahnt und mussten ihn wieder weggeben. Nur wir müssen uns an die Regeln halten. « R m 15Jh A

» Seit 40 Jahre besteht die Sinti-Siedlung Auggener Weg. Und wir fühlen uns hier zuhause und sicher. Alle passen aufeinander auf, es ist ein guter Ort. Nur wurde aber in diesen 40 Jahren nie etwas von der Stadt bzw. Stadtbau wirklich repariert oder saniert. Und wenn haben wir das selber gemacht oder mussten uns jede kleinste Reparatur gegenüber der Stadtbau richtig erkämpfen. Bei Schimmel wurde uns dann gesagt, das ist ›unsere Schuld‹, weil wir nicht lüften. Und mussten monatelang gegen beweisen. Wir haben Zimmer die sind unbeheizbar, Fenster und Dächer, wo es durchregnet. Bis heute heizen alle mit Holz/Kohle Öfen, die sind alt, alles verrost und machen giftige Luft, dass wir nicht atmen können und andauernd lüften müssen. Wir werden da nur hingehalten, jahrelang nix gemacht. Die Türen und Fenster sind undicht und ziehen, es regnet rein – teilweise ist das eine Katastrophe. Seit fast 20 Jahren wird von Sanierung gesprochen, aber bis heute nichts. Und warum wir in der Siedlung keinen Mietervertreter wie alle anderen Stadtbau-Mieter – weis auch niemand! « S w 38Jh P

» Bei uns im Mehrfamilienhaus mit 16 Wohnungen haben 6 Wohnungen immer wieder wenn es feucht ist im Herbst und Winter und es regnet Schimmel in mehreren Zimmern. Seit 2 Jahren versuchen wir, dass Vonovia was tut. Schimmel ist gefährlich besonders für Kinder. Wir haben Unterschriften gesammelt, Briefe geschrieben. Einmal jemand gekommen von Vonovia und da war Sommer und er sagt: da ist kein Schimmel. So machen sie nichts. « R m 43Jh A

» Wir bekamen ein Brief vom Amtes für Bürgerservice im Herbst: ›in ihrem Haushalt sind derzeit xx Personen gemeldet. Bitte teilen Sie uns namentlich mit, welche Personen mit Ihnen einen gemeinsamen Haushalt nutzen. Ihre Antwort erwarte ich bis xx. ... Amt für Bürgerservice.‹ Wir haben genau ausgefüllt und zurückgeschickt. Eine Antwort bekamen wir nicht. « R m 25Jh A (mehrere Fälle)

» In unserem neuen Mietvertrag von der Wohnungsgesellschaft steht folgendes: ›Die Mieter erklären hiermit ausdrücklich, keine weiteren Personen aufzunehmen.‹ « R m 46Jh A (mehrere Fälle)

» Hier in diesem Wohnblock Auggener Weg 2–6 bin ich aufgewachsen, direkt neben dem Sinti-Platz. Hier wohnen schon immer kaum Deutsche aber viele Araber, Sinti, Roma, Türken, Jenische. 2006 hat die Stadtbau diese 124 Wohnungen an einen Vorläufer der Vonovia verkauft, schon damals bestand mehr Renovierungsbedarf, als bei all den anderen gleichen benachbarten Wohnblöcken. Dies war wohl der Grund warum die Stadtbau gerade dieses Haus verkaufte. Aber bis heute – 15 Jahre später – wurde nicht saniert – kaputte Fenster, Klingelanlagen und Heizung sowie Schimmel bestehen seit Jahrzehnten. Da haben auch Prozesse gegen die Wohnkonzerne nichts gebracht. Und seit 2016 haben wir auch die Legionellen-Bakterien im Warmwasser dazu, die Lungenkrankheiten auslösen kann. Seitdem wurden zweimal die Mieten erhöht, aber bis jetzt Anfang 2021 hat sich nichts an den Wohnungen gebessert. Forderungen nach Mietminderung wurde durch Vonovia im-

mer abgelehnt, sie ist der größte deutsche Wohnungsbaukonzern und macht seit Jahren Quartal für Quartal Gewinne, dabei oft zweistellig. Heute ist die durchschnittliche Kaltmiete etwa QM-Preis 6.50 Euro. Das Haus ist verwahrlost, seit Jahrzehnten nicht instand gesetzt und kommt immer mehr runter, die Bewohner reagieren zerstörerisch – es wird in den Flur uriniert, in den Aufzug gekackt. Seit Anfang 21 wird nun saniert; unsere Badezimmer und Toiletten sind nun in Containern vor dem Haus. Vonovia und die Stadt haben für das Gebäude eine Instandsetzung-Vereinbarung, nach der saniert wird und bis 2022 die Mieten nicht erhöht werden. Baulärm, Schutthalden, Baulöcher, Baustelle das ganze Haus aber jetzt wird nur das Wasserleitungssystem erneuert und die Badezimmer saniert. Und die anderen Mängel? Arbeiten tun Unternehmen aus Polen und Rumänien, keiner spricht deutsch und was ich bisher sehen kann, es passiert viel pfusch. « S w 32Jh P

Kommentar: Wohnen In Weingarten

Im Frühjahr 2020 bin ich aus der »reichen, alten, weißen« Oberwiehre aus einem kleinen Reihenhäuschen in einen 8-Stöcker im »armen jungen bunten« Weingarten umgezogen – genauer in seinen Südwesten mit rd. einem Fünftel weißen Deutschen, vielen migrantischen Milieus und der höchsten Freiburger Dichte an Sinti, Roma und Jenischen. In den Stadtraum, wo zu Beginn des NS, erst die »Zigeuner« mit ihren Wagenstellplätzen vertrieben wurden und dann 1936 die »Asozialen Barackensiedlung« für Freiburg hingesetzt wurde. Aus diesen Baracken sind KPD Mitglieder und sogenannte »Asoziale« in die KZ verschleppt worden. Diese sogenannte »Asozialen Siedlung« stand dort, wo heute die Sinti-Siedlung Auggener Weg ist, bis Ende der 60iger Jahre.

Ein Abenteuer war der Umzug ... es fing an mit einer Mahnung meine »Meldepflicht zu erfüllen.« Das mahnende Amt arbeitete Corona bedingt eingeschränkt, ummelden konnte man sich erst nach Wartefristen von 10 oder mehr Tagen. Aber gemahnt nach drei Tagen? Welche Prioritäten doch Ämter während der Pandemie haben.

Tage drauf kam ein neuer Abfallgebührenbescheid der Stadt. 20 Euro / rd 15% mehr sind in Weingarten zu zahlen als in der Oberwiehre. Aber trotzdem liegt immer wieder Müll auf der Straße, aber nicht weil die Weingartener »dreckig, unzivilisiert halt Ausländer« sind, sondern weil es ganz einfach zu wenig Müllcontainer gibt. Diese quellen in der Regel schon nach 4–5 Tagen über. Mein ganzer Datenverkehr lief bislang über die Flatrate meines Handys – Filme, googeln, TV und mehr – dies ist in Weingarten nicht mehr möglich. Das Sendelephon Netz hat weniger Datendurchfluss und ist instabiler. Also Wlan Sender für über 100 Euro kaufen und Vertrag rund 45Euro/Monat. Und so ging es weiter; kopieren muss ich immer wieder mal, es gibt im ganzen Stadtteil einen einzigen Kopierer im »Russen« Kiosk eine Kopie 25 Cent, wenn es mal wieder 100 Seiten sind, da lohnt es sich schon wieder in die Wiehre zu fahren – mit 3 Cent pro Kopie. Das arme Weingarten teurer als die reiche Oberwiehre?

Der Stadtteil Weingarten ist gerahmt von drei stark befahrenen überörtlichen Straßen und der Güterbahnstrecke im Osten. Die bei-

den Hauptwinde der Stadt sind West und Nord, beide treiben von den 4spurigen Schnellstraßen den Lärm und die Schadstoffe durch den Stadtteil. Der Stadtteil selber ist disparat bebaut neben Wohnhochhäusern und Blocks, Parks und Grünflächen, Reihen- und Doppelhäuser – aber in sich wie ein Labyrinth; Straßen brechen unvermittelt ab, um irgendwo wieder weiter zu gehen; Hausnummern finden ohne Insiderwissen ist großteils kaum möglich. Und der Stadtteil ist eine reine Schlafstadt – Arbeitsplätze Fehlanzeige auch für Kleingewerbe und -handel keine Möglichkeit, was gerade für migrantische Stadtteile so wichtig und charakteristisch ist. Auch Bildung wäre wichtig für den jüngsten und sogenannten »bildungsfernsten« Stadtteil Freiburg, Weingarten hat nur eine Schule und die für nur die Klassen 1–4. Es gibt kein Restaurant, seit kurzem ein Cafe, zwei Kioske, zwei Imbisse, drei Bäcker und ein Stadtteil-Zentrum mit zwei Discounter: Aldi und einem Russen, dazu noch ein Türke. Andererseits nicht zu vergessen, Weingarten hat mit dem Dietenbachsee eine Oase des Badens und ein Wohnzimmer für alle. Und über allem dröhnt neben dem Autolärm, der Umbau- und Neubaukrach: Sozialwohnungen werden zu Eigentum, Hochschule in Totalsanierung, auf den Baustellen keine Deutschen aber ansonsten die halbe Welt.

Der Wohnblock mit 124 Wohnungen, in dem ich nun wohne, ist im Qm-Preis etwa gleich wie in der Oberwiehre das Reihenhäuschen; der Block entstand in den End-Sechziger Jahren: ein Plattenbetonbau. Die Böden sind Beton pur ohne Estrich, so dass sich Schall und Schwingung direkt in den ganzen Bock überträgt. Es besteht weder Trittschutzdämmung noch Schallisolierung, die Rohrleitungssysteme sind wenig isoliert und übertragen so Schall und Gerüche über die Stockwerke. Bewohnt ist die Wohnmaschine einerseits von migrantischen Großfamilien mit vielen Kindern andererseits Ältere, oft alleinstehend und zumeist deutsch. Für beide wirkt sich dieser Beton Schwingungs-Schall/Hall und Geruchsraum sehr unterschiedlich aus. Während Großfamilien sich einen eigenen Näheraum mittels der Lebendigkeit ihrer Kinder, sich wie eine Art Immunblase selbst schaffen und darin geborgen leben können, sind Alleinstehende diesem Lärm, Erschütterung und Geruch direkt und schutzlos ausgeliefert. Durch die immer wiederkehrenden Schul- und Kita-Schließungen blieben die Kinder zuhause und die Eltern weiterhin in Arbeit. Dann werden die Wohnungen zu Sport-, Musik- und Gamerhallen. Der Tagesrhythmus löst sich auf und verlagert

sich bis tief in die Nacht. Als einzige Zeit der Ruhe und Erschütterungslosigkeit bleibt so nur noch der frühe Morgen.

Viele Alleinstehende fangen da an psychisch durchzudrehen. Minutenlanges Türemschlagen, hysterische Schreianfälle, eine dauergereizte Stimmung und Schuld sind die »Ausländer« mit dem Krach und Müll ihrer Großfamilien. Dann wird nicht mehr um mehr Ruhe gebeten oder versucht einen Ausgleich miteinander zu finden, sondern sofort losgeschrien, um gegen die »Ausländer« zu mobilisieren. Unterschriften sammeln, bei der Verwaltung ankreiden, denunzieren. So werden aus früheren SPD-, nun potentielle AFD WählerInnen.

Und doch ist Weingarten ein liebenswerter Stadtteil. Das Leben ist freier als im Osten der Stadt. Es ist ein Nebeneinanderher, wo jeder mehr sich selber sein kann und darin respektiert wird. Es wird nach internationalem (migrantischen) Code begrüßt auf gleicher Augenhöhe, einem unmerklichen Sich-Zunicken, des sich gegenseitig Erkennens und Respektierens. Die Gruß-Codes sind nicht hierarchisch, wie noch überwiegend in den weiß-segregierten Stadtteilen wie der Oberwiehre. So wie Letztere stark binnen-migrantisch geprägt sind, ist Weingarten international-migrantisch vernetzt. So ist es untereinander gelassener, aber zugleich auch menschlich dichter, näher und sicherer als in der Innenstadt und allemal solidarisch wenn es drauf ankommt.

So sitz ich in meiner Loge(-balkon) unter mir dutzende Kinder und Jugendliche auf der Bühne Zukunft – knapp 2 Hektar Spiel und Tobe-Rasenplatz mit einem dutzend alten Bäumen, halben dutzend Spiel und Spassgeräte zwischen 4 Wohnungsblocks. Trinke ihre Konzerte der Lebensfreude und beobachte ihre Battles um Ressourcen.

Und jeden Tag gleich an der Ecke komm ich vorbei an der evangelischen Hochschule Freiburg mit ihrer Eingangsfahne »Weltoffene Hochschule – Gegen Fremdenfeindlichkeit.«

Und jeden Tag frag ich mich immer wieder aufs Neue: wen meinen sie nur – als Fremde? Sich selbst oder den die Hochschule umschließenden Stadtteil?

Lage an den Schulen in Weingarten und Haslach

Aus Sicht und Erfahrungen von Müttern und Vätern, SchülerInnen sowie der Sinti/Roma BildungsberaterInnen in Weingarten/Haslach versuchen wir das Schulgeschehen des letzten Jahres zusammenzufassen. Die BildungsberaterInnen arbeiten an der Adolf-Reichwein-Schule in Weingarten, der Schenkendorf- und der Vigeliusschule (und in Kontakt mit der Pestalozzi-Schule) in Haslach. Die vier Schulen sind die Schulen in Freiburg mit den meisten Sinti und Roma SchülerInnen.

Die meisten Kinder und Jugendlichen haben über das Jahr den Tag/Nacht-Rhythmus verloren. Körperliche Bewegung und Gruppenleben haben abgenommen. Der Bildschirmkontakt sei es zu Konsum oder für die Arbeit hat weit über 100% zugenommen. Der Bewegungsraum ist allgemein auf das Stadtquartier, das Heim und oft bis auf die Wohnung geschrumpft. Zuhause ist in der Regel wenig Ruhe und Platz. Unterstützung und Motivation bei den Schulaufgaben ist gering und wenn, sind es ältere Geschwister oder Cousinen, in einem Heim Studentinnen, die helfen. Uns sind keine Eltern in Home-Office in beiden Communities bekannt, aber viele, wo Vater und Mutter arbeiten gehen müssen und die Kinder tagsüber zuhause sind. Mit dem Einsetzen des Herbstes bis heute (März 21) ist ein kontinuierliches Ansteigen von Depressionen zu beobachten: Traurigsein, Wollen nicht mehr raus, antriebschwach, kapseln sich ab, alles egal. Andererseits gibts aber auch genau Gegenteiliges: SchülerInnen, die nie gern zur Schule gingen, keine Möglichkeit je zum Schwänzen ausließen, wollen jetzt aber wieder in die Schule, unbedingt und sofort, fordern das.

Wie weit besteht der Kontakt und die Mitarbeit trotz Hausunterricht und wechselndem Präsenzunterricht weiter zwischen SchülerInnen und Lehrern/Schule? Ein Vergleich zwischen September 2020 und März 2021.

Die Adolf-Reichwein-Schule in Weingarten ist eine Grundschule (1.–4. Schuljahr). Die Quote der Nicht-Erreichbaren auf allen Kanälen ist mit 15 % der Sinti/Roma SchülerInnen gleich geblieben. In dieser Schule gibt es keinen Digitalunterricht, sondern die Aufgaben sind in schriftlicher Form und werden durch die Bildungsberaterin an die Familien übergeben, besprochen und wieder eingesammelt. Der Anteil derjenigen, die Schul-Hausarbeit machen, ist im September von 25% auf im März auf 50% gestiegen; aber ebenso ist der Anteil auf 90% sehr stark gestiegen, die ihre Kinder nicht mehr in die Schule gehen lassen, aus Angst vor Corona. 10% der Roma/Sinti-Grundschüler machen bei den Spaß-Bewegungs-Nachhilfegruppen mit. Es gibt eine App für Smart-Phones zum Lernen und eine zur Kommunikation, beide werden von allen genutzt.

Die Schulen ab der 5. Klasse liegen nicht mehr im kinderreichen Stadtteil Freiburgs, sondern in Haslach, Landwasser, Innenstadt. Die SchülerInnen müssen dahinfahren. Nach unserer Erhebung für die drei Schulen in Haslach ist die Quote der Nicht-erreichbaren Sinti/Roma-SchülerInnen vom September auf März von 30% auf 60% gestiegen – 80% der Sinti, 20% der Roma. Das heißt, sie machen keine Schul-Hausarbeit, kommen nicht zum Präsenz-Unterricht und reagieren auf keinen weder digitalen noch persönlichen Kontaktversuch. Sie sind abgetaucht und nicht mehr erreichbar.

Dies hat infrastrukturelle Gründe, der Unterricht wird digital gehalten, nur die Tablets in der Vigeliusschule zum Beispiel kommen nach einem Jahr Pandemie erst ab März 2021 in der Schule an. Bis dahin wurde der digitale Unterricht über Smart-Phones durchgeführt. Aber nicht alle SchülerInnen haben ein Smart-Phone, viele wussten nicht, wie die App funktioniert und die Funk G-Netze in Weingarten sowie in allen Flüchtlingsheimen sind bislang nicht stabil. Es ist ein dauerndes »rein und raus« im Anschluss und stark demotivierend.

Ein weiteres infrastrukturelles Hemmnis ist, dass die SchülerInnen aus der Sicherheit ihres Stadtquartiers in einen für sie unsicheren Raum, wo die Schule liegt, fahren müssen. Beide Communities haben sich mit Beginn der Pandemie stark – wie traditionell üblich – auf sich selbst zurückgezogen und Außenkontakte zurückgefahren.

Folgen nach unserer Schätzung:

- etwa die Hälfte aller »unserer« SchülerInnen sind versetzungsgefährdet;
- in beiden Communities ist die Motivation für schulisches Lernen stark zurückgegangen;
- besonders viele Grundschüler haben ihre Anfänge in Schreiben und Lesen verloren, viele Roma-GrundschülerInnen die deutsche Sprache.
- rund 10 % aller Grundschüler in Weingarten wurden über das Jahr absolut armutsgefährdet. Als Kennzeichen nehmen wir: Wo kein Vesper mehr in die Schule mitgegeben wird und wo das Schulmitagessen, die einzige warme Mahlzeit für ein Schulkind ist.

» Wegen meinem Namen und meiner Adresse habe ich keinen Jahrespraktikums-Platz gefunden, ständig hieß es: ist schon vergeben. Jetzt aber über einen Bekannten. Und jetzt sind sie im Kindergarten richtig begeistert wie ich Gemeinschaft mit den Kindern mache. Aber mach mir immer Gedanken, wenn keinen Job bekomme. Dann denk ich, mach ich Abitur und studiere und mach meinen eigenen Kindergarten auf. Warum Name Reinhardt Wohnort Auggener Weg. « S w 16Jh P

» Wir haben uns bei unserer Lehrerin beschwert, dass sie ungerecht zu uns Ausländern ist, uns mehr bestraft und schlechtere Noten. Sie sagt: Wir übertreiben und fertig. « R w 14Jh A

» Ein Junge bei uns in der Klasse ein Bulgare wurde dauernd gemobbt. Er war neu und die Deutsche beleidigten ihn immer Arschloch, Ausländer, Bulgare und auch Zigeuner, obwohl er gar keiner ist und schlugen ihn auch. Schläge in Nacken während dem Unterricht. Die Lehrerin macht nix, sah das nicht. Dann kam der Vater und beschwerte sich und forderte Hilfe. Sie sagte das passiert nicht. Und wieder bekam er Schläge während dem Unterricht auf den Hinterkopf, aber jetzt wehrte er sich. Er bekam drei Tage Schulverbot – der Deutsche nichts. Der Vater hat ihn von der Schule genommen. « R m A 13Jh

» Wir wohnen seit 2012 in Deutschland, und haben drei Kinder. Das Jüngste ist 2015 geboren und ist im Kindergarten. Die Erzieherin ruft uns fast jeden Tag nach 2 Stunden an, wir sollen das Kind wieder abholen. Sie sagt das Kind kann sich nicht integrieren. Wir verstehen nicht was sie meint. Und nach ein paar Monaten machen wir eine Gespräch mit der Leiterin und Erzieherin. Sie sagen, dass unsere Kind ständig in Bewegung ist, rumrennt, sich nicht konzentriert und nicht zuhören kann. Dann wurden wir gefragt ob wir Roma sind. Und dann gesagt, dass wir uns mehr Zeit nehmen sollen für unser Kind, wie am Tisch sitzen, wie benehmen und wie mit anderen Kindern spielen. Aber was tun, bei uns ist er wie alle anderen auch normal. Nach zwei Monaten wieder Gespräch, da wird gesagt unser Kind gehört nicht in Kindergarten sondern in spezielle Einrichtung. Die Erzieherin sagt wir Roma müssen erst in die Gesellschaft integrieren bevor unser Kind in einen Kindergarten kommt. Wir haben die Situation unsere deutsche Nachbarin erzählt und die hat nochmal Gespräch mit uns und Leiterin und Erzieherin gemacht. Da haben beide vorsichtiger geredet und gesagt sie machen Antrag an Stadt für Extra Erziehe-

rin, die sich mit dem Sohn mehr Zeit nimmt. Unsere Nachbarin aber sagte, dass die Aufgabe vom Kindergarten ist Sprachförderung zu machen, den Jungen zu beruhigen, wenn er aufgeregt ist und ihn in kleinere Gruppe machen. Das ist Aufgabe vom Kindergarten. Die Erzieherin fragte dann die Nachbarin, ob sie lange die Familie kennt und ob sie weiß, dass wir Roma sind. Dann die Nachbarin, ja ich weiß und das spielt keine Rolle von welcher Minderheit. Kinder sind Kinder und alle haben das Recht Kinder zu sein. Dann fragte sie ob andere Gruppe möglich ist. Nach zwei Wochen kommt das Kind in Löwengruppe. Das Problem ist gelöst – fast ein Jahr – wir Eltern sind zufrieden und der Junge glücklich, dass er jeden Tag in Kindergarten glücklich geht. « R w 29Jh A

» Wir haben Kroaten bei uns in der Klasse. Die mobben uns ständig in Jugo: Zigeuner, Zigeuner Ihr müsst weg. Ihr habt hier nichts zu suchen, ihr stinkt und seid dreckig. Die anderen und die Lehrerin verstehen nix. Und wenn es losgeht, sind wir die Zigis Schuld. « R m 14Jh A

» Unser Sohn ist in Deutschland geboren. Nach der Kindergarten ist er in ganz normale Schule gekommen. Der Erste Tag mit Schultüte und viel Überraschungen, Süßigkeiten und Schulmaterial. Nach zwei Wochen Schule bekommen wir einen Anruf von der Sekretärin, dass das Kind abgeholt werden muss, er sich am Bein in der Pause verletzt hat. Mein Sohn ist in dem Klassenzimmer und wartet. Die Lehrerin hilft ihm bis zur Tür und sagt: er hat sich in der Pause verletzt – frag ich wo und wie? Die Lehrerin sagte ›Ihr Sohn ist nicht wie die andere normale Kinder – er ist ein bisschen anders.‹ Ich hab das nicht ernst genommen und fahr zuhause. Auf der Fahrt nachhause erzählt er, dass er von der Lehrerin nicht mit den anderen Kinder spielen darf. Ich sagte wie meinst du das mein Kind – das glaube ich aber nicht- vielleicht warst du windig und darüber hattest du dich jetzt auch am Bein verletzt. Nach paar Tagen wieder in der Schule fangen grade die Kinder sich persönlich vorzustellen und von sich ein bisschen zu erzählen.... Mein Sohn sagte seine Name und konnte seine Wohnadresse nicht sagen – die Lehrerin fragt nochmal hin – Kannst du bitte uns sagen wo du wohnst? Er antwortete nicht Die Lehrerin sagt – das kann nicht sein – du bist sieben

Jahre alt – haben dich deine Eltern nicht gelernt.... morgen erwartete ich von dir dass du uns deine Wohnadresse mitteilst. Ich hab ihn abgeholt im Hof und er fängt an zu weinen und sagt: ich mag die Lehrerin nicht ich antworte laut – das darfst du nicht sagen – sie ist für Schule zuständig dass du was lernst. Dann schreit er und sagt sie hat mich mehrmals gefragt und mich vor die anderen Kinder ausgelacht. Ich spreche mit der Lehrerin, da fängt sie an meinen Sohn zu beleidigen. Sie sagt das er nicht freundlich ist – er sich sehr zurückhält und nicht mitmacht wie die andere Kinder – am Lernprozess beteiligt er sich nicht. Als Beispiel erzählt die Lehrerin das er nicht sagen könnte seine Wohnadresse. Ich antwortete – Ja mein Kind ist Ruhiges Kind und braucht Zeit bis er sich sicher und frei fühlt und Vertrauen aufbaut – aber er ist ganz normal wie andere Kinder. Nachfrage von der Lehrerin – was sagten die vom Kindergarten? Ich sagte, dass er ganz normal war und im Kindergarten Freunde und Vertrauen an die Erzieherinnen aufgebaut hat. Als ich meinen Sohn dann von der Schule abgeholt habe, sagte er dass er nicht mehr in der Schule gehen möchte... dass er von der Lehrerin keine Hilfe bekommt und er immer die Stühle und die Tische aufräumen muss. « R w 36 A

» Ich bin Rambo, so sagen sie in der Schule, obwohl ich mich so nicht sehe und fühle. Ich wehr mich und bin dann laut. Sie schreiben ›verhaltensauffällig‹, musste Arzt. Bekomme Ritalin wie Reihe andre auch. Die meisten verkaufen es, geht gut, einige Erwachsene lieben die Pille. «

R m 13Jh A

» Ich bin inner 9ten, etwa Hälfte Hälfte sind Deutsche und Ausländer in der Klasse. Fast alle Ausländer machen im Unterricht mit, sind gut und echt ehrgeizig. Bei den Deutsche ists nicht so, sie machen weniger und sind auch in Noten nicht gut – aber wenn sie quatschen oder Blödsinn machen werden sie nicht bestraft sondern ermahnt. Während wir bei quatschen sofort ohne Mahnung mit abschreiben oder nachsitzen bestraft werden. Die Lehrerin darauf angesprochen sieht das nicht als ungerecht an. « R m, 15Jh D

» Wir sollten unsere Träume erzählen. Ich: will Ärztin werden. Die Lehrerin sagte, ich soll lieber eine Ausbildung machen. Flüchtlinge aus der ersten Generation schaffen kein Abitur. « R w 12Jh A

» Meine Mutter muss arbeiten und meine Oma kann uns nicht mehr in die Schule bringen wegen dem Virus. Wir bleiben zuhause und ich muss auf alle aufpassen. Mit schule ist nichts. « S w 12JhP

» Ich bin in der Neunten und will weiter Schule machen. Bin im Heim und wir haben sehr schlechtes Internet, ich mach alles wie anderen auch mit dem Handy, Tablets soll es irgendwann geben. In den anderen Heimen ist es auch so, auch im modernen Bergäcker. Wir bereiten uns auf die Prüfungen vor nur Ruhe und Platz haben wir nicht. Meine beiden Geschwister in der zweiten und dritten haben deutsch richtig vergessen, ich lese ihnen und ihren Freunden Geschichten in Deutsch vor und machen zusammen Hausaufgaben. « R w 15Jh D

Kommentar: Zusammenfassung zum Bericht »Weingarten: die Bronx von Freiburg?«

Steckbrief eines Stadtteils mit besonderen Entwicklungsbedarf« von Uta Meier-Gräwe

Das Erkenntnisinteresse des vorliegenden Berichts richtet sich vor dem Hintergrund grundlegender Befunde aus der Armuts- und Ungleichheitsforschung in Deutschland auf den **Stadtteil Weingarten** im Westen Freiburgs. Wie lebt es sich in diesem bevölkerungsreichsten Stadtteil? Welche subjektive Wahrnehmung schildern Einwander*familien und wie nehmen Studierende, die dort wohnen, Weingarten wahr? Und vor allem: Welche Bildungs- und Lebenschancen haben Kinder, Jugendliche und ihre Eltern in diesem Stadtteil, der oft als schwierig und problembelastet bezeichnet wird? Gibt es Tendenzen zur Wohnsegregation und zur Kumulation von benachteiligten Lebenslagen? Ist Weingarten ein vergessener, ein vernachlässigter Stadtteil und was wäre dagegen zu tun?

Gestützt auf die kleinräumigen Daten, die für Freiburg stadtteilbezogen vorliegen, wird eine vergleichende Analyse vorgenommen. Die stadtteilbezogenen Indikatoren für Weingarten werden kontrastiert mit denen aus dem privilegierten Stadtteil Oberwiehre, mit dem Stadtteil Rieselfeld&Mundenhof, weil es sich dabei um einen zusammengefassten Sozialraum mit vergleichbar hoher Kinderzahl wie in Weingarten handelt, und schließlich mit dem städtischen Durchschnitt.

Zunächst fällt auf, dass sowohl der Anteil von Ausländer*innen und von Minderheiten, von Deutschen mit Migrationshintergrund als auch der Anteil von Arbeitslosen und von Leistungsempfänger*innen – SGB II und SGB III in Weingarten deutlich höher ausfällt als im Stadtteil Oberwiehre und auch höher als im Freiburger Durchschnitt. Das verweist auf eine sozialräumliche Konzentration bestimmter Problemlagen, die besonderer kommunalpolitischer Aufmerksamkeit bedürfen.

Darüber hinaus belegt der Vergleich von Kinderzahl und infrastrukturellen Angeboten in den betrachteten Stadtbezirken eine **eklatante infrastrukturelle Unterversorgung** des Stadtteils Weingarten: 11 Betreuungs- und Bildungseinrichtungen für Kinder im Alter zwischen 0 und 6 Jahren stehen 12 Einrichtungen dieser Art in

der Oberwiehre gegenüber, obwohl hier nicht einmal halb so viele Klein- und Vorschulkinder leben wie in Weingarten.

Der Vergleich zwischen Weingarten und dem Stadtbezirk Rieselfeld&Mundenhof weist ebenfalls eine Asymmetrie zuungunsten von Weingarten auf: Die Zahl der Kinder unter 6 Jahren ist in beiden Stadtbezirken etwa gleich hoch; in Rieselfeld&Mundenhof gibt es für diese Altersgruppen jedoch 20 Einrichtungen, also fast doppelt so viele wie in Weingarten. Noch dramatischer verhält es sich, was die Schulsituation anbetrifft. Während es in Weingarten lediglich eine Grundschule und ein Sonderpädagogisches Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) für Kinder bis zum zehnten Lebensjahr gibt, existieren im Stadtbezirk Oberwiehre vier öffentliche Schulen und sechs Privatschulen für Kinder und Jugendliche aller Altersklassen. Im Stadtbezirk Rieselfeld&Mundenhof gibt es immerhin drei öffentliche Schulen und zwei Privatschulen für die Altersgruppen zwischen 6 und 18 Jahren, d.h. mehr als doppelt so viele Bildungseinrichtungen wie in Weingarten bei einer vergleichbar hohen Anzahl von Kindern und Jugendlichen. In Weingarten bricht die Bildungskette nach der Grundschule ab. Es gibt **nicht eine einzige weiterführende Bildungseinrichtung in diesem Stadtteil – weder Realschule, noch Gemeinschaftsschule noch Gymnasium noch Berufsschule.**

Das Fazit im Schulentwicklungsbericht 2020 der Stadt Freiburg ist insgesamt ernüchternd: »Die sozialräumlichen Spezifika der Bildungsbeteiligung in der Sekundarstufe I spiegeln die sozialstrukturellen Gegebenheiten in den Stadtbezirken wider mit Blick auf Migrationsquote und Quote von Kindern und Jugendlichen in Bedarfsgemeinschaften. An den Gymnasien in Freiburg ist der Anteil der Schüler*innen in Bedarfsgemeinschaften überdurchschnittlich niedrig, während er an den Real- und Werkrealschulen überdurchschnittlich hoch ist.« (Dezernat für Umwelt, Jugend, Schule, und Bildung/Amt für Bildung, 2020, S. 48) Im Vergleich der Stadtbezirke Oberwiehre und Weingarten ist es folglich auch nicht überraschend, dass **80,7 Prozent der Kinder aus dem Stadtbezirk Oberwiehre** ins Gymnasium wechseln, das gelingt **in Weingarten lediglich 16,5 Prozent aller Kinder** (Ebenda, S. 49). Angesichts dieses Ausmaßes an Bildungsungleichheit besteht ein großer kommunalpolitischer Handlungsbedarf.

Insgesamt werden vier zentrale Handlungsempfehlungen gegeben:

Empfehlung 1: In Kooperation zwischen der Evangelischen Hochschule Freiburg, dem Amt für Bürgerservice und Informationsmanagement sowie dem Dezernat Gesundheit und Versorgung sollte das Tableau an kleinräumig aufbereiteten Daten unbedingt erweitert werden. So könnten etwa die jährlich erhobenen Daten aus den Schuleingangsuntersuchungen (SEU) stadtbezirksbezogen aufbereitet werden, um Aufschluss über die Konzentration von gesundheitlichen Beeinträchtigungen in bestimmten Stadtbezirken, insbesondere für Weingarten zu erlangen. Anzuregen ist darüber hinaus, eine Verbleibanalyse der Kinder und Jugendlichen aus dem Stadtbezirk Weingarten an weiterführenden Schulen bis hin zum Berufseinstieg auf den Weg zu bringen.

Empfehlung 2: Die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise und die steigende Arbeitslosigkeit treffen arme Familien und Familien im unteren Einkommensbereich besonders hart. (BMS/Grabka/Göbler 2020). Das ist auch in Freiburg der Fall und wird sich vor allem im Stadtbezirk Weingarten zeigen. Die Beschränkungen beim Kita- und Schulbesuch im Zuge der Covid-19-Pandemie werden ohnehin vorhandene Bildungsungleichheiten weiter verstärken. Deshalb sollten sämtliche Möglichkeiten des städtischen Haushalts ausgeschöpft werden, um hier zeitnah und vor Ort Abhilfe zu schaffen. Zu denken ist auch an die Aufnahme von Krediten, um diesen Zustand unter keinen Umständen fortzuschreiben. Außerdem braucht es zivilgesellschaftliches Engagement und eine Aktivierung von brückenbildendem Kapital zwischen besser gestellten Stadtbezirken und Weingarten.

Empfehlung 3: Freiburg verfügt über eine vergleichsweise gute und differenzierte Datenbasis. Es kommt jedoch darauf an, dieses Faktenmaterial bereits im Vorfeld von weichenstellenden politischen Entscheidungsfindungen (zum Beispiel bei Schulstandortentscheidungen und ihrer Finanzierung) zu nutzen, **politische Entscheidungen auf dieser Datenbasis** zu treffen und überzeugend zu begründen und zu kommunizieren. Außerdem sollten diese sozialräumlich aufbereiteten Befunde systematisch und transparent in die Öffentlichkeitsarbeit der Stadt, ihrer Gremien, aber auch in den Stadtbezirken und Wohnquartieren integriert werden – das wäre ganz im Sinne von mehr Teilhabe der von bestimmten Entscheidungen vor Ort

betroffenen Menschen und würde auch zur Nachvollziehbarkeit von politischen Entscheidungen beitragen – sowohl in privilegierten als auch in benachteiligten Sozialräumen. Angeregt wird zudem die Organisation einer Ringvorlesung mit renomierten Wissenschaftler*innen und Praxispartner*innen zum Thema »Mehr Bildungsgerechtigkeit in Freiburg« – Wie dieses Ziel zu erreichen ist und warum davon alle profitieren...« Das wäre als Kooperationsprojekt zwischen Universität Freiburg, EH, VHS Freiburg und der Stadt Freiburg denkbar.

Empfehlung 4: Es ist geboten, die infrastrukturelle Ausstattung in Weingarten **konsequent** in Relation zur Zahl der in den Stadtbezirken wohnenden Kinder und Familien unter besonderer Berücksichtigung benachteiligter Personengruppen voranzubringen. **Besonders vordringlich ist der Bau von zumindest einer weiterführenden Schule im Stadtteil Weingarten.** Dem Gemeinderat wird nachdrücklich empfohlen, einen Masterplan für ein schulisches Leuchtturmprojekt in Weingarten zu starten. Das komplette Fehlen einer Bildungseinrichtung für Schüler*innen ab dem 11. Lebensjahr widerspricht allen Erkenntnissen der Bildungs- und Armutsforschung der vergangenen drei Jahrzehnte. Es braucht »Bildung vor Ort« – ein Lernklima, das Kindern und Jugendlichen aus benachteiligten Herkunftsmilieus Bildungsorientierung und Motivation bietet und das Aufstiegsversprechen durch Bildung einlöst.

In diesem Sinne forderte kürzlich der **Europa-Chef des Internationalen Währungsfonds (IWF)**, Alfred Kammer, mehr staatliche Investitionen Deutschlands in **Bildung**, in die Digitalisierung der Wirtschaft **und in die soziale Infrastruktur**, um im Systemwettbewerb nicht ins Hintertreffen zu geraten. Es gelte »...in der jetzigen Lage lieber mehr Schulden zu machen als zu wenig.« (Handelsblatt, 14. 4. 2021)

Die interkulturellen Potenziale des Stadtteils Weingarten und der hier lebenden Kindergeneration zu heben, ist nicht nur eine Frage von sozialer Gerechtigkeit, sondern liegt letztlich im Interesse der Stadt Freiburg selbst. Ansonsten produziert sich die Stadtgesellschaft gravierende Problemlagen für die nächsten Jahrzehnte – trotz Fachkräftemangel. Dazu gehören: Bildungsarmut, Politikverdrossenheit, Kriminalität, aber auch beträchtliche soziale Folgekosten für den städtischen Haushalt. Die gesamte Studie ist hier runterladbar.

»» FÄLLE »» Gesundheit

» Meine Eltern gehen nicht mehr aus der Wohnung jetzt fast ein Jahr. Sie haben Angst vor Virus und die Leut. Wir Kinder müssen alles machen, in die Schule gehen wir schon lang nicht. Es ist langweiliges Leben und dazu immer Geschrei, Stress im Heim. «

R w 15Jh A

» Wenn ich Polizei sehe oder Uniform, ich bekomme immer Angst und das Gefühl ich bin Verbrecher. Ich fang an zu Schwitzen und oft renn ich weg. Seit Bürgerkrieg in Kosovo hab ich die Angst und die Bilder, oft ich träume sie nachts. Komme davon nicht los. « R w 29Jh D

» Immer Stress und Sorgen haben mich kaputt gemacht, jetzt hab ich Herzinfarkt. Ich hab fertig alter kranker Mann und 40 Jahr!? « R m 42Jh D

» Ich war beim Arzt wegen meinen chronischen Schmerzen und jetzt hab ich nicht nur die sondern auch noch Depressionen dazu. Und das nennt sich Arzt. «

S w 58Jh P

» Mein Sohn hatte nach langer Zeit wieder einen Epilepsieanfall, wir riefen den Krankenwagen und wurden in die Notaufnahme gebracht; es war ein starker Anfall den er erlitten hat. In der Notaufnahme angekommen wurden wir in ein Notversorgungszimmer abgestellt zwischen den Betten war jeweils ein Vorhang zum zuziehen. Es waren ältere Menschen in der Notaufnahme, die ich schreien hörte vor Schmerzen, dass doch jemand kommen soll – die Schwestern reagierten kaum auf die Menschen, die vor Schmerzen sich in den Betten krümmten. Ich habe die Schwestern 2–3 Mal gebeten doch bitte nach den Menschen zuschauen, sie haben starke Schmerzen, sie wurden sehr unmenschlich behandelt mir taten sie so leid. Die eine Schwester meinte wir haben Corona! Was ich nicht verstand, dass man deswegen den Leuten nicht menschlich begegnen kann wenn sie um Hilfe schreien.

In dem Raum war es sehr kalt, mein Sohn ist Autist und ihm ist es immer sehr, sehr kalt, ich bat um eine Decke es war ungefähr halb 2 nachts ich wurde ignoriert, mittlerweile kam auch mein Mann und meine Tochter und wollten nach meinem Sohn

fragen wie es ihm geht, auch sie wurden patzig ignoriert und mir wurde nicht einmal gesagt, das sie da sind, ich bekam immer noch keine Decke es verging wieder eine halbe Stunde; dann bin ich wieder zur Schwester. »Meinem Sohn ist es kalt er hatte gerade einen starken Anfall ich möchte jetzt eine Decke für ihn.« Sie ließen ich weiterhin warten auch die armen alten Menschen ließen sie weinend vor Schmerzen liegen. Dann sah ich einen Mann, den ich kannte, der sagte mir das mein Mann draußen wäre, ich bat ihn ihm zu sagen das mein Sohn soweit stabil ist. Mein Sohn zitterte vor Kälte es war ihnen grad egal, ich konnte nicht mehr, meine Nerven gingen mit mir durch, dann konnte ich nicht mehr ich habe den Vorhang runter gerissen und die Schwestern angeschrien, dass sie sich um die armen Leute kümmern sollen und meinem Sohn eine Decke und ich an die Zeitung gehe und erzähle wie sie mit dem Leuten hier umgehen, als ob sie Tiere wähen und ich werde sie anzeigen hab ich gesagt. Es kam auch sofort der Arzt bei dem ich mich dann beschwerte warum sie uns so ignorieren und menschenunwürdig mit einem umgehen als ob man nichts wert ist. Im Gang hörte ich dann wie eine der Schwestern sagte »die ganze Sippschaft ist schon wie-

der versammelt«, eine Frechheit. Ich habe dem Arzt gesagt, dass sie meinem Mann nicht mal Auskunft gaben und ich einen Bekannten hab raus schicken müssen. Nach dem ich dann durchgedreht bin, ging es plötzlich: die alten Menschen wurden versorgt und es wurde mir eine Decke gebracht. Es ist grausam wie Menschen in der Notaufnahme behandelt werden, wenn ich nicht bei meinem Sohn gewesen wäre, wie wäre es ihm wohl gegangen, er kann nicht sprechen, die armen Alten wo alleine sind und keiner sich um sie kümmert traurig. « S w 32 P

» War mit meiner Frau bei Amtsärztin, die soll untersuchen, ist meine Frau Analphabetin. Die hat gesagt zu meiner Frau schreib deinen Namen, das kann meine Frau, aber sonst nichts. Sie hat geschrieben und dann? Amtärztin sagt: du kannst schreiben und stimmt nicht Analphabetin. Also schreiben meine Frau kann schreiben und wir lügen. Frau muss machen Sprachtest mit Schreiben. Aber meine Frau kann nicht Lesen und Schreiben, also fängt alles wieder von vorne an. So ist seit Jahren nur Aufenthalt wir nicht bekommen obwohl schon 8 Jahre arbeiten. « R m 35Jh D

» Ich habe als Dolmetscherin – eine Roma aus Bosnien – nach Beendigung des Asylverfahrens zur aufgeforderten Untersuchung auf das Gesundheitsamt zum Amtsarzt begleitet. Der Arzt fragte woher sie komme und warum sie Asyl beantrage. Die Frau erzählte ihre Gründe und danach kam die Frage wieviel Kinder sie habe. Sie antwortete vier Kinder und wahrscheinlich jetzt schwanger. Darauf rastete der Arzt aus, das könne ja nicht sein, ihre vier Kinder seien nicht gut integrierbar und jetzt noch ein Kind, sie wolle nur Geld bekommen, das Amt manipulieren um noch mehr Geld zu bekommen. Ich meinte: Entschuldigung, so können sie mit der Frau nicht reden, dies ist rassistisch. Er antwortete: Nein das ist nicht rassistisch und ich werde in das Protokoll schreiben, dass sie und die Frau eine professionelle Untersuchung nicht zugelassen haben. Er untersuchte die Frau nicht weiter, auch nicht ob sie schwanger sei. Der Bericht des Gesundheitsamtes war nach 4 Wochen nicht angekommen. «

Dolmetscherin H.

» Ich 25 Jahre und bin schon chronisch krank, Magengeschwüre von dem jahrelangen Stress um Abschiebung, jahrelang unsicher und Angst, immer jeden Tag wieder ein Problem und noch ein Problem. Ich sehne mich so nach mal Ausatmen können, zurücklehnen und Abschalten, Ruhe – ein Tag mal endlich ohne Stress, ohne Angst mir wünsche. « R m 25Jh A

» Ständig wird mir gesagt was ich wieder falsch gemacht und verhalten habe, Und das hört nicht auf, Rücken tut weh immer Magenschmerzen. Ich habe lange nachgedacht und ich glaube jetzt dies macht mich einfach krank – immer nicht richtig sein müssen – das ist meine Krankheit. «

R m 36Jh A

» Ich war beim Arzt und er hört mir einfach nicht zu, dann werde ich lauter um zu betonen wo meine Schmerzen sind, er doch zuhört. Er hört nicht zu und hilft mir nicht. Ich kann ihn vergessen. Ich hab keinen Arzt. «

S w 47Jh P (mehrere Fälle)

Lage Gesundheit

Das Gesundheitssystem in Deutschland ist anders als in den USA oder Großbritannien in seiner Struktur auf Gleichheit ausgerichtet, dies kommt allgemein den Volksgruppen der Roma und Sinti zugute, außer den Illegalen und auch Saisonarbeitskräften. Von vielen Roma wird dies wertgeschätzt, weil sie in ihren »Heimaten« weitgehend aus dem Gesundheitswesen ausgeschlossen waren.

Als Bevölkerungsgruppe sind sie gesundheitlich anfälliger und im Profil bedeutend kränker als andere Gruppen. Über die Hälfte der Menschen leiden unter Stresssymptomen mit Folgen wie Magenkrankungen, Bluthochdruck und Rückenschmerzen, ein hoher Anteil leidet unter »Fettleibigkeit« und über 10% leiden außerordentlich viele unter Diabetes sowie Immunkrankheiten. Unter Frauen sind schwere Depressionen weit verbreitet. Die Quote an offensichtlicher Traumatisierung liegt bei rund 20%, wird aber öffentlich nicht wahrgenommen.

Das Problem für die meisten Roma und auch Sinti liegt heute darin, einen Hausarzt zu finden, der sie auch versteht und auf sie eingehen kann. Auch Ihnen selber fällt es schwer sich verständlich zu machen. Es gibt sehr wenige Hausärzte mit »Migrationshintergrund.« An Psychotherapeuten und Psychoanalytikern gibt es in Freiburg, der Stadt mit sehr hoher Dichte an Therapeuten, nur einen Therapeuten mit entsprechender Qualifikation.

Die Folge ist, dass die meisten keine(n) HausarztIn haben, mit ihren Mitteln erstmal sich selbst behandeln und die Notfallambulanz »praktisch« als ihren Hausarzt benutzen. Was beiden nicht gut tut: der Notfallambulanz – weil sinnlos mit zusätzlichen Stress überlaufen und den Kranken, weil endlos wartend sie nur eine Notversorgung bekommen. Und diejenigen, die in der jahrelangen Warteschlange zum einzigen kulturkundigen Therapeuten stehen, werden zwischenzeitlich psychiatrisch mit Medikamenten »ruhig« gestellt.

Unser Übersicht nach gab es nur wenige Corona-Fälle (bis März 2021) unter Sinti und Roma. Bei den Roma wenige Tote, bei Sinti kei-

ne, auf jeden Fall nicht mehr als im allgemeinen Durchschnitt. Auch in den Heimen, mit ihrer Enge im Zusammenleben und in den Großfamilien, gab es keine Hot-Spots. Ebenso unter den Lohnarbeitenden, die in überwiegender Mehrheit in ansteckungsintensiven Bereichen oft mit unzulänglichen Arbeitsbedingungen arbeiten – im Einzelhandel, in der Endlogistik, in Krankenhäusern und Pflegeheimen. Viele unter ihnen haben das letzte Jahr über eine chronische Überarbeitung hinaus geschuftet.

Gegenüber den staatlichen Corona-Maßnahmen besteht Misstrauen und Skepsis unter Roma wie auch Sinti, die Bereitschaft unter Roma in den Heimen liegt bei 50%, bei den anderen Roma und Sinti bei 20–30%.

Kommentar: Kein Volk der Erde ist je systematischer erforscht worden wie die Roma – während des NS und heute mit DNA-Analysen

Unter Genetikern sind Roma als Forschungsobjekte so begehrt wie keine andere Bevölkerungsgruppe in Europa, erforscht werden ihre Migrationsgeschichte, ihre Krankheiten oder wie sie sich von anderen Menschen in Europa unterscheiden. Die Forscher Prof. Dr. V. Lipphardt und Dr. M. Surdu von der Universität Freiburg haben rd. 400 Publikationen aus den vergangenen 30 Jahren, darunter 45 mit einem Fokus auf kriminalistische Zwecke, zusammengetragen und analysiert. Die Ergebnisse haben sie in zwei Studien veröffentlicht. Eine Folge dieser ausgedehnten Forschung sei eine verstärkte Stigmatisierung und Kriminalisierung der Roma, so M. Surdu. Denn DNA-Analysen in der Gerichtsmedizin bringen grundsätzliche Probleme mit sich. Es mag zwar einleuchtend klingen, wenn Strafverfolger Täter aufgrund von Tatortspuren identifizieren können; dabei könnte auch die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe helfen. Doch die Analyseverfahren bergen stets das Potenzial für einen Irrtum, was vor allem Folgen für Minderheiten hat. »Sie gelangen bei solchen Fehlinterpretationen überproportional oft ins Visier der Ermittler«, so V. Lipphardt, somit tragen die Daten zu einem negativen Bild über diese Minderheiten bei – etwa der Behauptung, diese seien häufiger an Verbrechen beteiligt. Immer wieder arbeiten Genetiker auch mit Ermittlungsbehörden zusammen. So erwähnen die Studien die ungarische Polizei als Mitwirkende bei der Probengewinnung.

Wie schnell Roma durch einen unsensiblen Umgang mit Spuren in Ermittlungen hineingezogen werden können, zeigt der Mord an der Polizistin Kiese Wetter in Heilbronn im Jahr 2007, der heute dem NSU zugerechnet wird. Eine unbekannte DNA-Spur wurde damals mithilfe der bei der Universität Innsbruck angesiedelten Datenbank EMPOP einer Täterin »osteuropäischer Abstammung« zugeschrieben. Die Ermittlungen konzentrierten sich daraufhin auf Roma, zumal zum Tatzeitpunkt Roma in Heilbronn auf der Durchreise gewesen sein sollen. In den folgenden Jahren wurden in ganz Deutschland DNA-Profile von 800 bis 3000 Sinti und Roma genommen.

Fast regelmäßig werden bei der Forschung ethische Standards verletzt. So wussten viele jener Roma, die Proben für Erbgutanalysen spendeten, oft nicht, welche Konsequenzen ihre Zustimmung haben kann. »Während derartige Verstöße gegen ethische Standards bei genetischen Studien an Minderheiten aus anderen Teilen der Welt bekannt sind, ist der Fall der Roma für Europa bisher beispiellos und unterbelichtet«, sagt Lipphardt. Noch dazu fließen die Informationen am Ende häufig in Datenbanken ein, die öffentlich zugänglich sind und von Ermittlern in aller Welt genutzt werden. In diesen Datenbanken sind Roma erheblich überrepräsentiert – mit der Folge, dass sie verstärkt ins Visier der Polizei geraten können.

Neben der EMPOP-Datenbank, in der sich 1150 Datensätze von Roma finden, liegt eine der wichtigsten Datenbanken, die international für kriminalpolizeiliche Ermittlungen genutzt werden, auf einem Server der Berliner Charité. Die Überrepräsentanz der Roma ist auch in dieser YHRD-Datenbank groß. Aus Bulgarien etwa finden sich insgesamt 600 Datensätze, 311 davon zu Roma. Für Ungarn sind es 619 von rund 1600 Datensätzen. Zu vielen Daten in der YHRD fehlt ein Publikationshinweis – und damit ein Beleg oder eine Erklärung zum ethisch korrekten Vorgehen.

In der YHRD finden sich zum Teil sogar Daten von deutschen Ermittlungsbehörden, die niemals in einer Fachzeitschrift publiziert wurden und somit auch keinen externen Kontrollprozess durchlaufen. Auch müssen die Behörden ihre Arbeit vor keiner Ethikkommission verantworten. Besonders viele Daten hat das Landeskriminalamt Baden-Württemberg hochgeladen, zum Beispiel von Afghanen und Rumänen. Das LKA Baden-Württemberg hält dies »für unproblematisch«, wie ein Sprecher auf Anfrage betont. Es gehe um die Zuordnung von Spuren zu Personen und damit um die Aufklärung von Straftaten, die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe sei dabei irrelevant, deshalb werde »niemand diskriminiert«. Außerdem sei die Abgabe der Proben »freiwillig und die Einstellung in die Datei YHRD anonymisiert« erfolgt.

Je umfassender bestimmte Gruppen getestet werden, desto leichter sind Rückschlüsse auf einzelne Individuen möglich

Mit der Anonymisierung ist es jedoch so eine Sache: Je umfassender bestimmte Gruppen durchgetestet werden, desto leichter sind Rückschlüsse auf einzelne Individuen möglich, auch wenn zunächst Anonymität vorgegeben ist. »Die Y-Chromosomen sind ein bisschen wie der Nachname in traditionellen Familien: Sie werden vom Vater an den Sohn vererbt. Auf dieser Datenbasis kann man jeden Mann einer Gegend identifizieren, der zu einer Familie gehört«, sagt der Genetiker Moreau. So sind auch Roma-Gemeinschaften leicht identifizierbar, zumal die Autoren einiger Studien sogar die Ortschaften angeben, in denen ihre Probanden leben.

Häufig werden Proben oder DNA-Daten auch aus der medizinischen Forschung in die Gerichtsmedizin übertragen. Mehrere solche Studien erwähnen ausdrücklich, dass ihre Proben von Ärzten gesammelt wurden. So berichten Forscher in den *Annals of Human Genetics* über eine populationsgenetische Studie mit 126 »Portuguese Gypsies«, die ihre DNA mit informierter Zustimmung gegeben hätten. Dieselben Proben wurden jedoch auch für eine gerichtsmedizinische Arbeit verwendet, ohne dass eine Einwilligung erwähnt wird.

Wenn die Forscher diesen Menschen gesagt hätten, was sie vorhaben, dann hätte es sicher keine Zustimmung zum Test gegeben. Sinti und Roma haben eine lange Geschichte an rassistisch-eugenischer Forschung, die zur polizeilichen Verfolgung genutzt wurde. Das ist ein Trauma für unsere Minderheit bis heute.



Gefördert vom

im Rahmen des Bundesprogramms



**Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend**

Demokratie leben!

Roma Büro Freiburg e.V. Ensisher Str. 20, 79110 Freiburg im Breisgau

<https://www.roma-buero-freiburg.eu>

+49 (0)175 903 74 76

Gestaltung ©2021 kwasibanane:



ilet-
Pastete
100g.
1.99

69

Delikatess
Ochsenzunge
leicht gepökelt,
geräucht
100g
2.89
Qualitäts-Metzgerei

Wacholder-
Schinken
der gekochte Schinken
aus Bayern, mild
geräucht
100 g
1.99
Qualitäts-Metzgerei
Deutschland

Linder's
Zigeunerschinken
100g 1.99 €

AKTIONSPREIS %
1.99

Farmer
Schinken
geräucht
100g
1.99
Qualitäts-Metzgerei

Trüffel-
Schinken
100g
1.79
Qualitäts-Metzgerei

Linder's
Winzer's Glottertaler
Winzerschinken®
100g 1.99 €

Hein
Pilsener
Brisket
100 g
2.49
Aktionspreis

1.99